

VIRTUELLE .. NORMALITÄTEN

democ.

Israelbezogener Antisemitismus in digitalen Räumen



Hintergrundwissen und Methoden
für die pädagogische Praxis

Beispiele antisemitischer Grafiken, die in digitalen Räumen verbreitet wurden. Wir zeigen sie, um einen Eindruck der antisemitischen Bilderflut zu geben, die einem dort schnell entgegenschlägt.

**ZIONISM
IS
RACISM
IS
FACISM**



VIRTUELLE NORMALITÄTEN

Israelbezogener Antisemitismus in digitalen Räumen



Hintergrundwissen und Methoden
für die pädagogische Praxis

Inhalt

- 4 **Vorwort**
- 6 **Was heißt israelbezogener Antisemitismus?**
Luise Henckel
- 11 **Pädagogik gegen Israelfeindschaft vor und nach dem 7. Oktober 2023**
Multiperspektivität, Ambiguitätstoleranz, Emotions- und Medienkompetenz
Olaf Kistenmacher
- 16 **Wie Sprechen über den sogenannten Nahostkonflikt möglich ist**
Erfahrungsbericht aus dem Projekt »Nahostkonflikt im Jugendclub!? – Trotzdem sprechen!«
Cultures Interactive e. V.
- 20 **Herausforderungen der Bildung gegen israelbezogenen Antisemitismus, zum Nahostkonflikt und über die israelische Demokratie**
Erfahrungsbericht vom »Bildungsbaustein Israel« des Mideast Freedom Forum Berlin
Jahne Nicolaisen
- 23 **Antisraelischer Antisemitismus in Gaming-Räumen**
Constantin Winkler
- 27 **Influencer:innen für den Gottesstaat**
Sebastian Leber
- 31 **»Im *real life* hätte ich einfach weitergescrollt«**
Erste Erfahrungen aus der Arbeit mit einem antisemitismuskritischen Onlinespiel in einer teilnehmenden-zentrierten Lehreinheit
Monika Hübscher · Sophie Schmalenberger · Nicolle Pfaff
- 36 **Drei beispielhafte Unterrichtseinheiten**
- 52 **Ressourcenteil**
- 54 **Abbildungsverzeichnis**

Vorwort

Ende Dezember 2025 dokumentiert die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (RIAS Bayern) eine Schmiererei auf einer Sitzbank in Augsburg: »Gäbe es Israel nicht, herrschte Frieden in Nahost!«.¹ Gleich daneben steht »Gaza = KZ«. Eine verglichen mit Berichten von verbalen oder körperlichen Angriffen harmlos anmutende Meldung. Und doch ist sie vielsagend, erinnert sie doch daran, wie leichtfertig und vollen Ernstes ein solch abstruser Satz geäußert werden kann – und wie sehr man daran gewöhnt ist. Derweil solidarisiert sich die Jugendbewegung Fridays for Future München mit antisemitischen Gruppierungen wie Palästina Spricht München, die die Terroranschläge vom 7. Oktober auf Instagram verherrlichte.² Eine israelfeindliche Haltung gehört vielerorts zum guten Ton.

80% aller 2024 von RIAS Bayern erfassten Vorfälle sind dem Antisemitismus mit Bezug auf Israel zuzuordnen, der virulentesten Form der Judenfeindschaft heute.³ Die Soziologin Eva Illouz spricht vom tugendhaften Antisemitismus: »Dieser Antisemitismus erklärt sich nicht durch den Judenhass als solchen, sondern durch die Windungen, die er nimmt, damit der Hass auf die Israelis die Tugend selbst verkörpert.«⁴

Unter sich als progressiv verstehenden antiisraelischen Aktivisten ist eine manichäische Zweiteilung der Welt verbreitet, in der Israel der Seite des weißen Westens, der Privilegien, der Macht, des Kolonialismus und des Kapitalismus zugeschlagen wird. Gerade in der Adoleszenz können solche vereinfachenden Welterklärungsmuster sinnstiftend und attraktiv wirken. Dass auch der rechtsextreme

Hass auf Israel nicht aufgehört hat zu gedeihen, verdeutlicht wie vielschichtig israelfeindliche Ideologie wirkt. Der antisemitische Anschlag in Halle, die Gräueltat des 7. Oktober, die Morde an Sarah Milgrim und Yaron Lischinsky vor dem jüdischen Museum in Washington und der Terroranschlag am Bondi Beach führen vor Augen, wie weit sie treiben kann.

democ beobachtet, dokumentiert und analysiert seit 2019 antidemokratische Bewegungen mit Fokus auf Rechtsextremismus, Antisemitismus und Islamismus. Mit kurzen Videos und Bildungsangeboten informieren wir über die Ergebnisse unserer Recherchen. Durch unser Online-Monitoring behalten wir einen Überblick über die sich ständig aktualisierenden antisemitischen Narrative und Symboliken. Dabei sehen wir, wie leichtfertig sich antisemitische Chiffren durch jugendkulturelle Referenzen, überwältigende Bildsprachen oder unterhaltsame Memes und Videos in Formen übersetzen lassen, die von jungen Menschen wie selbstverständlich angenommen werden.

Wird dem nicht entgegengewirkt, kann die ständige Präsenz antisemitischer Inhalte im digitalen Raum zur Normalisierung und Verfestigung antisemitischer Ressentiments führen und sich potenziell in eine politische Überzeugung übersetzen. RIAS dokumentierte 2024 bundesweit 284 antisemitische Vorfälle an Schulen – 2023 waren es 255, 2022 noch 86.⁵ Von einer hohen Dunkelziffer muss ausgegangen werden. Pädagog:innen stehen hier vor der Herausforderung, antisemitische Narrative zu erkennen, zu verstehen und ihnen zu begegnen. Häufig fehlt es vor allem an tieferen Kenntnissen aktueller Erscheinungsformen des Antisemitismus.

1 RIAS Bayern (@rias_bayern), Instagram, 30. Dezember 2025, https://www.instagram.com/p/DS4eeasjDNr/?img_index=4.

2 Siehe Fridays For Future München (@fridaysforfuturemuenchen), Instagram, 23. August 2025, https://www.instagram.com/p/DNs4JwEOPV5/?img_index=11. Siehe auch Fachinformationsstelle Rechtsextremismus München, *Antisemitismus, Verschwörungsideologie und Islamismus bei »Palästina Spricht München«*, 2024, https://www.feierwerk.de/fileadmin/firm/Analysen_Recherchen/Feierwerk_firm_Analyse_Palaestina_spricht_2024.pdf.

3 Vgl. VAD – Verein für Aufklärung und Demokratie e.V. und Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (RIAS Bayern), *Antisemitische Vorfälle in Bayern 2024*, 2025, https://report-antisemitism.de/documents/Rias_Bayern_Jahresbericht_2024.pdf.

4 Eva Illouz, *Der 8. Oktober* (Suhrkamp, 2025), S. 25.

5 Vgl. Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (RIAS), *Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2024*, 2025, https://report-antisemitism.de/documents/04-06-25_RIAS_Bund_Jahresbericht_2024.pdf.

Es bedarf einer systematisch in der pädagogischen Aus- und Weiterbildung verankerten Vermittlung von Wissen über gegenwärtige Spielarten des Antisemitismus sowie von Logiken digitaler Plattformen. Wo die Sensibilität für die feinen Nuancen moderner Judenfeindlichkeit fehlt, wird Antisemitismus oft erst dann als solcher benannt, wenn er offen diskriminierend oder gar gewalttätig auftritt – während die subtilen Artikulationen unbemerkt bleiben.

Besonders deutlich wird das aus Perspektive jüdischer Schüler:innen. Im Gespräch berichtet Miriam Geldmacher, Schulleiterin des Helene Habermann Gymnasiums München, dass ihre Schüler:innen Kanäle und Freunde blockierten, die sich antiisraelisch oder antisemitisch äußerten, aber auch im Alltag unter sich blieben, »weil sie sich unentwegt für den Gaza-Krieg rechtfertigen sollen.« Diese einschneidenden Auswirkungen auf die Lebensrealität jüdischer Schüler:innen sind nicht-jüdischen Pädagog:innen oft nicht bewusst. »Sehr viele Schulen vermeiden es, sich mit dem Thema zu befassen, weil sie die Auseinandersetzung scheuen. Die Stimmung auf den Schulhöfen ist ganz deutlich antiisraelisch. Das gilt für Gymnasien genau wie für Mittelschulen«, so Geldmacher.

Die vorliegende Handreichung soll pädagogische Fachkräfte dabei unterstützen, israelbezogenen Antisemitismus in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu erkennen und ihm wirksam zu begegnen. Sie nimmt dabei insbesondere digitale Räume als maßgebliche Orte seiner Verbreitung in den Blick. Die Beiträge diskutieren theoretische Hintergründe sowie konkrete Handlungsempfehlungen und Strategien.

Eröffnet wird die Handreichung durch einen Beitrag von Luise Henckel, der in die Geschichte und Theorie des Antisemitismus einführt. Im Anschluss rekapituliert und reflektiert Olaf Kistenmacher verschiedene Ansätze und Herausforderungen antisemitismuskritischer Bildung. Der Verein Cultures Interactive und Jahne Nicolaisen vom Mideast Freedom Forum Berlin berichten von ihren Erfahrungen mit Fortbildungsreihen für pädagogische Fachkräfte. Betrachtet werden außerdem zwei spezifische Phänomenbereiche: Constantin Winkler untersucht antiisraelischen Antisemitismus in Gaming-Räumen und Sebastian Leber geht dem Einfluss islamistischer Influencer:innen auf TikTok nach. Einen Einblick in die methodische Arbeit mit einem antisemitismuskritischen Onlinespiel geben Monika Hübscher, Sophie Schmalenberger und Nicolle Pfaff.

Den Abschluss der Handreichung bilden drei beispielhafte Unterrichtseinheiten, die israelbezogenen Antisemitismus auf sozialen Medien methodisch für den Unterricht oder Workshops aufbereiten. Angehängt ist außerdem ein umfangreicher Ressourcenteil, der weiterführende Materialien und wichtige Organisationen für die pädagogische Arbeit auflistet.

Wir wünschen eine aufschlussreiche und anregende Lektüre.

Was heißt israelbezogener Antisemitismus?

..... LUISE HENCKEL

Einleitung

Am 7. Oktober 2023 markierte das von der radikal-islamischen Hamas und dem Palästinensischen Islamischen Dschihad orchestrierte Massaker an Israelis ein neues Kapitel antisemitischer Gewalt. Die zur Schau gestellte Brutalität, angewendet unterschiedslos gegenüber Geschlecht, Alter, Ethnie oder Zugehörigkeit zum Militär, die sexuelle Gewalt, Folter sowie die Fortsetzung des Grauens durch Geiselnahmen zeugten vom offenen Vernichtungswillen gegenüber den Menschen, welche die Täter mit dem jüdischen Staat in Verbindung brachten. Trotzdem wurden die Verbrechen – noch bevor die israelische Armee überhaupt an eine militärische Reaktion denken konnte – zu einem legitimen Akt des Widerstands verklärt und die jahrzehntelange Unterdrückung der Palästinenser:innen durch Israel als eigentliche Ursache der Gewalttaten ausgemacht.

Mit dem Krieg, der sich an den 7. Oktober anschloss, mit der Zerstörung eines Großteils der Infrastruktur im Gazastreifen, dem Tod Zehntausender palästinensischer Zivilist:innen und dem gleichzeitig weltweiten Anstieg antisemitischer Übergriffe entfalteten auch antiisraelische Protestbewegungen eine neue Mobilisierungskraft, die über ansonsten politisch und ideologisch miteinander zerstrittene Lager hinwegreichte. Dabei bedarf es augenscheinlich nicht einmal einer ausgeprägten Radikalisierung der Akteur:innen, damit sie die Gewalt vom 7. Oktober legitimieren und ein Ende des jüdischen Staates als solches fordern (»From the river to the sea«; »Palästina ist arabisch«). Sie rufen offen zu einer Intifada auf, obwohl der Begriff auch für zahlreiche Terroranschläge auf (israelische und palästinensische) Zivilist:innen steht. Hinweise auf den antisemitischen Charakter solcher Äußerungen werden häufig mit dem Verweis auf eine deutsche, da vermeintlich aus schlechtem Gewissen (»German guilt«) resultierende proisraelische Haltung abgetan. Diese, so der Vorwurf, entfalte sich als rassistische und repressive Politik insbesondere gegenüber

migrantischen oder propalästinensisch eingestellten Protestierenden. Entsprechend scharf wird in der deutschen Öffentlichkeit diskutiert, was ab welcher Grenze als sogenannter israelbezogener Antisemitismus zu erkennen sei.

Bei einer solchen Debatte um Definitionen, strafrechtliche Bestimmungen und politische Selbstvergewisserungen kann mitunter der Eindruck entstehen, Antisemitismus in Deutschland sei ein reiner Diskursgegenstand und nicht auch eine konkrete Bedrohung für Jüdinnen:Juden sowie reale Motivation und Legitimation für Gewalt gegen sie. Dabei gerät aus dem Blick, dass sich in dem Begriffsgerangel Grenzen verschieben, wodurch auch das Miteinander von jüdischen und nichtjüdischen Menschen in der Bundesrepublik nachhaltig beschädigt wird. Soziale Medien mit ihrer kurzlebigen emotionalen und politischen Skandalisierung und Agitation verstärken diese Dynamik noch. Israelbezogenen Antisemitismus klar zu benennen und zu bekämpfen ist angesichts all dessen eine Herausforderung, in politischen, aber ganz besonders in pädagogischen Kontexten. Umso wichtiger ist es, sich dabei nicht mit Merksätzen zufriedenzugeben, sondern auch die wechselhaften historischen und gesellschaftlichen Reproduktionsformen der Judenfeindschaft in den Blick zu nehmen. Gerade hier sollte die pädagogische Antisemitismusprävention ansetzen.

Antisemitismus und Antizionismus

Was heißt also israelbezogener Antisemitismus? Als erste Annäherung bietet sich an: Erstens eine Übertragung klassischer, jüdenfeindlicher Stereotype auf den Staat Israel, zweitens Dämonisierungen oder Verschwörungsmythen gegenüber dem Staat Israel und drittens eine Leugnung des Existenzrechts Israels als jüdischem Staat.¹ Dabei verbinden sich Muster der Abwertung Israels (z. B. dessen »Markierung, Verächtlichmachung und Ausgrenzung«²) mit jenen der Abwertung von

1 Vgl. Kai Schubert, »Besonderung« von Jüdinnen und Juden und Anti-Israelismus. Formen des israelbezogenen Antisemitismus und Konsequenzen ihrer Unterscheidung für die politische Bildung, in *Perspektiven diskriminierungskritischer Politischer Bildung*, hrsg. von Theresa Bachtel, Elizaveta Firsova, Arne Schrader, Bastian Vajen und Christoph Wolf (Wochenschau Verlag, 2023), S. 44.

2 Schubert, »Besonderung«, S. 44.

Jüdinnen:Juden in der Diaspora – und zwar nicht nur nach deren äußerer Gestalt, sondern auch in einem pseudologischen Verweisungszusammenhang. Kai Schubert spricht in diesem Kontext von der israelbezogenen »Besonderung« von Jüdinnen:Juden – etwa wenn sie für politische Entscheidungen der israelischen Regierung oder das Vorgehen des israelischen Militärs verantwortlich gemacht werden oder wenn ihnen eine Expertise zum Nahostkonflikt zugeschrieben wird und sie gedrängt werden, sich zu diesem zu positionieren. Jüdinnen:Juden, die sich in solchen Situationen nicht explizit von Israel und seinem Existenzrecht distanzieren, trifft häufig ein diese Haltung bereits antizipierender Antisemitismus.

Gegenwärtig zeigt sich israelbezogener Antisemitismus häufig mit dem Etikett des Antizionismus. Der Begriff suggeriert die Ablehnung einer bestimmten Ideologie – als die der Zionismus frei von jeglicher historischen Einordnung dargestellt wird – nicht aber gegen konkrete Menschen. Antizionist:innen nutzen den Begriff in diesem Sinne häufig auch als Selbstbezeichnung. Der Begriff Zionisten – immer häufiger in der Abkürzung »Zios« klar als politische Feindmarkierung verwendet – konterkariert das vermeintlich ideologiekritische Selbstbild deutlich, insbesondere wenn er dazu dient, Gewalt gegenüber so markierten Personen zu legitimieren oder sogar zu feiern.

Lange Geschichte des Antisemitismus

Solche Praktiken der Legitimation und Bezeichnungsverschiebung sind Teil der Entwicklungsgeschichte der Judenfeindschaft: Die sich reproduzierende Ablehnung von Jüdinnen:Juden und ihr Ausschluss ziehen sich wie ein roter Faden durch die Zivilisationsgeschichte. Die Gründungserzählung des Judentums – der Exodus aus Ägypten – wird dabei widersprüchlich verarbeitet. Einerseits fungiert sie als Urbild für menschliches Emanzipationsstreben, andererseits als Beweis für den Abgrenzungswillen der jüdischen Partikularität von der nicht monotheistischen Mehrheit. Die Verarbeitung dieser ersten Kränkung der Abgrenzung bestimmte bereits die Grundzüge einer christlichen Haltung gegenüber dem Judentum: Das das Christentum bedingende Judentum löste sich nicht einfach im Christentum auf, sondern bestand weiter. Das hatte eine stetig zu vollziehende religiöse Distinktion zur Folge, die das Christentum als antijudaistische Wiederholung affektgeladen vollzieht. Dabei bildet gerade

der christliche Antijudaismus entscheidende Strukturmerkmale antijüdischer Stereotype aus: Klassische Topoi wie Illoyalität, Überlegenheit und Konspiration, ja sogar Hass gegenüber Nichtjuden werden dabei mit der Stellung als sogenanntes auserwähltes Volk in Zusammenhang gebracht. Die judenfeindlichen Narrative werden dabei fortlaufend aktualisiert. Allerdings verschwinden alte Motive nicht einfach, vielmehr funktioniert der Antisemitismus kumulativ. Selbst einander widersprechende Vorstellungen – Jüdinnen:Juden werden einerseits als zurückgeblieben und anachronistisch, andererseits als überlegen und hypermodern imaginiert – können dabei nebeneinanderstehen. Auch Formen der Umkehr und Leugnung von Judenhass werden selbst wieder Teil antisemitischer Erzählungen. Zwar korrespondieren diese Ausdrucksformen mit geopolitischen, sozialkulturellen und politischen Entwicklungen in der Stellung von Jüdinnen:Juden in der jeweiligen Gesellschaft – etwa die abnehmende räumliche Separation jüdischer Stadtviertel oder die ökonomische Integration bürgerlicher Jüdinnen:Juden ab Anfang des 19. Jahrhunderts – gleichzeitig folgt deren antisemitische Verarbeitung jedoch einer eigenen Logik: Produziert werden verschobene und in sich widersprüchliche Imaginationen des Jüdischen zur bloßen Bestätigung des antijüdischen Verdachts. Nicht das konkrete Verhalten von Jüdinnen:Juden bietet Anlass für Antisemitismus. Dieser hat vielmehr *projektiven* Charakter und verrät mehr über die gesellschaftlichen und subjektiven Bedürfnislagen der nichtjüdischen Welt als über reale Entwicklungen.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts verband sich die Aversion gegenüber Jüdinnen:Juden mit einem antimodernen Weltbild – bestärkt durch die rasante Entwicklung der industriellen Gesellschaft. Jüdinnen:Juden wurden für die Übel des Fortschritts verantwortlich gemacht, nicht nur von konservativer, sondern auch von liberaler und radikal-demokratischer Seite. Dabei trat die religiöse Begründung in den Hintergrund, die Judenfeindschaft realisierte sich nun auf Grundlage der neuen rassistischen Pseudowissenschaften. Dabei rückte insbesondere die Gegenüberstellung von Juden und Deutschen in den Mittelpunkt. Der politische Journalist Wilhelm Marr veröffentlichte 1879 die Propagandaschrift »Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum« und begründete damit unter der neuen Selbstbezeichnung Antisemitismus eine nicht konfessionelle, also vermeintlich aufgeklärte Form der Judenfeindschaft. Diese wurde bereits begleitet von der Ablehnung eines möglichen

jüdischen Staates: Es sei Jüdinnen:Juden demnach wesensmäßig unmöglich, einen echten, authentischen Staat zu gründen und am Leben zu halten. Jegliche jüdische Bestrebung zu einem solchen Projekt müsse daher als Verschwörung zur Unterwanderung und Zerstörung anderer Völker begriffen werden: Diese antisemitische Propaganda popularisierte sich wohlgerne über ein halbes Jahrhundert vor der Staatsgründung Israels. Der biologistisch verfahrenere Rassenantisemitismus der Jahrhundertwende bot auch die Grundlage für die Ideologie des Nationalsozialismus (NS) und dessen antisemitische Verfolgungs- und Ermordungspraxis. Auch innerhalb des NS-Antisemitismus wurde die Ablehnung eines jüdischen Staatsprojekts tradiert.

Mit der Schoah und der israelischen Staatsgründung 1948 wurde der jüdische Staat schließlich zur primären Aushandlungsfläche des sich in der Nachkriegszeit aktualisierenden Antisemitismus: Dem Reden über Israel kommt dabei die Funktion einer Umwegkommunikation zu. Sie erlaubt es, den durch die Schoah in Teilen tabuisierten offenen Antisemitismus verdeckt zu artikulieren. Mit dieser Kommunikation verbanden sich insbesondere in der deutschen Tätergesellschaft verschiedene Strategien der Abwehr und Verdrängung: Dabei entstand eine »Dissonanz zwischen der öffentlichen Anerkennung [der nationalsozialistischen Verbrechen, d.A.] einerseits und den verbreiteten innerfamiliären Abwehr- und Verteidigungserzählungen andererseits«, die abgewehrt werden muss.³ Dieser Schuldabwehr-Antisemitismus versucht, Jüdinnen:Juden eine Mitschuld an ihrer eigenen Verfolgung nachzuweisen und sie zu den eigentlichen Täter:innen zu machen. Diese Verkehrung lässt sich mit Verweis auf den Nahostkonflikt vermeintlich plausibilisieren. Dabei muss Israel – auch als Symbol für jüdisches Leben und Überleben – nicht nur mithilfe tradierter antijüdischer Vorurteile (Ritualmordlegende, Brunnenvergifter) antisemitisch diskreditiert werden, sondern auch zur Relativierung der nationalsozialistischen Verbrechen erhalten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die Israelis zu den vermeintlich schlimmeren Nazis und Israel (oder heute wahlweise der Gazastreifen) zu einem angeblichen Konzentrationslager

Araber:innen – natürlich unter völliger Ignoranz des tatsächlichen geopolitischen Kontexts des Nahostkonflikts, des arabischen Antisemitismus oder der demografischen Beschaffenheit des eben doch nur mehrheitlich jüdischen Staates. Weniger offen artikuliert sich dieser Schuldabwehr-Antisemitismus, der die Verharmlosung der deutschen Verbrechen mit einschließt, in dem Raunen, die Israelis (sprich: die Jüdinnen:Juden) müssten es aufgrund ihrer eigenen Verfolgung doch besser wissen, als zu den vermeintlich neuen Täter:innen zu werden.

Antimperialistischer Antisemitismus

Ab den späten 1960er Jahren aktualisierte sich diese antiisraelische Haltung zunehmend im Zusammenspiel mit linkem Antimperialismus als sogenannter Antizionismus. Mit diesem Begriff wurde eine umfassend organisierte sowjetische Propagandakampagne rezipiert, die vor allem zwischen 1967 und 1988 zahlreiche verschwörungstheoretische Tropen über eine vermeintlich zionistische Orchestrierung der Weltpolitik aktualisierte und sogenannte Zionisten – ein sehr erfolgreiches Tarnwort für Jüdinnen:Juden und Israelis – als wesentliche Träger und Gewinnler von Imperialismus, Faschismus und Rassismus darstellte.⁴ In dieser Zeit popularisierte sich auch schon die Behauptung, sogenannte Zionisten würden den Antisemitismusvorwurf nutzen, um linke Anliegen als solche zu diskreditieren.

Die nach der Studentenrevolte desillusionierte linke Bewegung in den westlichen Staaten verengte ihren Fokus damit zunehmend auf den Nahostkonflikt. Der vermeintliche Befreiungskampf der Palästinenser:innen wurde zur neuen Projektionsfläche allerlei revolutionärer Fantasien. Dass diese Projektion dabei gerade in ihrer Erlösungsfunktion – der palästinensische Sieg gegenüber Israel soll die Unterdrückten auf der ganzen Welt befreien – als neue Verarbeitungsform tradierter Spielarten des Judenhasses funktioniert, bemerkte unter anderem der jüdisch-österreichische Schriftsteller und Holocaustüberlebende Jean Améry. 1969 beobachtete er, wie sich unter dem neuen antiisraelischen und

3 Marina Chervinsky und Friederike Lorenz-Sinai, »Antisemitismus vor und nach dem 7. Oktober. Historisch Kontinuitäten, Erscheinungsdimensionen und empirische Befunde«, in *Der Nahostkonflikt als Katalysator. Antisemitismus, Rassismus und Radikalisierung in Deutschland*, hrsg. von Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e. V., Oktober 2024, https://www.bag-relex.de/wp-content/uploads/2024/10/BAG-RelEx_Ligante_7Online.pdf, S. 9.

4 Vgl. Izabella Tabarovsky, »Muster der Dämonisierung. Sowjetischer verschwörungstheoretischer Antizionismus im gegenwärtigen linken Diskurs«, Gesellschaft für kritische Bildung, 3. Dezember 2025, <https://kritischebildung.de/bilder/Muster-der-Daemonisierung.pdf>.

damit »ehrbaren Antisemitismus« die linke »Barrikade« mit dem »Spießer-Stammtisch« gegen den Staat der Juden vereinige.⁵

Im Laufe der 1970er und 1980er Jahre verdeutlichte eine Reihe vor allem linksterroristischer Anschläge auf jüdische und israelische Einrichtungen, dass dieser aktualisierte Antisemitismus keine bloße Rhetorik war. Entführungen von Flugzeugen, etwa der Lufthansa-Maschine »Landshut« 1977 sowie gezielte Anschläge wie das Attentat auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Spielen in München 1972 oder der versuchte Sprengstoffanschlag auf das jüdische Gemeindehaus in West-Berlin 1969 wurden mit Verweis auf die vermeintliche Ausweglosigkeit des palästinensischen Widerstands gegen das übermächtige Israel legitimiert, mit dem keine Einigung möglich und für das keine Existenz erlaubt sei. Dass sich mit dieser Übertragung eines vermeintlichen revolutionären Endkampfes auf den Nahostkonflikt auch (mitunter rassistisch gefärbte) Projektionen auf Palästinenser:innen verbanden – als autochthone und authentisch imaginierte Widerständische –, wurde in der aufkeimenden Völkerromantik des Maoismus nicht reflektiert.

Israelbezogener Antisemitismus heute

Die genannten Übertragungen und Verkürzungen begleiten den israelbezogenen Antisemitismus bis heute – insbesondere in ihrer Funktion für die Mobilisierung und Organisation vermeintlich progressiver Bewegungen. Besonders die Erlösungsfunktion, die der Fokus auf Israel hat, wird in gegenwärtigen Protesten wieder deutlich: Es herrscht die Fantasie, mit dem antizionistischen Kampf würden die Hauptursachen allen Übels in der Welt – globale Ungleichheit, Klimakatastrophe und Patriarchat – gleichzeitig vernichtet.

Eine Brücke zwischen alten und neuen Formen von Antisemitismus ist dabei die Darstellung Israels als einer Art neuen Nationalsozialismus. Diese soll auch eine – tatsächliche oder imaginierte – spezifisch deutsche Verbundenheit mit dem jüdischen Staat diskreditieren. Die Zuschreibungen dienen als Legitimation für Gewalt im Nahen Osten und zur Untergrabung jeglichen Existenzanspruchs Israels. Besonders zentral ist dabei der Vorwurf des Genozids. Allerdings muss unterschieden

werden zwischen in Teilen legitimen globalen juristischen und politischen Debatten über das militärische Vorgehen Israels im Gazastreifen und Darstellungen Israels als einem allein schon aufgrund seiner bloßen Existenz (»since 48«) – genozidalen Projekts. Eine solche, in antisemitischer Tradition stehende Markierung des jüdischen Staates als von Grund auf böse erhebt jedes antiisraelische Verbrechen moralisch zum Abwehrkampf.

Die gegenwärtige Diskussion, ob und in welcher Form bei antiisraelischen Äußerungen von Antisemitismus zu sprechen ist, muss diese lange Tradition antizionistischer Gewalt und ihrer versuchten Legitimierungen berücksichtigen. Vor diesem Hintergrund entfalten Slogans wie »From the river to the sea« oder »Globalize the Intifada« nicht nur, aber vor allem für Jüdinnen:Juden eine ganz eigene Bedrohung. Diskutiert wird in diesem Kontext auch, inwieweit die Verharmlosung von israelbezogenem Antisemitismus auch Terroranschläge wie am 14. Dezember 2025 auf eine Chanukka-Feier am australischen Bondi Beach mit ermöglicht oder zumindest wichtige Präventionsarbeit verhindert.

Dabei ist es wichtig zu betonen, dass die Dämonisierungen des jüdischen Staats keine bewussten Handlungen sein und nicht aus offener antisemitischer Absicht heraus erfolgen müssen. Die Ablehnung jüdischer Staatlichkeit begleitete den überlieferten Antisemitismus und seinen umfassenden Bildervorrat durch die gesamte Zivilisationsgeschichte. Sie wird so fortlaufend latent reproduziert. Intention ist daher ein schlechter Gradmesser dafür, ob es sich bei einer Äußerung um (israelbezogenen) Antisemitismus handelt. Auch muss sich eine Äußerung nicht offen gegen Jüdinnen:Juden richten. Codes wie »Zionisten« oder »Zio-Schweine« können reproduziert werden und die Sprechenden gleichzeitig überzeugt sein, verbale Gewalt gegen Jüdinnen:Juden moralisch zu verurteilen.

Ansatzpunkte für Bildungsarbeit gegen (israelbezogenen) Antisemitismus

In einem pädagogischen Kontext sollte die Vermittlung der historischen Kontinuität von Antisemitismus und eines aktuellen Analyseanspruchs im Vordergrund stehen. Eine wesentliche Herausforderung in der Gegenwart ist die Verbreitung

⁵ Jean Améry, »Der ehrbare Antisemitismus. Die Barrikade vereint mit dem Spießer-Stammtisch gegen den Staat der Juden«, Die Zeit 30/1969, 25. Juli 1969, <https://www.zeit.de/1969/30/der-ehrbare-antisemitismus>.

insbesondere von antiisraelischem Antisemitismus über soziale Medien. Dabei muss man von einer regelrechten Verzahnung zwischen der Reproduktion von Antisemitismus und der Funktionslogik sozialen Medien ausgehen: geringe Faktenkontrolle, Affektansprache, öffentlicher Bekenntniszwang und die algorithmische Logik von Filterblasen und digitalen Echokammern erschweren bildungspolitische Interventionen. Sie sind nur schwer mit der Plattformlogik sozialer Medien vereinbar.

Außerdem sollte gerade die Präventionsarbeit zu israelbezogenem Antisemitismus sich von der Vorstellung lösen, dass allein durch die schulische Thematisierung des Nationalsozialismus eine Sensibilisierung zu erreichen wäre. Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust als Lehrgegenstand mit moralisch klar definierten Zielvorstellungen wird nicht selten von widersprüchlichen Emotionen begleitet. Sie kann auch den Wunsch nach Abwehr, Tabuisierung oder erfolgreicher Überwindung der Geschichte verstärken. Hier findet der angesprochene Schuldabwehr-Antisemitismus Anknüpfungspunkte. Der Nahostkonflikt erscheint als attraktive Projektionsfläche für diese Ansprüche nach Überwindung. Solch eine mögliche Gefühlslage sollten Lehrende zumindest bewusst halten sowie potenzielle Verschiebungen und Übertragungen im Zuge einer Auseinandersetzung mit historischem Antisemitismus diskutieren.

Elementar ist dafür, dass Pädagog:innen ein Problembewusstsein für antiisraelische Formen von Antisemitismus entwickeln. Faktenwissen über die lange Geschichte des Antizionismus im Antisemitismus, über die israelische Staatsgründung und die arabisch-palästinensische Nationalbewegung kann dabei helfen, Übertragungsmomente zu thematisieren und aufzuarbeiten. Dabei sollte die Betroffenheit von Jüdinnen:Juden berücksichtigt werden und das antisemitische Phänomen der »Besonderung« den Lehrenden bewusst sein. Mit diesen Voraussetzungen lässt sich israelbezogener Antisemitismus auch in pädagogischen Kontexten thematisieren, ohne von vorneherein jegliche Kritik an israelischer Politik und Kriegsführung beziehungsweise eine Thematisierung palästinensischen Leids oder politischer Ansprüche von Palästinenser:innen zu diskreditieren.

.....

Luise Henckel arbeitet am Institut für Sozialforschung in Frankfurt am Main und promoviert an der Universität Halle-Wittenberg zu jüdischen Emanzipationsdebatten im frühen 19. Jahrhundert. Sie publiziert und hält Vorträge zur kritischen Theorie, materialistischer Staatstheorie und zum (linken) Antisemitismus.

Pädagogik gegen Israelfeindschaft vor und nach dem 7. Oktober 2023

Multiperspektivität, Ambiguitätstoleranz, Emotions- und Medienkompetenz

.....OLAF KISTENMACHER

2003 in Berlin: Dieter T., ein gläubiger Jude, beschließt nach einigen Jahren, in seinem kleinen Lebensmittelgeschäft zukünftig nur noch koschere Speisen anzubieten, und macht das nach außen durch eine entsprechende Beschriftung und Davidsterne im Schaufenster sowie eine israelische Fahne über der Tür deutlich. Schon nach kurzer Zeit wird er bedroht. Neonazis, die morgens mit dem Auto vorfahren, beleidigen T. und geben ihm zu verstehen, dass sie ihn am liebsten tot sähen. Weitere Attacken kommen hinzu: Unbekannte zerreißen nachts die israelische Fahne. Als ein israelischer Politiker in Berlin zu Gast ist, versucht jemand, die Schauwanderscheibe einzuwerfen. Die ARD-Sendung »Kontraste« brachte 2003 eine kleine Dokumentation über diesen Fall.¹

Auf dieser Grundlage erarbeiteten die BildungsBausteine gegen Antisemitismus² eine pädagogische Methode, die sich auf die fehlende Solidarität in der Nachbar:innenschaft und auf den mal offenen, mal latenten Antisemitismus konzentriert. Die Methode »Ein deutscher Jude gibt auf« griffen seitdem viele Bildungsträger auf. Sie wurde oft angewandt. Das führte in den 2000er Jahren allerdings häufig zu folgender Reaktion: Zwar seien die Drohungen der Nazis eindeutig antisemitisch. Doch die anderen Attacken hätten mit Antisemitismus nichts zu tun – bei ihnen handle es sich lediglich um Israelkritik.

Präventive Methoden gegen Israelfeindschaft gehörten von Anfang an zur außerschulischen Pädagogik gegen Antisemitismus. Als sich 2002/2003 in Berlin die BildungsBausteine und die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIGa)³ gründeten und spezielle Methoden für die politische Bildung

gegen Judenfeindschaft entwickelten, reagierten sie damit auch auf die Beobachtung, in Schulklassen wiederholt auf israelfeindliche Positionen zu treffen, die sich als propalästinensisch verstanden – während nur Einzelne proisraelische Positionen vertraten und diese selten laut äußerten.

Die ersten Methoden richteten sich gegen eine schematische Gut-Böse-Einordnung des sogenannten Nahostkonflikts und setzten auf der kognitiven Ebene an. Sie sollten eine ausgewogenere Sicht und Multiperspektivität fördern. Daher beschäftigten sie sich direkt mit den Kriegen und Terrorakten im Nahen Osten bzw. mit den Bildern, welche die Medien darüber verbreiteten. Weil die Methode »Ein deutscher Jude gibt auf« nicht von der Situation im Nahen Osten handelte, ordneten die BildungsBausteine sie 2007 in ihrem Methodenhandbuch »Woher kommt der Judenhass?« nicht der Rubrik Nahostkonflikt zu – obwohl darin der israelbezogene Antisemitismus sichtbar wurde.⁴

Die kognitive Fähigkeit zur Multiperspektivität setzt jedoch eine Persönlichkeitsstruktur voraus, die mit Ambivalenzen und Widersprüchen umgehen kann. Zugleich zeigte sich, dass nicht nur Jugendliche israelfeindliche Positionen vertreten, sondern auch Lehrkräfte bzw. dass sie diese tolerierten. Im Handbuch »Widerspruchstoleranz« der KIGa betonte Anne Goldenbogen 2013, die »Widerspruchs- oder auch Ambiguitätstoleranz« könne auch beim pädagogischen Personal nicht vorausgesetzt werden – Lehrkräfte wie Sozialpädagog:innen müssten sich diese Fähigkeiten selbst erst »erarbeiten und sie kontinuierlich trainieren«.⁵

1 Bspuckt, Beleidigt, Boykottiert: Ein deutscher Jude gibt auf. Sendungskript, abgerufen am 14. Januar 2026, <https://www.hagalil.com/antisemitismus/deutschland/berlin.htm>.

2 BildungsBausteine e. V., »Wer wir sind«, abgerufen am 2. Januar 2026, <https://www.bildungsbausteine.org/verein>.

3 Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V. (KIGa), »Über uns«, abgerufen am 2. Januar 2026, <https://www.kiga-berlin.org/ueber-uns/>.

4 Bildungsteam Berlin-Brandenburg und Tacheles e. V. (Hrsg.), Woher kommt der Judenhass? Was kann man dagegen tun? Ein Bildungsprogramm (Verlag an der Ruhr, 2007), S. 125–139.

5 Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit, 2013, abgerufen am 25. November 2025, https://www.kiga-berlin.org/wp-content/uploads/2022/07/KIGa_Widerspruchstoleranz.pdf, S. 6.

Nach dem 7. Oktober 2023 wurde außerdem das Konzept der Emotionskompetenz wiederentdeckt. Es bezeichnet die Fähigkeit, mit eigenen Gefühlen und denen anderer umzugehen, sie auszuhalten und sich so als ganzer Mensch politisch bilden zu können – mit dem Herzen wie mit dem Kopf. Zwar gibt es auch Methoden zur Entwicklung der Emotionskompetenz.⁶ Doch ebenso wie bei der Ambiguitätstoleranz ist es wichtig, dass sie vorgelebt wird. »Oftmals sind es unsere Identitäten, die die Schüler bewegen«, stellen Jouanna Hassoun und Shai Hoffmann vom Projekt Trialog fest.⁷ Hassoun wurde im Libanon geboren und versteht sich als Palästinenserin. Hoffmann ist ein deutscher Jude mit – wie er selbst sagt – israelischen Wurzeln.

Multiperspektivität, Ambiguitätstoleranz und Emotionskompetenz sind bei allen umstrittenen gesellschaftspolitischen Themen relevant, nicht nur bei einer Beschäftigung mit dem Nahen Osten. Das gilt auch für Medienkompetenz, die gerade im Zeitalter sozialer Medien dringend notwendig ist. Dabei zeigt sich allerdings eine Besonderheit, wie Eva Berendsen und Deborah Schnabel in »Die TikTok-Intifada« schreiben: Nach dem 7. Oktober 2023 sei der Krieg zwischen Israel und der Hamas zu einem »Meta-Konflikt« geworden, der »alles andere überschreibt« – es sei wichtiger, beim »Nahostkonflikt auf der richtigen Seite zu sein« als z.B. beim Thema Klimakollaps.⁸

In der schulischen Bildung wird Medienkompetenz leider vernachlässigt. Dabei müsste sie mindestens auf zwei Ebenen trainiert werden: Erstens ist es wichtig, Informationen aus verschiedenen Medien verstehen und einordnen zu können und zu lernen, sich nicht von einer Sichtweise vereinnahmen zu lassen. Zweitens ist es gerade bezogen auf soziale Medien zentral, eine Resilienz gegen die allgemeine Sogwirkung zu entwickeln, die beispielsweise TikTok ausübt. Der Überforderung durch soziale Medien müsste nicht nur durch das Erlernen eines anderen, widerspruchstoleranten Umgangs begegnet werden. Außerdem bräuchte es einen souveräneren Umgang mit sozialen Medien, um auch mal abschalten zu können.

In der Schule muss regelmäßig über politische Zusammenhänge gesprochen werden. Hier zeigt sich nach meiner Erfahrung eine weitere Besonderheit: Während nach dem russischen Angriff auf die Ukraine 2022 der Krieg in vielen Klassenzimmern Thema war und Schulen ihre Solidarität mit der Ukraine bekundeten, war die Situation nach dem 7. Oktober 2023 oft völlig anders. Lehrkräfte scheuten sich, den Angriff der Hamas und die zu erwartenden Folgen anzusprechen, oftmals um Konflikte zu vermeiden. Solidarität mit Israel war an Schulen deutlich seltener zu sehen als mit der Ukraine. Das Leid von Israelis blieb unerwähnt.

Die Situation im Nahen Osten oder in Deutschland

Die Grundfrage für eine Pädagogik gegen Israelfeindschaft sollte sein, warum sich Menschen in Deutschland leidenschaftlich mit einer politischen Situation in rund 4.000 Kilometern Entfernung beschäftigen und warum so viele Menschen klar Partei ergreifen in einem Konflikt, der über 150 Jahre alt ist und in den so viele Nationen und Staaten involviert sind. Eine individuelle Haltung kann daher kommen, dass Familienangehörige im Gazastreifen, in Israel oder im Westjordanland direkt betroffen sind. Doch das ist nur bei einer kleineren Gruppe von Menschen in Deutschland der Fall. Viel häufiger ist, dass Menschen in Deutschland sich mit dem identifizieren, was sie Palästina nennen – wobei oftmals unklar bleibt, ob sie damit die Hamas oder die Bevölkerung im Gazastreifen meinen.

Diese Identifikation gibt es nicht nur bei muslimischen Jugendlichen. Bei christlichen Deutschen gibt es zwei psychologische Motive, Konflikte zwischen Israel und Palästina ganz anders zu bewerten als andere Kriege und Menschenrechtsverletzungen auf der Welt. Zum einen spielt der Nahe Osten in der christlichen Tradition eine zentrale Rolle. Bethlehem und Jerusalem sind – anders als Khartum oder Sanaa – Orte christlicher Kultur. Sie werden in Weihnachtsgeschichten genannt und erscheinen somit christlichen Deutschen vertrauter als andere Orte im Maghreb oder im Nahen Osten. Deutlich wird diese vermeintliche Nähe in einem Vorspann

6 Vgl. Amina Nolte und Helen Sophia Müller, *Pädagogisches Begleitmaterial. Israel Palästina Bildungsvideos*, 2022, abgerufen am 2. Januar 2026, <https://israelpalastinavideos.org/downloads/materials/220811-ipv-paedagogisches-begleitmaterial.pdf>, S. 150–183.

7 Jouanna Hassoun und Shai Hoffmann, *Trialog. Wie wir über Israel und Palästina sprechen* (Quadrigo, 2024), S. 105.

8 Eva Berendsen und Deborah Schnabel, *Die TikTok-Intifada – Der 7. Oktober & die Folgen im Netz. Analyse & Empfehlungen der Bildungsstätte Anne Frank*, 2024, abgerufen am 2. Januar 2026, https://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/content/Publikationen/Weiteres_P%C3%A4dagogisches_Material/TikTok_Report_Nahostkonflikt_BSAF_2024_neu.pdf, S. 28.

zum »Spiegel«-Artikel »Der Kampf um die Heilige Stadt«, der kurz vor Weihnachten 2022 erschien.⁹ Darin hieß es, Jerusalem werde immer mehr zu einer »jüdischen« Stadt; mittlerweile gerate auch der Ölberg ins »Visier der radikalen Siedler – und damit ein Stück christlicher Geschichte«.¹⁰

Zum anderen erinnert die Existenz des Staates Israel an das Menschheitsverbrechen der Deutschen. Debatten über Israel sind deswegen in Deutschland oft getragen von dem Wunsch, die Last der eigenen Vergangenheit abzuschütteln oder wenigstens zu verkleinern. Monika Schwarz-Friesel und Jehuda Reinharz zitieren in ihrer Studie »Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert« aus zahlreichen Zuschriften an die israelische Botschaft in Deutschland sowie an den Zentralrat der Juden in Deutschland, die ein ähnliches Muster aufweisen: 2006 warf eine Person den »Juden« vor, nicht »durch ihre Erfahrungen mit dem Hitlerregime sensibilisiert« worden zu sein, sondern mittlerweile »zu Kriegsverbrechern« zu werden.¹¹ 2009 schrieb eine andere Person, »das jüdische Volk« habe anscheinend »aus der Geschichte nichts gelernt« und mache das, was sie den Deutschen »vorwerfen (3. Reich), nun in ähnlicher Form mit den Palästinensern«.¹²

Je nach Form der Israelfeindschaft und den ihr zugrunde liegenden Motivationen muss die Pädagogik auf verschiedenen Ebenen ansetzen. Gleichzeitig werden dabei auch die Grenzen politischer Bildung deutlich. Denn die Abwehr von Erinnerung und möglichen Schuldgefühlen oder die Weigerung, sich mit eigenen Gefühlserbschaften auseinanderzusetzen, erfolgt oft nicht bewusst. Dieser Abwehr ist auch nicht allein damit beizukommen, im Schulunterricht mehr über die Geschichte des Nationalsozialismus aufzuklären oder KZ-Gedenkstätten zu besuchen. Das kann im Gegenteil den Wunsch, mögliche Schuldgefühle abzuwehren, noch verstärken. Stattdessen könnte es mitunter helfen, direkt über die Gefühle zu sprechen, die das Wissen um den Zweiten Weltkrieg und die Shoah bei Deutschen heutzutage auslöst.

Menschen, die sich mit den Muslim:innen in Palästina identifizieren, weil sie selbst muslimisch sind, unterbreitet die Materialsammlung »Solidarisch gegen Terror«. Anregungen für den Unterricht zu Terror und Krieg in Israel und Palästina«¹³ ein alternatives Identifikationsangebot. Am 9. Oktober 2023, dem Montag nach dem Terrorangriff der Hamas, veröffentlichte die Türkische Gemeinde Deutschland eine Erklärung, in der es heißt: »Am Samstagmorgen startete die Hamas von Gaza aus überraschend Raketenangriffe auf Israel. Gleichzeitig drangen bewaffnete Terroristen über Land nach Israel vor. [...] Die Türkische Gemeinde in Deutschland verurteilt diese terroristischen Taten auf das Schärfste und bekundet ihre Solidarität mit allen Jüdinnen und Juden.«¹⁴

Im März 2025 forderte die im Westjordanland regierende palästinensische Partei Fatah die Hamas auf, ihre Macht im Gazastreifen abzugeben. Im Sommer 2023 unterzeichneten 17 Staaten, darunter Ägypten, Saudi-Arabien und Qatar, eine von den Vereinten Nationen zu veröffentlichende Erklärung, wonach die Hamas »ihre Herrschaft im Gazastreifen beenden und ihre Waffen mit internationalem Engagement und Unterstützung an die Palästinensische Autonomiebehörde übergeben«¹⁵ solle. Anhand solcher Beispiele lässt sich genauer hinterfragen, wem die Solidarität mit Palästina eigentlich gelten soll: der Hamas, der Fatah oder den Menschen, die im Gazastreifen gegen die Hamas demonstrieren?

Die Nichtsichtbarkeit von Jüdinnen:Juden

Zwei Gruppen von Menschen, die vom Israel-Palästina-Konflikt betroffen sind, sind in deutschen Bildungseinrichtungen meistens marginalisiert oder nicht sichtbar: Israelis und Jüdinnen:Juden. Damit fehlen beim Sprechen über den Nahen Osten wichtige Perspektiven von Betroffenen. Für Israelis, die in Deutschland leben, ist der jüdische Staat ihr Herkunftsland. Jüdinnen:Juden haben häufiger

9 Monika Bolliger und Julia Amalia Heyer, »Der Kampf um die Heilige Stadt«, Der Spiegel, 22. Dezember 2022, <https://www.spiegel.de/ausland/jerusalem-und-die-christen-der-kampf-um-die-heilige-stadt-a-9fe536c6-f3fd-40d0-b012-aae140040aa5>.

10 Bolliger und Heyer, »Der Kampf um die Heilige Stadt«.

11 Zitiert nach Monika Schwarz-Friesel und Jehuda Reinharz, *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert* (De Gruyter, 2013), S. 118.

12 Zitiert nach Schwarz-Friesel und Reinharz, *Sprache der Judenfeindschaft*, S. 224.

13 Ufuq e. V., *Jetzt mal konkret! – Anregungen für den Unterricht. #6: »Solidarisch gegen Terror«. Anregungen für den Unterricht zu Terror und Krieg in Israel und Palästina*, 2023, abgerufen am 2. Januar 2026, https://www.ufuq.de/wp-content/uploads/2024/02/Jetzt_mal_konkret_6_Solidarisch_gegen_Terror_final.pdf.

14 Zitiert nach Ufuq, *Jetzt mal konkret!*, S. 3.

15 Tagesschau.de, »Arabische Staaten fordern Ende der Hamas-Herrschaft«, 30. Juli 2025, <https://www.tagesschau.de/ausland/asien/arabische-staaten-hamas-ende-100.html>.

familiäre Bezüge nach Israel als nichtjüdische Menschen in Deutschland. Selbst Jüdinnen:Juden, die keine Familienangehörigen in Israel haben, spürten schon vor dem 7. Oktober 2023, dass die deutsche Debatte über Israel und den Nahen Osten häufig auch sie meint. In »Antisemitismus an Schulen in Deutschland« zitierte Julia Bernstein schon 2020 eine jüdische Schülerin mit der Aussage, die herrschende antiisraelische Stimmung bringe sie »als Jude« dazu, »alles zu verteidigen, was Israel macht, auch wenn man gar nicht dahinter steht«. ¹⁶

Dazu gehörte ebenfalls schon vor dem 7. Oktober 2023 die Angst vor physischer Gewalt: »Mit der Kippa in der U-Bahn unterwegs zu sein, traue ich mich nicht mehr. Am Info-Screen lief ein Bericht über einen Vorfall in Israel. Ich hatte das Gefühl, dass alle mich anschauen«, berichtete ein jüdischer Mann aus Berlin. ¹⁷ Das ist keine Berliner Besonderheit. In Nordrhein-Westfalen war die Situation vor 2020 nicht anders: »Wenn ich jetzt in die Stadt fahren würde, mit einer Kippa, nö, würde ich mich nicht trauen. Sage ich dir ganz ehrlich.« ¹⁸

Die Möglichkeit, sich unsichtbar zu machen, unterscheidet die Situation von vielen Jüdinnen:Juden in Deutschland von der Lage von vielen Menschen, die vom Rassismus bedroht sind. Dennoch kann es mitunter hilfreich sein, auf Gemeinsamkeiten von Rassismus und Antisemitismus hinzuweisen. Gerade junge muslimische Frauen wissen, was es bedeutet, ihr Haar zu bedecken und damit ihre muslimische Identität deutlich zu zeigen. Inwieweit wir mit solchen Vergleichen arbeiten können, hängt von der Zusammensetzung der jeweiligen Gruppe und von unserer eigenen Identität ab.

Für die pädagogische Praxis bedeutet das, stets davon auszugehen, dass Jüdinnen:Juden zugegen sind – auch wenn wir es nicht wissen. Wenn Lehrkräfte dies nicht berücksichtigen, hat dies Konsequenzen, die Bernstein beschreibt: »Während Antisemitismus für viele jüdische Schüler:innen der Grund ist, ihre Identität zu verbergen,

wird die daraus resultierende Unsichtbarkeit jüdischer Schüler:innen für Lehrer:innen zum Grund, Antisemitismus nicht als Problem wahrzunehmen oder zu verstehen.« ¹⁹ Das heißt für Lehrkräfte und pädagogisches Personal erstens, dass sie antisemitischen Aussagen immer widersprechen müssen. Antisemitische Aussagen dürfen niemals als legitim erscheinen, antisemitische Haltungen dürfen sich nicht normalisieren. Zweitens bedeutet es, mögliche jüdische Perspektiven zu vermitteln. Was bedeutet es beispielsweise für jüdische Schüler:innen, wenn eine Lehrerin an ihrer Schule einen Kapuzenpullover trägt, auf dem der Gazastreifen, Israel und das Westjordanland als ein Gebiet in den Nationalfarben Palästinas dargestellt wird, so als existierte Israel nicht?

Das grundsätzliche Ziel einer Pädagogik gegen Antisemitismus muss sein, dass Jüdinnen:Juden in Bildungseinrichtungen und anderswo ihre jüdische Identität offen zeigen können, ohne Angst, deswegen angefeindet zu werden. Das war bereits vor dem 7. Oktober 2023 nicht gegeben. Seitdem hat sich die Situation an vielen Schulen, Universitäten und in anderen Bildungseinrichtungen noch verschärft.

Gleichzeitig werden die Aufgaben politischer Bildung gegen Antisemitismus nach wie vor an außerschulische Träger delegiert. Im Rahmen kurzzeitpädagogischer Projekte – etwa eintägiger Seminare oder Workshops –, wie sie solche Träger üblicherweise durchführen, ist es jedoch überhaupt nicht möglich, grundlegende Einstellungswechsel anzustoßen. Die Wirkung solcher Formate im schulischen Kontext setzt voraus, dass auch im Unterricht Emotions- und Medienkompetenz, Multiperspektivität und Widerspruchstoleranz geübt und trainiert werden. Schließlich kann politische Bildung immer nur relativ erfolgreich sein: in Relation zu den Rahmenbedingungen, zum Vorwissen, den Einstellungen und der Bereitschaft von Menschen in einer Gruppe, ihre eigenen Sichtweisen, Haltungen und Ressentiments infrage zu stellen. Um

¹⁶ Zitiert nach Julia Bernstein, *Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen* (Beltz, 2020), S. 101.

¹⁷ Zitiert nach Marina Chernivsky, Beate Klammt, Jana Scheuring, Romina Wiegemann, Deborah Hartmann, Noa McKayton und Esther Rachow. »Antisemitismus? Gibt's hier nicht. Oder etwa doch?« Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Antisemitismus geeignet für Lernende ab 13 Jahren. Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment und International School for Holocaust Studies, Yad Vashem, 2021, abgerufen am 2. Januar 2026, https://ofek-beratung.de/wp-content/uploads/2023/06/YV_ANTIS_DIG_HR_singlepages.pdf, S. 55.

¹⁸ Zitiert nach SABRA, Bagrut. Verein zur Förderung demokratischen Bewusstseins e. V. und Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e. V.: Hauser u. a. 2020, *Antisemitismus in Nordrhein-Westfalen. Wahrnehmungen und Erfahrungen jüdischer Menschen*, 2020. https://report-antisemitism.de/documents/2020-09-07_rias-bund_sabra_Problembeschreibung-Antisemitismus-in-NRW.pdf, S. 38.

¹⁹ Bernstein, *Antisemitismus an Schulen in Deutschland*, S. 483.

herauszufinden, inwieweit eine solche Bereitschaft vorhanden ist, benötigen (außerschulische) Teamer:innen Einfühlungsvermögen, Fingerspitzengefühl und die Fähigkeit, situativ auf Probleme zu reagieren.

.....

Dr. Olaf Kistenmacher ist seit 25 Jahren in der politischen Bildung gegen Antisemitismus aktiv. Er publiziert zu Antisemitismus von links und rechts, zu aktuellen und historischen Debatten und zur pädagogischen Arbeit gegen Antisemitismus und Rassismus. Zuletzt erschien seine Broschüre »Politische Bildung zum israelbezogenen Antisemitismus und zum ›Nahostkonflikt‹ nach dem 7. Oktober 2023. Konzepte für die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen«.

Wie Sprechen über den sogenannten Nahostkonflikt möglich ist

Erfahrungsbericht aus dem Projekt »Nahostkonflikt im Jugendclub!? – Trotzdem sprechen!«

.....CULTURES INTERACTIVE E.V.

Seit dem Überfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 und dem kurz darauf beginnenden Krieg im Gazastreifen und in der Region haben sich die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um den sogenannten Nahostkonflikt auch in Deutschland merklich zugespitzt. Vielerorts – vor allem auch in sozialen Medien – wird mit starker Emotionalität, wechselseitigen Anschuldigungen und großer moralischer Entrüstung gestritten. Dabei prallen oftmals nicht nur unterschiedliche Sichtweisen auf den Konflikt aufeinander. Vielmehr scheint man sich vielfach »nicht einmal mehr über die Realität einigen« zu können, wie die israelische Soziologin Eva Illouz bemerkte.¹ Besorgniserregend ist hierbei vor allem, dass in den Auseinandersetzungen über den Nahostkonflikt immer wieder die Grenzen demokratischer Streitkultur übertreten und menschenfeindliche Positionen vertreten werden – und zwar auch, wenn das Selbstbestimmungsrecht von Bevölkerungsgruppen negiert wird (sowohl online als auch offline). Die Verschärfung des Konflikts ist begleitet von einer drastischen Zunahme antisemitischer Übergriffe.² Gleichzeitig haben unter dem Eindruck des Konflikts auch muslimfeindliche Einstellungen in der deutschen Bevölkerung zugenommen.³ Online fungieren hierbei algorithmische Steuerung und fehlende Regulierung als Verstärker für Positionierungen zum Nahostkonflikt, die weniger konstruktiven Dialog fördern als demokratiefeindliche und menschenverachtende Haltungen zu befeuern – allen voran Antisemitismus und Rassismus. Nicht selten initiieren oder beschleunigen diese Betrachtungsweisen weiterführende Radikalisierungsprozesse in Richtung Islamismus oder vereinzelt auch Rechtsextremismus.

Pädagogische Fachkräfte sehen sich angesichts dieser Gemengelage vor große Herausforderungen gestellt. Denn der Konflikt über den Nahostkonflikt

macht keinen Halt vor den Türen von Schulen, Jugendclubs oder anderen pädagogischen Einrichtungen. Im Gegenteil: das Thema Israel/Palästina spielt gerade für Jugendliche häufig eine große Rolle, ist vielfach mit persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen verknüpft oder ein wichtiger Bezugspunkt der eigenen religiösen, politischen oder kulturellen Identität. Nicht zuletzt bietet sich der Konflikt dafür an, Autoritätskonflikte auszutragen – etwa wenn in Schulen mit Bezug auf das Thema auch tieferliegende Bedürfnisse nach Selbstbestimmung und Wertschätzung oder nach einer Anerkennung der eigenen Lebensrealität ausgefochten werden. Insbesondere in sozialen Medien wird der Bezug auf Israel und die Palästinenser:innen zudem zum Austragungsort für Auseinandersetzungen über Diskriminierungserfahrungen, soziale Ungerechtigkeit und Anerkennung – aber auch zur Projektionsfläche für Antisemitismus und Rassismus.

Nicht verhandelbar?

Mehr noch als andere Bildungsthemen scheint die Komplexität und Vielschichtigkeit des Nahostkonflikts bei pädagogischen Fachkräften ein hohes Maß an fachlicher Kompetenz und politischer Urteilsfähigkeit zu erfordern. Denn einerseits ist es ein zentraler pädagogischer Auftrag, Multiperspektivität zu ermöglichen, unterschiedliche Erfahrungen anzuerkennen und starke Emotionen aufzufangen. Andererseits müssen Fachkräfte menschenfeindliche Positionierungen als solche erkennen, eine kritische Reflexion der ihnen zugrunde liegenden Einstellungen anstoßen und mögliche Betroffene schützen. Angesichts der häufig aufgeheizten Diskussionen und einer unübersichtlichen Konfliktlage im Nahen Osten ist dies eine oftmals nur schwer zu bewältigende Aufgabe.

1 Eva Illouz, »Völkermord? Im Ernst?«, Süddeutsche Zeitung, 29. Dezember 2024, <https://www.sueddeutsche.de/kultur/eva-illouz-gaza-genozid-voelkermord-lux.UWYKfzHmx9chVT1E5ErHSC>.

2 Vgl. Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (RIAS), *Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2024*, 2025, https://report-antisemitism.de/documents/04-06-25_RIAS_Bund_Jahresbericht_2024.pdf.

3 Vgl. Bertelsmann-Stiftung, Hrsg., *Antisemitismus, Rassismus und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein Blick auf Deutschland in Zeiten der Eskalation in Nahost*, 2023, https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BST/Publikationen/GrauePublikationen/ORZ_BS-0302_Religionsmonitor_kompakt_web.pdf, S. 9.

Pädagog:innen sind in dieser Debattenlage herausgefordert, Orientierung zu wahren und berichten, immer wieder an Grenzen zu stoßen, wenn es darum geht, Konfliktsituationen mit Bezug auf den Nahostkonflikt zu entschärfen oder entsprechenden menschenverachtenden Aussagen in diesem Zusammenhang effektiv zu begegnen. Vor allem in emotional aufgeladenen Situationen laufe der Versuch, Vorurteilen oder Ressentiments mit moralischem oder rein argumentativem Einspruch zu begegnen, meist ins Leere. Stattdessen riefen solche Bemühungen teilweise sogar gegenteilige Effekte hervor: Vielfach berichten pädagogische Fachkräfte in Fortbildungen davon, dass Jugendliche Bemühungen um eine faktenbasierte Diskussion oder allzu entschiedenen Widerspruch in ohnehin schon hitzigen Auseinandersetzungen nicht annähmen. Oftmals führten solche Versuche stattdessen eher zu einer Verhärtung der Positionen sowie zu Gesprächsabbrüchen und einer Zunahme provokanter oder auch menschenfeindlicher Aussagen.

Relevant ist dabei mitunter zudem, dass der Nahostkonflikt auch für Pädagog:innen selbst – etwa in Kollegien – bisweilen ein schwieriges und umstrittenes Thema ist. Das kann eine gemeinsame Haltung im Umgang mit den Aussagen und dem Verhalten von Jugendlichen erschweren. Nicht selten fehlt es dabei etwa an einem geteilten Verständnis darüber, wie sich Antisemitismus und Rassismus in diesem Zusammenhang konkret ausdrücken und wie entsprechende Äußerungen einzuordnen sind. Hinzu kommt, dass auch pädagogische Fachkräfte von bestimmten historisch-politischen Narrativen geprägt sind, die ihnen nicht immer bewusst sind, die aber mitunter dennoch ihr pädagogisches Handeln im thematischen Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt prägen.

Grundlage eines wirksamen pädagogischen Umgangs mit konflikt- oder ressentimentgeladenen Situationen mit Bezug auf Israel, Palästina und den Nahostkonflikt sollte daher zunächst in einer Reflexion des eigenen Verhältnisses zum Konflikt sowie der damit verknüpften Emotionen und der daraus resultierenden Haltung liegen. Pädagogische Fachkräfte sind also zunächst zur Selbstreflexion aufgefordert. Darüber hinaus braucht es sowohl basales Wissen über den Konflikt selbst, vor allem aber profundes Wissen über die hiesigen Auseinandersetzungen um den Nahostkonflikt. Dazu gehört auch ein Verständnis dessen, wie menschenfeindliche Haltungen in diesem Kontext erkannt und eingeordnet werden können. Angesichts der

Tatsache, dass Jugendliche Informationen zum Konflikt nicht selten überwiegend über soziale Medien beziehen und dort mit niedrigschwellig verbreiteten antisemitischen Narrativen in Berührung kommen – oftmals ohne sich dieser Problematik bewusst zu sein – erfordern gerade die im digitalen Raum virulenten Deutungsweisen und Diskurse rund um den Konflikt besondere pädagogische Aufmerksamkeit.

Darüber hinaus benötigen pädagogische Fachkräfte vor allem adäquates kommunikatives Handwerkzeug, das dazu geeignet ist, dualistische Freund-Feind-Schemata aufzubrechen, mit Emotionen umzugehen, affektgeladene Haltungen abzubauen und dabei gesellschaftliche Verhältnisse einzubeziehen. Auf diese Weise können sie Positionierungen den Weg bahnen, die ohne unzulässige Vereinseitigungen auskommen. Zu einem solchen Handwerkszeug gehören etwa lebensweltliche Ansprachen, die Jugendliche dabei unterstützen, die Entstehungshintergründe von Ressentiments zu reflektieren, die Genese von Wissensbeständen und Deutungsangeboten – etwa in sozialen Medien – kritisch einzuordnen sowie Emotionen sichtbar und besprechbar zu machen. Es soll Jugendliche dazu befähigen, ihre persönlichen Erfahrungen konsistent zu artikulieren. All das geschieht idealerweise ohne moralische Verurteilung und in einer Haltung kritischer Zugewandtheit. Hilfreich sind dabei dialogische Verfahren, die darauf abzielen, argumentativen Schlagabtausch und damit einhergehende Rechtfertigungszwänge zu vermeiden und stattdessen emotionale Bedürfnisse zu klären, kognitive Horizonterweiterungen anzubieten oder Jugendliche durch narrative Nachfragen dazu einzuladen, über persönlich Erlebtes zu erzählen.

Erfahrungen aus dem Projekt »Nahostkonflikt im Jugendclub!? – Trotzdem sprechen!«

Cultures Interactive e. V. begann angesichts dieser pädagogischen Herausforderungen im Juli 2024 mit der Umsetzung des mit Mitteln der Landeskommision Berlin gegen Gewalt vom Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg geförderte Projekt »Nahostkonflikt im Jugendclub!? – Trotzdem sprechen!«. Im Rahmen des Projekts konzipiert und erprobt der Verein Fortbildungsveranstaltungen für Fachkräfte aus der Jugend(sozial)arbeit. Die zweitägigen Seminare in kleinen Gruppen umfassen:

- Die Thematisierung und Reflexion der mit dem Nahostkonflikt verknüpften Emotionen und Affekte sowie die Erarbeitung geeigneter Regulationsmöglichkeiten.
- Eine inhaltliche Einordnung des sogenannten Nahostkonflikts, der darauf bezogenen antisemitischen sowie rassistischen Deutungen sowie aktueller jugendkultureller Ausdrucksformen und Aushandlungsprozesse mit Bezug auf den Konflikt.
- Die inszenierte Darstellung unterschiedlicher politischer und historischer Perspektiven auf den Konflikt, um die Ursachen für Spannungsfelder und Konflikte zwischen verschiedenen Positionen sichtbar zu machen und bei den Teilnehmenden eine Reflexion anzuregen.
- Übungen zur Differenzierung der eigenen persönlichen Haltung im Abgleich mit der professionellen Haltung und dem beruflichen Auftrag.
- Die Erarbeitung und Erprobung unterschiedlicher Möglichkeiten dialogischer Reaktionen auf menschenverachtende Aussagen.
- Übungssequenzen zur Vermittlung effektiver Gesprächstechniken mit dem Ziel einer Stärkung demokratischer Dialogfähigkeit.

Die Erfahrungen aus den Fortbildungen sowie die Rückmeldungen von Teilnehmenden zeigen, dass die Kombination aus Emotionsreflexion, inhaltlicher Perspektiverweiterung und praxisorientierter Kommunikationsübungen für den pädagogischen Umgang mit dem Thema Nahostkonflikt eine nachhaltige Wirkung entfalten kann. Als wichtige Voraussetzung erwies sich hierbei, dass die Veranstaltungen als vertrauliche Räume gestaltet sind, in denen die Teilnehmenden Unsicherheiten benennen sowie komplexe historische und gegenwärtige Zusammenhänge differenziert und respektvoll besprechen können. Schnell wurde deutlich, dass nicht wenige Fachkräfte vor dem Hintergrund der bisweilen aufgeladenen gesellschaftlichen Debattendynamik, eines empfundenen Positionierungsdrucks oder eigener negativer Erfahrungen in Veranstaltungen zum Thema Nahostkonflikt zunächst ein hohes Maß an Zurückhaltung, Verunsicherung oder Skepsis in die

Fortbildungen tragen. Sowohl die vertrauensvolle Thematisierung, die Anerkennung unterschiedlicher mit dem Thema verknüpfter Erfahrungen und Emotionen als auch der multiperspektivische Blick auf den Konflikt erweisen sich deshalb als wichtige Grundbedingungen für einen offenen kollegialen Austausch, eine selbstkritische Reflexion der eigenen Haltung sowie die Bereitschaft zur wechselseitigen Perspektivübernahme.

Im Gespräch bleiben!

Um in herausfordernden Situationen mit Bezug auf den Nahostkonflikt pädagogisch wirksam zu sein, ist Fachwissen über die Geschichte und Gegenwart des Konflikts zwar hilfreich, aber zumeist nicht ausreichend. Diskussionen über Deutungen des Konflikts und seiner Genese, aber auch das wechselseitige Entgegenhalten unterschiedlicher Narrationen über Täter:innen- und Opferschaft führen im Zweifel eher dazu, Gräben zu vertiefen, als dass sie zu mehr Verständigung führen. Für eine professionelle Haltung ist es in diesem Zusammenhang deshalb wichtiger, im Blick zu behalten, dass Deutungsweisen und Haltungen zum Nahostkonflikt oftmals (unbewusst) eng mit biografischen Erfahrungen und identitären Selbstbildern verwoben sind und dass sie daher mit starken Affekten und Emotionen verknüpft sein können. Im besten Fall sollte die wichtigste Leitlinie pädagogischer Praxis im Kontext konflikt- oder ressentimentgeladener Situationen zum Thema Israel/Palästina deshalb sein, zunächst eine Reflexion der jeweiligen Bezüge zum Konflikt, der damit verknüpften Emotionen sowie den daraus resultierenden Parteinahmen anzustoßen. Dabei problematischen Haltungen oder Aussagen mit vehementer moralischer Verurteilung oder konfrontativ-argumentativem Einspruch zu begegnen kann zwar situativ geboten oder nachvollziehbar sein, führt aber zumeist weder zur gewünschten Selbstreflexion noch zum Abbau starker Affekte oder Emotionen. Dies ist jedoch häufig die zentrale Bedingung dafür, dass (junge) Menschen sich für eine Perspektivübernahme öffnen oder ihr eigenes grenzüberschreitendes Verhalten als solches anerkennen und davon ablassen können.

Das Ziel pädagogischer Bemühungen, schwierige Gesprächssituationen und Auseinandersetzungen zum Thema Nahostkonflikt besser zu bewältigen, darf daher nicht sein, einseitige Parteinahmen zu erzwingen und damit potenziell reale Erfahrungen, Sorgen und Ängste oder legitime Ansprüche

auf Selbstbestimmung zu negieren. Stattdessen müssen Pädagog:innen den Raum für Differenzierungen öffnen, Widersprüche und Ambivalenzen sichtbar machen und so friedensorientierte Perspektiven schaffen, die ohne menschenfeindliche Positionierungen auskommen. Das wird in der Regel erst möglich, wenn persönliche Erfahrungen, die antisemitische oder rassistische Projektionen begünstigen oder Medienrezeptionserfahrungen im Kontext des Nahostkonflikts sichtbar und besprechbar werden. Deshalb empfiehlt es sich, über diese Erfahrungen ins Gespräch zu kommen, anstatt vorschnell die moralische Richtigkeit oder Falschheit bestimmter Überzeugungen herauszustellen.

Sowohl unsere eigenen Erfahrungen als auch Berichte von Teilnehmenden unserer Fortbildungen zeigen, dass so die Voraussetzungen dafür geschaffen werden können, festgefahrene Konfliktsituationen im Kontext des Nahostkonflikts zu entschärfen und in diesem Zusammenhang auch auftretende Menschenfeindlichkeit wirksam zu bearbeiten. Angesichts der eingangs skizzierten Dynamik, von der Auseinandersetzungen über den Nahostkonflikt häufig geprägt sind, ist die Umsetzung dieser pädagogischen Leitlinien jedoch sicherlich leichter gesagt als getan. Um mit Jugendlichen nachhaltig über den Nahostkonflikt ins Gespräch zu kommen, ist in der Regel ein hohes Maß an gegenseitigem Vertrauen, aufrichtigem Interesse und Gesprächsbereitschaft erforderlich. Ohne die Gewissheit,

dass die eigene Sichtweise und Erfahrungen ernst genommen und nicht vorschnell verurteilt werden, sind junge Menschen begreiflicherweise nicht bereit, sich auf eine ernsthafte Auseinandersetzung einzulassen. Hinzu kommt, dass wirksame Veränderungsprozesse Zeit benötigen und häufig nur über mehrere Begegnungen hinweg gefestigt werden. Das setzt nicht nur entsprechende zeitliche Ressourcen, sondern auch regelmäßigen Kontakt mit den Jugendlichen voraus.

Trotz dieser Hürden lassen unsere Erfahrungen eine Schlussfolgerung zu: Wenn Räume geschaffen werden, in denen unterschiedliche Erfahrungen anerkannt, Emotionen reflektiert und Widersprüche thematisiert werden können, entsteht die Chance, Perspektivwechsel anzustoßen und Positionierungen einen Weg zu bahnen, die ohne Ressentiment und Menschenfeindlichkeit auskommen. Dem Ziel, zu einer Verständigung über den Nahostkonflikt zu gelangen, die statt auf Polarisierung und wechselseitiger Delegitimierung auf Empathie, einer Anerkennung von Ambiguität und wechselseitiger Toleranz fußt, kommt man so einen Schritt näher.

.....

Cultures Interactive e. V. ist als Träger mit Sitz in Berlin seit 2005 bundesweit und international im Bereich der Extremismusprävention und politischen sowie jugendkulturellen Bildung aktiv.

Herausforderungen der Bildung gegen israelbezogenen Antisemitismus, zum Nahostkonflikt und über die israelische Demokratie

Erfahrungsbericht vom »Bildungsbaustein Israel« des Mideast Freedom Forum Berlin

JAHNE NICOLAISEN

Nicht erst seit dem 7. Oktober 2023 und dem anschließenden Krieg an mehreren Fronten werden reale Krisen im Nahen Osten auch dazu genutzt, hierzulande Antisemitismus zu befeuern. Daher entwickelte das Mideast Freedom Forum Berlin (MFFB) einen Modulbaukasten, der eine wissensbasierte Auseinandersetzung mit Israel und dem arabisch-israelischen Konflikt mit einer Sensibilisierung für israelbezogenen Antisemitismus kombiniert. Eine zentrale Zielgruppe des Projekts »Bildungsbaustein Israel« des MFFB sind Lehrkräfte.

Die Seminare folgen dem Dreischritt Selbstreflexion, Gesellschaftsreflexion und Wissensvermittlung.¹ Zunächst werden Methoden zur Selbst- und Gesellschaftsreflexion zum Thema Antisemitismus genutzt, um darauf aufbauend das Verhältnis zwischen Antisemitismus und Nahostkonflikt zu vertiefen. Modul 1 verdeutlicht mit einer Zeitleiste von der Antike bis 1948 mindestens zwei legitime Ansprüche (einen jüdisch-israelischen und einen arabisch-palästinensischen) auf das jahrhundertlang umstrittene Gebiet – allerdings ohne dabei, wie es häufig geschieht, nur zwei Seiten zu sehen. Entgegen geläufiger Zerrbilder verdeutlicht der Bildungsbaustein Israel, dass die jüdische Nationalbewegung (Zionismus) als eine Antwort auf den Antisemitismus und als Form kollektiver jüdischer Selbstbestimmung und Resilienz verstanden werden muss. Modul 2 vertieft arabische und jüdische Fluchtgeschichten vor und nach der Staatsgründung Israels 1948 und zeigt bis heute existierende zentrale Konfliktlinien auf. Das Modul

vermittelt auch Wissen darüber, dass es entgegen weit verbreiteter Annahmen zahlreiche Möglichkeiten für Frieden und Koexistenz gab, die aber nicht genutzt bzw. von radikalen Akteur:innen torpediert wurden. Modul 3 zielt darauf ab, israelbezogenen Antisemitismus von legitimer Kritik am israelischen Regierungshandeln zu unterscheiden. Es vermittelt ein allgemeines Verständnis von Antisemitismus als Weltanschauung und Ressentiment und stellt anschließend durchaus nützliche Kriterienkataloge wie die »Arbeitsdefinition Antisemitismus« der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) vor, allerdings ohne die mit Definitionen verknüpfte, illusionäre Erwartung zu nähren, Antisemitismus könne ohne eigenständige Auseinandersetzung nach dem Prinzip einer Checkliste erkannt werden. Definitionen stoßen phänomenbedingt an ihre Grenzen, da ihr Sinn in einer kategorisch scharfen Unterscheidung liegt, während im antisemitischen Ressentiment Fakten und Fiktion miteinander verschmelzen und Antisemitismus gerade dadurch attraktiv wird, sich als legitime, aber angeblich tabuisierte Meinungsäußerung darzustellen.²

Die Module zielen darauf ab, Israel als jüdischen und demokratischen Staat darzustellen und damit ein Israelbild zu korrigieren, das sehr häufig auf Gewalt und Krieg fixiert ist – was eine sachorientierte Urteilsbildung erschwert. Die im Anschluss thematisierte Frage, wann Kritik antisemitisch ist und wann nicht, wird so leichter diskutierbar. Dort setzt Modul 4 zu »Interventionen gegen Antisemitismus in der Schule« an: mit der Arbeit an konkreten

¹ In Anlehnung Marina Chernivsky, »Qualitätsmerkmale antisemitismuskritischer Bildung«, *Profession. Journal für politische Bildung* Nr. 1 (2025): S. 50–54.

² vgl. Marc Seul, Luca Zarbock, Salome Richter, Franziska Thureau und Gina Krewer, »Probleme, Perspektiven und Aufgaben antisemitismuskritischer Forschung im Angesicht des 7. Oktober« in *Antisemitismus zwischen Latenz und Leidenschaft: Kommunikations- und Äußerungsformen des Judenthums im Wandel*, hrsg. von Luca Zarbock, Salome Richter, Marc Seul, Franziska Thureau, Andreas Borsch, Luisa Gärtner, Lennard Schmidt und Dorothea Seiler (Barbara Budrich, 2024).

Fällen aus der Perspektive von Betroffenen³ sowie mit Handlungsmöglichkeiten in der Institution Schule.

Das Problem (israelbezogener) Antisemitismus an Schulen ist keineswegs neu.⁴ Dennoch führte der 7. Oktober 2023 bis in den Sommer 2024 hinein zu wesentlich mehr Fortbildungsanfragen. Ende 2025 ist festzustellen, dass die Anfragen und die Teilnehmezahlen nach über zwei Jahren antisemitischer Normalisierung in Deutschland wieder sinken. Wirksame Antisemitismusprävention sollte sich allerdings nicht nur an gesellschaftlichen Krisendynamiken orientieren, sondern strukturell nachhaltig etwa in schulische Präventionskonzepte eingebettet werden.

Exemplarisch wird im Folgenden ein Fortbildungsangebot für Lehrkräfte im Herbst 2025 beschrieben und reflektiert. Es dauerte an zwei Tagen jeweils vier Stunden. Am ersten Tag standen die Erfahrungen der Teilnehmenden im Fokus: Nach einer Vorstellungsrunde mit Motivationsabfrage folgte eine räumliche Aufstellung der Teilnehmenden in vier Ecken zu ihren eigenen Erfahrungen mit dem Thema Antisemitismus. Auf Wunsch konnten die Teilnehmenden ihre Selbstreflexion mit der Gruppe teilen. Darauf folgte eine dreiteilige Übung, in der die Lehrkräfte zunächst antisemitische Vorfälle im Schulalltag sowie dabei helfende und hemmende Faktoren beschrieben. Das Ziel war, dass die Teilnehmenden sich gegenseitig bestärken und voneinander lernen, was funktioniert und was in der Reaktion hemmt. Ein Lehrer schilderte eine Situation, in der einige muslimische Schüler antisemitisch argumentierten und mit Verweis auf den Koran keine Gegenargumente zuließen. Der Lehrer

wusste sich nicht zu helfen. In der Situation wäre es wichtig, zunächst Betroffene von Antisemitismus zu schützen, den Fokus auf die antisemitischen Aussagen zu lenken (und nicht auf die Personen, die sie äußern, damit diese die Möglichkeit haben, sich zu distanzieren) und klar Haltung dagegen zu zeigen. In nachfolgenden Zweiergesprächen sollte die Lehrkraft konkret nachfragen, was die Schüler umtreibt. Dazu sollte sie die Eltern, die Schulsozialarbeit und ggf. weitere Stellen einbinden. Pädagogisch sinnvoll könnte es auch sein, etwa auf judenfreundliche Suren im Koran hinzuweisen sowie auf die Notwendigkeit einer kritischen Interpretation des Textes anstelle einer dogmatischen Auslegung. Eine weitere Lehrkraft berichtete von einem Schüler, der den Hitlergruß zeigt und den rechtsextremen Code 88 (für Heil Hitler) verwendet. Sie fand heraus, dass der Schüler in jugendlichen Neonazi-Gruppen aktiv ist. Kurzfristig half es der Lehrkraft, gegenüber der Klasse eine klare Haltung gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus zu formulieren, aber dennoch die Kommunikation mit dem Schüler aufrechtzuerhalten. In dieser Situation wäre es besonders wichtig, auf die ernstesten Konsequenzen solcher Handlungen hinzuweisen – bis hin zu Sanktionen durch die Schule und die Justiz (Verfolgung von Straftaten). Oftmals kann auch die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus⁵ helfen.⁶

Anschließend folgte eine Zeitleistenübung zur Geschichte des Nahostkonflikts. Diese war vielen Teilnehmenden neu. Die Übung irritierte gesellschaftlich virulente Schwarz-Weiß-Bilder und wurde vertieft durch eine interaktive Präsentation. Der erste Tag endete mit der Diskussion zweier sogenannter Graphics vom Bundesverband der Recherche- und

3 Siehe z. B. den Abschnitt »Arbeit mit Fallbeispielen« in Marina Chernivsky, Beate Klammt, Jana Scheuring, Romina Wiegemann, Deborah Hartmann, Noa McKayton und Esther Rachow. »Antisemitismus? Gibt's hier nicht. Oder etwa doch?« Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Antisemitismus geeignet für Lernende ab 13 Jahren. Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment und International School for Holocaust Studies, Yad Vashem, 2021, abgerufen am 2. Januar 2026, https://ofek-beratung.de/wp-content/uploads/2023/06/YV_ANTIS_DIG_HR_singlepages.pdf, S. 36–39. Siehe auch Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e. V., »Graphics. Antisemitische Vorfälle aus Betroffenenperspektiven«, abgerufen am 2. Januar 2026, <https://report-antisemitism.de/graphics/> sowie Mideast Freedom Forum Berlin, »Methodenhandreichungen«, abgerufen am 2. Januar 2026, <https://bildungsbaustein-israel.de/methodenhandreichungen-fuer-die-schule/>.

4 Vgl. Kompetenzzentrum antisemitismuskritische Bildung und Forschung (KOAS), »Studien«, abgerufen am 2. Januar 2026, <https://koas-bildungundforschung.de/forschung/studien/>, Elizaveta Firsova-Eckert und Kai E. Schubert, *Israelbezogener Antisemitismus, der Nahostkonflikt und Bildung. Analysen und didaktische Impulse* (Barbara Budrich, 2024), Julia Bernstein, *Israelbezogener Antisemitismus. Erkennen – Handeln – Vorbeugen* (Beltz, 2021).

5 Bundesverband Mobile Beratung, Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus, abgerufen am 2. Januar 2026, <https://bundesverband-mobile-beratung.de/mobile-beratung/>.

6 Darüber hinaus verweisen wir auf Marc Grimm und Florian Beer, »Eine sichere Schule für Jüdinnen und Juden. Ein Leitfaden für die antisemitismuskritische Schulentwicklung in 35 Fragen und Antworten«. EMPATHIA³ Working Paper Series, Working Paper No. 02, Mai 2025. <https://omp.ub.rub.de/index.php/Empathia3/catalog/view/330/313/1849>, Chernivsky et al. »Antisemitismus? Gibt's hier nicht« sowie auf Mideast Freedom Forum Berlin, »(Israelbezogener) Antisemitismus: Empfehlungen zum pädagogischen Umgang«, 2022, abgerufen am 2. Januar 2026, <https://bildungsbaustein-israel.de/wp-content/uploads/2022/10/Empfehlungen-paedagogischer-Umgang-mit-AS.pdf>.

Informationsstellen Antisemitismus (RIAS).⁷ Die grafischen Darstellungen beschreiben aus der Perspektive jüdischer Betroffener in anonymisierter Form reale antisemitische Vorfälle. Beim Graphic »Die Markierung« erkannten die Lehrkräfte die Bedrohung für Jüdinnen:Juden gut und ordneten sie in ihrer historischen Kontinuität ein. Beim Graphic »Die Demo« fiel es einigen Teilnehmenden hingegen schwer, hinter der vordergründigen Menschenrechtsrhetorik der Boykottbewegung Boykott, Desinvestition und Sanktionen (BDS) die antisemitische Ideologie und Praxis zu erkennen.⁸

Der zweite Tag begann mit einer begrifflichen Einführung zu Antisemitismus als Weltanschauung und Ressentiment. Diese wurde ergänzt durch die von RIAS verwendeten Erscheinungsformen von Antisemitismus sowie die IHRA-Arbeitsdefinition. Hierzu wurde erläutert, dass Antisemitismus sich einem Chamäleon gleich immer wieder an neue Kommunikationskontexte anpasst, was eine entsprechende Auseinandersetzung mit jedem Einzelfall erforderlich macht. Anschließend stellte eine Präsentation zum Nahostkonflikt und zum 7. Oktober 2023 die Ereignisse und Akteur:innen des Terrorangriffs sowie dessen Folgen für die Betroffenen und mögliche Umgangsweisen vor. In der anschließenden Diskussion wurde betont, wie wichtig Ambiguitätstoleranz, Empathie und Multiperspektivität sind. Sehr gut angenommen wurden Gespräche darüber, dass es sehr wohl möglich ist, ohne Instrumentalisierung – etwa für Antisemitismus oder die eigene politische Agenda – mit Palästinenser:innen solidarisch zu sein und deren Leid anzuerkennen.

Im letzten Teil wurden ausgewählte Methoden für den Schulunterricht empfohlen. Darunter waren auch

einige aktuell noch unveröffentlichte Methoden, die derzeit noch erprobt werden. Dazu gehört eine Medienrecherche-Übung für Schüler:innen ab 16 Jahren zu israelischen Parteien und ihren aktuellen Positionen. Sie soll dazu beitragen, die Vielschichtigkeit und Lebendigkeit israelischer demokratischer Debatten eigenständig wahrzunehmen, um so dem häufigen distanzierten und homogenisierenden Sprechen über die Israelis entgegenzuwirken. Ein Gallery Walk mit Biografien und Positionen palästinensischer Hamas-Kritiker:innen aus dem Gazastreifen soll die häufig ebenso homogenisierende Wahrnehmung der dort lebenden Menschen irritieren und im Diskurs unterrepräsentierte Stimmen erfahrbarer machen.

Viele Lehrkräfte gaben nach dem Seminar das Feedback, sich nun handlungssicherer für ihren Schulalltag zu fühlen. Allerdings wünschten sich mehrere von ihnen, noch mehr didaktisch und pädagogisch auf ihren Schulalltag zugeschnittene Methoden zu erlernen, um mit der Eskalation von Antisemitismus nach dem 7. Oktober besser umgehen zu können. Damit verband sich häufig der Wunsch nach institutioneller Unterstützung an der Schule.

Klar geworden ist, dass es nach dem 7. Oktober einer gesellschaftlichen, politischen und bildungspraktischen Auseinandersetzung darüber bedarf, wie Bildung zu Aufklärung und Selbstreflexion gegen Antisemitismus beitragen kann.

.....

Jahne Nicolaisen ist Programmdirektor beim Mideast Freedom Forum Berlin und Bildungsreferent im Projekt »Bildungsbaustein Israel«.

⁷ Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e. V., »Graphics.«

⁸ Vgl. Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e. V., *Antisemitismus bei BDS. Akteure – Aktionsformen – Wirkungen*, 2024. https://report-antisemitism.de/documents/2024-03-14_Antisemitismus-bei-BDS.pdf.

Antisraelischer Antisemitismus in Gaming-Räumen

.....CONSTANTIN WINKLER

Digitale Spielkultur hat ihr einstiges Nischendasein längst hinter sich gelassen. Mittlerweile spielt der überwiegende Teil der Gesellschaft regelmäßig digitale Spiele. Insbesondere bei Kindern und Jugendlichen sind sie ein Teil des Alltags. Die Interaktion bleibt dabei nicht auf das Spielen begrenzt. Sie umfasst vielmehr eine ganze Kultur mit (digitaler) Kontaktpflege, Veranstaltungen, Medienformaten und Begleitprodukten. All dies hat unter anderem zu einer rasanten ökonomischen Entwicklung des Gaming-Sektors beigetragen. Dieser übertrifft inzwischen andere große Industriezweige – etwa die Musik- oder Filmindustrie – längst an Bedeutung.

Die kulturelle und soziale Bedeutung des Gamings geht mit politischen Einflüssen einher. Die in den letzten Jahren zunehmende Normalisierung von Antisemitismus findet auch in Gaming Communitys ihren Ausdruck – zum Teil sogar deutlich unverhohlener als in vielen anderen Bereichen der Gesellschaft. Antisemitismus fungiert als Kernideologie für verschiedenste politische Strömungen. Seine gegenwärtig dominanteste Erscheinungsform ist auch in Gaming-Räumen der israelbezogene Antisemitismus.

Antisraelischer Antisemitismus als digitale Erlebniswelt

Bereits die ersten von Rechtsradikalen entwickelten digitalen Spiele waren explizit antisemitisch. Sie enthalten antizionistische Narrative etwa in Form verzerrter Darstellungen von Zionismus oder von Verschwörungsmysen über die vermeintliche Unterwanderung und Kontrolle westlicher Staaten sowie politischer Entscheidungsträger:innen durch Jüdinnen:Juden, aber auch durch explizite Ablehnung Israels.

Auch islamistische Entwickler:innen von digitalen Spielen bezogen sich schon früh auf das Feindbild Israel. In Spielen muss Israel infiltriert oder der Kampf gegen die Israelischen Verteidigungskräfte aufgenommen werden. Dazu kommen religiöse Narrative,

etwa wenn Spielende den Kampf gegen Israel als Märtyrer führen sollen oder wenn prominente islamistische Führungspersonlichkeiten Taten gegen israelische Akteur:innen ehren und loben. Aktuellere Spiele wie »Fursan al-Aqsa: The Knights of the Al-Aqsa Mosque«¹ nehmen auch Bezug auf den antisemitischen Terror vom 7. Oktober 2023. Sie machen Ereignisse aus Sicht islamistischer Terroristen spielbar. Unter Islamist:innen, welche die digitale Spielkultur für ihre Zwecke nutzen, sind antisraelische Aktivist:innen, Anhänger:innen internationaler antisemitischer Kampagnen wie Boycott, Divestment and Sanctions (BDS), sowie Akteur:innen mit Verbindungen zur Islamischen Republik Iran oder zu islamistischen Terrororganisationen wie dem sogenannten Islamischen Staat, al-Qaida oder der Hisbollah.

Die Entwicklung digitaler Spiele ist technisch voraussetzungsreich – insbesondere, wenn die Qualität der Spiele ausreichend sein soll, um möglichst viele Spieler:innen zu erreichen. Daher ist Spieleentwicklung für antisemitische Akteur:innen häufig nicht praktikabel. Stattdessen nutzen sie andere Möglichkeiten, um israelbezogene antisemitische Spielinhalte zu platzieren. Eine solche Möglichkeit ist die Modifikation von Inhalten kommerziell erfolgreicher digitaler Spiele. Vielfach sind umfangreiche Veränderungen von Spielinhalten jedoch gar nicht notwendig, um antisemitische Erlebnisse zu schaffen. Spiele, die von vornherein darauf ausgelegt sind, dass die Spieler:innen besonders große Freiheiten und Einflussmöglichkeiten auf die Spielwelten haben, werden vielfach genutzt, um antiisraelische Narrative zu verbreiten.

Gaming-Umgebungen als soziale Netzwerke

Es wäre verkürzt, davon auszugehen, dass die Konfrontation mit derartigen – zum Teil auf recht plumpe Weise präsentieren – Inhalten unmittelbar eine antisraelisch-antisemitische Radikalisierung bei Spieler:innen anstieße. Die Erlebniswelt digitaler Spielkultur endet jedoch nicht bei den Spielen

1 Nidal Nijm, *Fursan al-Aqsa: The Knights of the Al-Aqsa Mosque*, 2022.

selbst. Längst haben sich Gaming-Umgebungen zu sozialen Netzwerken entwickelt. Dies beginnt bereits bei sogenannten In-Game-Chats, die es Spieler:innen ermöglichen, mit Mitspieler:innen in Kontakt zu treten. Diese Chats werden auch zur Artikulation von israelbezogenem Antisemitismus genutzt, etwa wenn Spielende als (vermeintliche) Jüdinnen:Juden identifiziert werden – durch jüdisch klingende Namen, Avatare mit jüdischen Symbolen oder Israelflaggen oder durch ihre Äußerungen. Die Folge sind häufig antisemitische Beleidigungen und Angriffe auf die betroffenen Spieler:innen. Neben deren Abwertung und Ausgrenzung kommt es dabei auch immer wieder zu einer Vernetzung antisemitischer Akteur:innen untereinander.



Werbung für das Spiel Fursan al-Aqsa

Während die Kommunikation in Spielen eher flüchtig ist, verstetigt und intensiviert sie sich auf gaming-nahen Plattformen. Beispielsweise werden Streaming-Plattformen wie Twitch nicht nur genutzt, um Spielinhalte zu streamen. Dort finden sich auch Diskussionsformate oder Reaktionen auf politische Inhalte oder Dokumentationen. Dabei werden immer wieder Inhalte mit israelbezogenem Antisemitismus gestreamt. Auch finden sich entsprechende Kommentare in Chats, über die die Zuschauenden miteinander sowie mit den Streamer:innen kommunizieren können.

Der antisemitische Attentäter, der an Jom Kippur 2019 versuchte, in die Synagoge von Halle einzudringen, um dort möglichst viele Jüdinnen:Juden zu ermorden, streamte seine Tat live auf Twitch. Zum einen verlieh er seiner Tat durch die Verwendung einer Helmkamera und die Aufstellung einer Liste mit sogenannten Achievements für sich und potenzielle Nachahmungstäter:innen eine

First-Person-Shooter-Ästhetik. Zum anderen ermöglichte er so, neben einer verstärkten Gamifizierung der Tat, eine Live-Kommunikation der Zuschauenden per Chat. In einem zuvor veröffentlichten Manifest hatte er seine Tat mit dem antisemitischen Verschwörungsmythos einer angeblich zionistisch okkupierten Regierung gerechtfertigt.

Insbesondere nach dem 7. Oktober nutzten unzählige Streamer:innen die Plattform, um antiisraelische Statements zu veröffentlichen – häufig indem sie den jüdischen Staat dämonisieren oder unter Anwendung von Doppelstandards, aber auch durch Vergleiche mit dem Nationalsozialismus oder Relativierungen der Shoah. Gelegentlich kooperieren antisemitische Streamer:innen miteinander und versammeln Communitys um sich, die ihre Haltungen teilen und übernehmen. Dies wird zusätzlich begünstigt durch die im Format angelegte Autorität der Streamer:innen und die parasozialen Beziehungen der Zuschauenden. Durch den Live-Charakter der Streams und der dazugehörigen Chats bleibt allerdings auch diese Kommunikation relativ flüchtig.

Anders ist dies auf Plattformen, deren Kommunikationsinhalte länger erhalten bleiben. Die Plattform Discord bietet beispielsweise die Möglichkeit, eigene Chatserver zu betreiben, die selbstständig verwaltet und moderiert werden können. Neben Sprachkanälen können auch unterschiedliche Chaträume angelegt werden, in denen schriftliche Kommunikation dauerhaft erhalten und so nachvollziehbar bleibt.

Über die Zugriffsrechte bzw. -beschränkungen entscheiden die Betreibenden von Discord-Servern selbst. So existieren Server, die ohne direkte persönliche Einladung nicht auffindbar sind. Auch die Rechte von Nutzer:innen auf den Servern können kleinteilig gesteuert werden. Viele Server verfügen über unsichtbare Räume. Zudem existieren häufig Lobbybereiche, die Nutzer:innen erst verlassen können, wenn sie Regeln zustimmen. Auf einigen müssen Nutzer:innen in persönlichen Interviews Stellung zu ideologischen Fragen nehmen, bevor sie in andere Bereiche vorgelassen werden.

Dabei sind Server mit antisemitischen Inhalten keine Seltenheit. Insbesondere israelbezogener Antisemitismus wird häufig kommuniziert. Neben Anspielungen auf die Shoah und nationalsozialistische Organisationen sind auf rechten Servern auch Verschwörungsmythen über vermeintliche

jüdische und israelische Einflussnahme verbreitet. Dabei werden israelische Akteur:innen für als negativ empfundene Entwicklungen in westlichen Gesellschaften verantwortlich gemacht. Israelbezogener Antisemitismus verbindet sich dabei mit völkischer Ideologie und macht Israelis unter anderem für vermeintliche Überfremdung, die Ausweitung von LGBTIQ+-Rechten und eine vermeintliche Benachteiligung weißer Bevölkerungsteile verantwortlich. Zudem nutzten rechte Akteur:innen in der Vergangenheit wiederholt Discord-Server, um politische Veranstaltungen und Kampagnen gegen politische Gegner:innen zu organisieren.

Auch auf islamistischen Servern wird das Feindbild Israel deutlich. Hier dominieren Erzählungen über Israel und Jüdinnen:Juden als Fremdkörper im Nahen Osten sowie über vermeintlich rassistische oder imperialistische Bestrebungen Israels gegenüber Araber:innen und Muslim:innen. Zudem kursiert hier antiisraelische Propaganda antisemitischer Terrororganisationen, beispielsweise Aufnahmen der Hamas oder Aufrufe zu Angriffen auf Jüdinnen:Juden und Israelis sowie dazugehörige theologische Rechtfertigungen. Zum Teil lassen sich Server politischen Gruppen zuordnen, die islamistischen Terrororganisationen nahestehen. Auch Anschlagsvorbereitungen durch Nutzer:innen derartiger Discord-Server sind dokumentiert.

Auf einigen linken Servern kommt es ebenfalls regelmäßig zur Artikulation von israelbezogenem Antisemitismus – etwa durch Vergleiche Israels mit Diktaturen wie Nordkorea oder dem nationalsozialistischen Deutschland oder durch die Verwendung von Propagandamaterial von Terrororganisationen wie der Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP). Und auch in eher bürgerlichen und politisch heterogenen Discord-Communitys wird Israel zum Ziel massiver Anfeindungen. Dabei fällt auf, dass dem jüdischen Staat eine ausgesprochene Sonderrolle zukommt, da andere Staaten oder politische Inhalte kaum thematisiert werden. Insgesamt kann konstatiert werden, dass Discord antiisraelisch-antisemitischen Communitys weitreichende Möglichkeiten zur Ansprache und Mobilisierung bietet.

Neben Streaming- und reinen Kommunikationsplattformen sind für Gamer:innen Vertriebsplattformen für digitale Spiele und Zusatzinhalte von besonderer Bedeutung. Steam, die bedeutendste Plattform im Bereich PC-Spiele, zählt über 40 Millionen gleichzeitig aktive Nutzer:innen. Neben dem Erwerb von Spielen und der Verwaltung

der eigenen Spielebibliothek bietet die Plattform umfassende soziale Funktionen. Bereits bei den Nutzer:innenprofilen fällt häufig israelbezogener Antisemitismus auf, etwa in Form von antiisraelisch-antisemitischen Avataren oder Namen mit antisemitischen Anspielungen. Dazu gehören beispielsweise Verweise auf Abu Obaida, den ehemaligen Sprecher der Qassam-Brigaden der Hamas, aber auch Profiltexte oder Hintergrundgrafiken, die Hass auf Israel bzw. Jüdinnen:Juden oder positive Bezüge zu antisemitischen Organisationen aufweisen – von der SS bis zur Hisbollah. In Kommentarspalten der Profile bestätigen sich Nutzer:innen gegenseitig in ihrer Ideologie oder attackieren israelische und jüdische Nutzer:innen – oder solche mit (vermeintlichen) Verbindungen zu ihnen.

Vor allem in Foren und Diskussionsgruppen stacheln sich Nutzer:innen gegenseitig auf. Einige Gruppen machen bereits durch ihren Namen oder ihr Gruppenbild eine Delegitimierung Israels bzw. Fantasien über die Auslöschung des jüdischen Staates oder der dort lebenden Jüdinnen:Juden deutlich. Sie zeigen beispielsweise Karten des ehemaligen britischen Mandatsgebiets Palästina ohne Israel. In diesen Gruppen finden sich Verschwörungsmysmen, Propagandainhalte islamistischer Terrorgruppen oder rechter Influencer:innen, aber auch offene Aufrufe zum Mord an Jüdinnen:Juden und Israelis. So gibt es in Gruppen beispielsweise Aufrufe zum Erhängen vermeintlich »Großnasiger« oder zur Erschießung sogenannter »Kollaborateure der Zionisten«, die als »Verräter« bezeichnet werden.

Auch in Foren zu einzelnen Spielen taucht immer wieder israelbezogener Antisemitismus auf. Nutzer:innen kapern beispielsweise einzelne Unterhaltungsstränge, um auf Verbindungen einzelner Spieleentwickler:innen nach Israel hinzuweisen und deshalb zum Boykott der entsprechenden Spiele aufzurufen. Derartige Inhalte bleiben zum Teil über Jahrzehnte bestehen.

Aufmerksamkeit für digitale Lebenswelten

Obwohl (israelbezogener) Antisemitismus in der digitalen Spielkultur auf denselben ideologischen Grundlagen beruht wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen und dabei altbekannte antisemitische Mythen und Narrative bedient; obwohl er dieselben affektiven und moralischen Ausbrüche hervorruft, existiert doch eine spezifische Dynamik. Das liegt zunächst an den Besonderheiten

digitaler Kulturen, in denen die Inhalte von Einzelpersonen zum Teil Tausende andere Nutzer:innen erreichen. Das verschafft auch Positionen, die früher weniger sichtbar waren, potenziell hohe Reichweiten. Ein ohnehin weit verbreitetes Phänomen wie israelbezogener Antisemitismus lässt sich so kaum noch umgehen. Antisemitische Inhalte gelangen zu Nutzer:innen, ohne dass diese aktiv danach suchen müssen. Das gilt umso mehr, da sich die meisten Distributor:innen von (israelbezogenem) Antisemitismus selbst nicht als Antisemit:innen verstehen dürften.

Der verbreitete und weitgehend normalisierte israelbezogene Antisemitismus erweist sich dabei als besonders anschlussfähig. Insbesondere nach dem 7. Oktober wurde er geradezu zu einem moralischen Ventil für Vertreter:innen verschiedener ideologischer Lager. Die Brückenfunktion des israelbezogenen Antisemitismus wird deutlich, wenn islamistische und rechte, aber auch linke oder bürgerlich auftretende Gamer:innen in Diskussionen bei der Dämonisierung Israels übereinstimmen, gegenseitig ihre antizionistischen Verschwörungsmymen affirmieren oder zum Teil sogar freundschaftliche Beziehungen miteinander eingehen, die bis in die analoge Welt hineinreichen. In Gaming-Räumen finden Personen zueinander, die offline vermutlich deutlich seltener miteinander Kontakt hätten. (Israelbezogener) Antisemitismus erweist sich dabei als communitybildend.

Wie überall im digitalen Raum drückt (israelbezogener) Antisemitismus sich auch in Gaming-Sphären unter anderem in Bildern aus – beispielsweise in Emojis oder Memes. Allerdings herrschen in Gaming-Communitys ein besonderer Humor und sogenanntes Trolling vor. Das soll sowohl provozieren als auch vor Konsequenzen schützen. Zudem nehmen Nutzer:innen in den Kommentarsektionen häufig in einer Art Rollenspiel überzeichnete Rollen von Antisemit:innen, Jüdinnen:Juden oder Israelis ein. Hinzu kommt eine Fülle antisemitischer Codes, die weniger dazu dienen, die Moderation zu umgehen, als viel mehr Erkennbarkeit für Gleichgesinnte zu signalisieren. Das zeigt schon die schiere Menge offen antisemitischen Materials in Gaming-Räumen. Auch diese Explizitheit gehört zu den kulturellen Besonderheiten der digitalen Spielkultur. Ein kommunikativer Umweg über Bezugnahmen auf Israel, um Antisemitismus zu kommunizieren, ist daher nur selten notwendig. Israelbezogener Antisemitismus dient jedoch als Katalysator, wenn andere Formen

von Antisemitismus (noch) nicht für alle erkennbar formuliert werden sollen oder können. Zudem wird er nicht immer in eigene politische Ideologien eingebettet und häufig nicht taktisch artikuliert, sondern organisch – die Nutzer:innen sind schlicht von der Richtigkeit ihrer Aussagen überzeugt.

Aufgrund ihrer popkulturellen Ausstrahlung kann digitale Spielkultur instrumentalisiert werden, um antisemitische Ideologien zu verbreiten und zu normalisieren. Moderationsprozesse sind dem häufig nicht gewachsen. Grund dafür ist nicht nur ein Mangel an Moderator:innen, sondern auch ein eklatanter Mangel an Wissen über Antisemitismus. Zudem bleiben viele Moderationsstrategien auf einzelne Plattformen begrenzt.

(Israelbezogenen) Antisemitismus in Gaming-Räumen angemessen zu adressieren, setzt ein umfassendes Verständnis sowohl von Antisemitismus als auch von digitaler Spielkultur voraus. Bloße Skandalisierungen und Dämonisierungen des Mediums, wie sie etwa um die Jahrtausendwende in medialen Debatten um vermeintliche Killerspiele zu beobachten waren, reichen dafür nicht aus. Diese waren und sind nicht imstande, Radikalisierungsphänomene angemessen zu erfassen oder gar Nutzer:innen dagegen zu immunisieren. Radikalisierungsverläufe sind ebenso individuell wie komplex. Für sie sind vor allem die jeweiligen sozialen Einflüsse entscheidend. Diese können medial begleitet werden, erschöpfen sich jedoch längst nicht in einer Konfrontation mit bestimmten medialen Inhalten.

Stattdessen sollte das Medium digitale Spiele ernst genommen werden – ebenso wie die dazugehörige digitale Spielkultur. Beides sollte für alle Teilnehmenden sicherer gestaltet werden. Das schließt auch ein ehrliches Interesse an den Lebenswelten von Gamer:innen sowie an ihrer Begleitung ein. Aufklärung über Antisemitismus erfordert gemeinsame Kraftanstrengungen von Pädagog:innen, Wissenschaftler:innen, Industrie, Medien und nicht zuletzt von Gamer:innen selbst.

.....

[Constantin Winkler promoviert zu Antisemitismus und Radikalisierung in Communities digitaler Spiele und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt RadiGaMe am Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung \(PRIF\).](#)

Influencer:innen für den Gottesstaat

.....SEBASTIAN LEBER

Eines seiner Videos heißt »Vorsicht vor der Fitna der Frauen!!!«¹ Abul Baraa hat es auf TikTok veröffentlicht. Man sieht darin, wie der Prediger im weißen Gewand an einem Tisch sitzt und doziert. Er warnt vor der Fitna, also der Versuchung, die von Frauen ausgehe. Er sagt: »Wenn du dich der Fitna nährst, wird sie dich verschlingen.« Man solle dieses Risiko nicht auf die leichte Schulter nehmen, ermahnt Abul Baraa seine Anhänger:innen. Zu viele Männer redeten »einfach so« und »ohne Grund« mit Frauen. Oder schrieben sich mit Frauen private Nachrichten in Chats. Oder reichten Frauen die Hand...

Mehr als 100.000 Menschen folgen dem Mann, der mit bürgerlichem Namen Ahmad Armih heißt, auf TikTok. Parallel ist er auf YouTube, Instagram und Telegram aktiv. In der Szene der deutschsprachigen islamistischen Influencer:innen gilt er als einer der Großen. Nach Ansicht von Expert:innen sind sie ein wesentlicher Motor für die Radikalisierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Laut Verfassungsschutz vertritt Abul Baraa ein »salafistisches Weltbild, das der freiheitlichen demokratischen Grundordnung zuwiderläuft«.² Früher predigte er in Moscheen in Berlin und Braunschweig, seit 2018 betreibt er seinen YouTube-Kanal. Dort beantwortet er auch Alltagsfragen.

Ein ähnliches Konzept verfolgt der ebenfalls vom Verfassungsschutz beobachtete Deutsch-Ägypter Ibrahim El-Azzazi. Auf TikTok preist er sich als »Student des Wissens«. El-Azzazi erklärt seinen Anhänger:innen in Videos etwa, eine Frau dürfe durchaus arbeiten, sofern ihr Mann beziehungsweise ihr Vormund dies erlaube. Differenzieren müsse man hingegen bei der Frage, ob man während des Fastens Medikamente einnehmen darf, die ein Arzt verschrieben hat. Das kommt darauf an, behauptet El-Azzazi: »Wenn das Pillen sind, die man schlucken muss«, machten sie das Fasten ungültig. Spritzen, die keine Nährstoffe enthielten, seien jedoch

akzeptabel. An anderer Stelle erörtert El-Azzazi, ob ein erwachsener Mann eine 14-Jährige heiraten dürfe. Aus islamischer Sicht sei ein Mädchen ab der Pubertät eine Frau. Daher sei die Hochzeit »natürlich in keinsten Weise verboten«³, sagt er. Dabei komme es nicht »auf Paragraph Nummer dies und Paragraph Nummer das« des deutschen Rechts an.⁴ Das ändere sich sowieso. Der islamische Maßstab sei »der einzig Wichtige«.⁵

Islamistische Prediger haben es geschafft, sich im Netz als religiöse Autoritäten und Informationsquellen zu etablieren, sagt der Islamwissenschaftler Caspar Schliephack, der als Berater in der Fachstelle Islam im Land Brandenburg arbeitet, auf Nachfrage. Das Ausmaß des Problems sei der deutschen Öffentlichkeit jedoch immer noch weitgehend unbekannt. Dies liege teilweise an der Sprachbarriere: Denn während Influencer wie Abul Baraa und El-Azzazi auf Deutsch predigen, täten viele andere dies in ihrer jeweiligen Muttersprache. So blieben einflussreiche Akteure unter dem Radar. Als Beispiel nennt Schliephack den in Deutschland lebenden Onlineprediger Mohammad Bin Shamseddin, der seine Botschaften auf Arabisch verbreitet. Mittlerweile habe »dieser Mann eine steile Karriere hingelegt und ist weit über Deutschland hinaus bekannt.« Akteure wie Bin Shamseddin inszenierten sich als »Allround-Influencer«, sagt Schliephack. »Sie sind mehr als nur Prediger, sondern geben sich als spirituelle Ansprechpersonen, Idole, Krisenhelfer und Online-Gemeindeleiter aus.« Sie kommentierten aktuelle politische Entwicklungen und böten Rat zur Selbstoptimierung, jedoch auch Infotainment. Manche verbreiteten zudem antisemitische Verschwörungserzählungen. »Diese Influencer prägen ganz zentral Identitätsfindungsprozesse ihrer Zuschauer«, so Schliephack.

Brandenburgs Verfassungsschutz warnte bereits im vergangenen Jahr vor einer »TikTokisierung des

1 Abdul Baraa [Ahmad Armih], »Vorsicht vor der Fitna der Frauen!!!Sommer ist da!!!«, Video, 2. Juli 2025, TikTok @abulbaraatok, <https://www.tiktok.com/@abulbaraatok/video/7522605995135110422>.

2 Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg, Serie »Salafistische Netzwerke im Wandel«, Teil 10: Ahmad ABUL BARAA, 13. Dezember 2022, abgerufen am 21. Januar 2026, https://www.verfassungsschutz-bw.de/Lde/Serie+_Salafistische+Netzwerke+im+Wandel_+_Teil+10+_Ahmad+ABUL+BARAA.

3 Ibrahim El-Azzazi, »TikToker heiratet 14-Jährige: Ein Schock für Deutschland«, Video, 19. Juni 2025, TikTok @ibrahimelazzazi1, <https://www.tiktok.com/@ibrahimelazzazi1/video/7517682914708950290>.

4 El-Azzazi, »TikToker«.

5 El-Azzazi, »TikToker«.

Islamismus«⁶. Dort aktive Influencer:innen setzten »maßgeblich Radikalisierungsprozesse in Gang, die dem familiären und schulischen Umfeld verborgen bleiben«.⁷ Die einflussreichen, weil reichweitenstarken Salafist:innen setzten praktisch durchweg auf Abwertung des westlichen Lebensstils, den sie als verdorben darstellen. Die strikte Unterscheidung zwischen Gläubigen und Ungläubigen beziehungsweise zwischen Gut und Böse wird als identitätsstiftend gesehen. Sie stärke das Zusammengehörigkeitsgefühl genauso wie die Annahme, dass die deutsche Mehrheitsgesellschaft dem Islam feindlich gegenüberstehe. Was die meisten Onlineprediger noch eint, ist die Überzeugung, dass die Gesetze Gottes grundsätzlich über menschengemachten Gesetzen stünden. Die Worte des Koran seien wörtlich auszulegen, liberale Islamauslegungen abzulehnen. Durch jugendgerechte Sprache und ein zugängliches, geradezu lockeres Auftreten würden gezielt Jüngere angesprochen.

Als Star der deutschsprachigen Onlinesalafisten gilt aktuell Hanna Hansen. Früher war sie Model und Profiboxerin, heute predigt sie die Vorzüge der Scharia. Allein auf TikTok folgen ihr 240.000 Menschen. Die blondhaarige Frau Anfang 40 warnt ihre Anhänger:innen zum Beispiel davor, Musik zu hören. »Ich war früher selbst in einem Umfeld, in dem das Hören von Musik normal war«, erklärt sie in einem Video.⁸ Genau deshalb wisse sie, dass man dadurch abstumpfe. Hansen erzählt, wie sie neulich einen Taxifahrer bat, das Radio auszustellen. Schließlich sei bekannt, wie schnell man sich an Sünden gewöhne, bis man sie nicht mehr fühle. Hansen kritisiert auch deutsche Muslim:innen, die es in Ordnung finden, wenn ein Mann einer Frau die Hände schüttelt. Wer dieses Verhalten mit der Begründung verteidige, er sei ein moderner Muslim und wolle lediglich höflich sein, liege falsch. Hansen sagt: »Wir verändern die Religion nicht, wir bewahren sie.« Kontakt zwischen Mann und Frau sei nur akzeptabel, sofern dieser tatsächlich notwendig sei, zum Beispiel im beruflichen Kontext. Alles darüber hinaus sei Sünde, also etwa, wenn ein Mann gegenüber einer Frau einen Witz mache oder umgekehrt.

Private Nachrichten oder kurze Telefonate ohne Grund seien ebenfalls Sünde, genauso das Aussprechen von Komplimenten oder das Kommunizieren in einem weichen Tonfall. Hansen ist sich sicher: Dass Männer Frauen nicht die Hand geben, sei kein Ausdruck von Kälte, sondern von Würde und Respekt, gerade gegenüber der Frau.

Hanna Hansen heißt mit bürgerlichem Namen Victoria Stadtlander. Sie sagt, sie sei atheistisch aufgewachsen, habe sich dann für verschiedene Religionen interessiert und unter anderem über das Christentum, den Hinduismus und den Buddhismus informiert. Als sie dort nicht fündig geworden sei, habe sie schließlich den Koran aufgeschlagen und sich umgehend in die dort niedergeschriebenen Worte verliebt. Beim ersten Moscheebesuch sei sie arg aufgeregt gewesen, sagt Hansen. Sie begann bald, Kopftuch zu tragen, später auch den Khimar, einen Schleier, der Kopf, Hals und Schultern bedeckt. Für Menschen, die mit dem Islam in Kontakt kämen, fühle sich dieser zunächst fremd an, sagt Hansen. Genau wie die Disziplin und Gehorsamkeit, die mit ihm kämen. Doch der Islam schenke einem Klarheit, Würde und Richtung. Er habe ihrem eigenen Leben einen Sinn gegeben.

Dass Hansen mit ihren Videos vor allem junge Frauen und Mädchen anspricht, unterscheide sie von praktisch allen anderen, zumeist männlichen Salafismus-Influencer:innen, heißt es beim Verfassungsschutz. Hansen habe damit eine Marktlücke gefüllt. Sie vermische religiöse Themen mit »Lifestyleelementen und extremistischen Narrativen, die sich gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung richten«⁹. Auf diese Weise versuche sie, die salafistische Glaubensauslegung des Islams unter jungen Frauen zu verbreiten.

Bekannt ist Hansen auch dafür, dass sie Frauen am Telefon dabei hilft, zum Islam zu konvertieren. Sie dokumentiert die Übertritte in Videos, die sie dann auf ihrem TikTok-Kanal veröffentlicht. Neu-lich hatte sie eine 24-Jährige aus Bergheim bei Köln am Telefon. Hansen erreichte sie gerade beim

6 Ministerium des Innern und für Kommunales Brandenburg, Die »TikTokisierung« des Islamismus. Vorabveröffentlichung aus anstehendem Verfassungsschutzbericht 2023, 22. April 2024, abgerufen am 21. Januar 2026, <https://mik.brandenburg.de/mik/de/service/presse/pressemitteilungen/detail-pm-und-meldungen/~22-04-2024-die-tiktokisierung-des-islamismus>.

7 Ministerium des Innern, Die »TikTokisierung«.

8 Hanna Hansen [Victoria Stadtlander], »Madina erinnert mich an eine einfache, harte Wahrheit«, Video, 28. Dezember 2025, TikTok @hannahansenofficial, <https://www.tiktok.com/@hannahansenofficial/video/7588912749783076128>.

9 »Schwesternpicknick mit der islamistischen Influencerin Hanna HANSEN in Freiburg«, Verfassungsschutz Baden-Württemberg, 17. Oktober 2025, <https://www.verfassungsschutz-bw.de/Lde/Startseite/Meldungen+und+Archiv/Schwesternpicknick+in+Freiburg>.

Einkaufen, doch da die junge Frau auf Hansens Anruf gewartet hatte, wollte sie die Konversion direkt im Supermarkt vollziehen. Hansen sprach vor – die Angerufene wiederholte: »Ich bezeuge, dass es keinen anbetungswürdigen Gott gibt außer Allah und ich bezeuge, dass Mohammed sein Gesandter ist.« Hansen freute sich: »Willkommen im Islam, Bergheimer Schwester.«

In ihrem früheren Leben probierte sich Hansen als Model, DJ und Kampfsportlerin aus. Sie wurde deutsche Meisterin im Kickboxen, einmal sogar Weltmeisterin. Doch die Erfolge hätten sie nicht wirklich glücklich gemacht, sagt sie. Ihre schillernde Biografie bietet Anknüpfungspunkte für andere Frauen, die ebenfalls den westlichen Lebensstil abschütteln wollen. Eine Frau, die Hansen am Telefon bittet, ihr bei der Konversion zu helfen, sagt, sie erkenne sich in Hansen wieder. Auch sie selbst habe ein »turbulentes und verrücktes Leben« hinter sich. Jetzt wolle sie endlich ankommen. Sie fühle sich gerufen.

Anklang haben salafistische Influencer:innen seit dem 7. Oktober 2023 auch innerhalb der sogenannten propalästinensischen Protestbewegung gefunden. Über Videos, die den jüdischen Staat dämonisieren und das Leid der Zivilbevölkerung von Gaza thematisieren, kamen Anhänger:innen der Protestbewegung in Kontakt mit salafistischen Ideen. Der Influencer Ahmad Tamim argumentierte zum Beispiel, die Führer arabischer Staaten kämen den Palästinenser:innen nicht zur Hilfe, da sie Vasallen des Westens seien. Deshalb plädiert Tamim dafür, die nationalstaatliche Ordnung im Nahen Osten zu überwinden.¹⁰ Dafür könne es schon ausreichen, wenn es in ein oder zwei muslimischen Staaten der Region zur Revolution komme, dort das islamische System eingeführt und ein Kalifat ausgerufen würde. Die Nachbarstaaten könnten dann allmählich dem Kalifat »angegliedert« werden.

Vergangenes Jahr musste die salafistische Szene in Deutschland aber auch einen empfindlichen Rückschlag hinnehmen. Anfang November verbot Bundesinnenminister Alexander Dobrindt (CSU) den islamistischen Verein Muslim Interaktiv.¹¹ Bei Razzien in Hamburg, Berlin und Hessen beschlagnahmten

Ermittler:innen Datenträger und Bargeld. Das Verbot richtete sich nicht gegen eine lose Online-community, sondern gegen eine klar strukturierte, ideologisch geschlossene Bewegung, die ihre Aktivitäten systematisch in den digitalen Raum verlagert hatte. Zur Verbotsbegründung erklärte Dobrindt: Wer in der Bundesrepublik aggressiv das Kalifat fordere, den Staat Israel und Juden in unerträglicher Weise dämonisiere und die Rechte von Frauen, Homosexuellen und religiösen Minderheiten verachte, müsse »mit aller rechtsstaatlichen Härte«¹² bekämpft werden. Genau dieses ideologische Programm habe Muslim Interaktiv über Jahre hinweg propagiert – nicht im Ton klassischer Predigten, sondern in der Sprache der sozialen Medien – zugeschnitten auf junge Menschen.

Als bekanntester Kopf der Bewegung gilt Joe Adade Boateng, ein deutscher Staatsbürger, Mitte 20 und Lehramtsstudent. Er inszenierte sich als gebildeter, reflektierter Aktivist, der nicht zum unmittelbaren Umsturz aufrief, sondern zu »Bewusstsein«, »Würde« und »Gerechtigkeit«. Gerade diese scheinbar moderaten Vokabeln machten die Botschaft anschlussfähig.

Tatsächlich strebten die Anhänger:innen von Muslim Interaktiv laut Ermittler:innen die systematische Delegitimierung des demokratischen Rechtsstaats zugunsten einer religiös begründeten Ordnung an. In Reden, Videos und auf Demonstrationen propagierte Muslim Interaktiv eine klassische Strategie islamistischer Bewegungen: Zunächst müsse die Idee des Kalifats in den Köpfen verankert werden. Das islamische Recht sei dem »menschengemachten Recht« überlegen, gerechter und gottgewollt. Sei dieses Bewusstsein erst geschaffen, so die Logik, werde sich die politische Ordnung zwangsläufig ändern. Demokratie erscheint in diesem Weltbild nicht als schützenswertes System, sondern als Übergangsphase, die überwunden werden müsse. Wie weit diese Rhetorik reichen konnte, zeigte sich bei Demonstrationen der Gruppe. Dort war etwa von einem »schlafenden Riesen« die Rede, der bald erwachen werde. In Redebeiträgen und Slogans wurde offen mit Vergeltungsszenarien gearbeitet: Wenn die »Karten neu gemischt« würden,

¹⁰ Ahmad Tamim, »Ich kann euer Gerede nicht mehr hören« | Meine Antwort«, Video, 18. September 2025, YouTube, 0:30:46, <https://www.youtube.com/watch?v=1XSff0Cg7E&t=1621s>.

¹¹ Simon Röhrich und Alexander Fröhlich, »Islamistischer Influencer betroffen: Durchsuchungen in Berlin nach Verbot von »Muslim Interaktiv««, Der Tagesspiegel, 5. November 2024, <https://www.tagesspiegel.de/berlin/islamistische-vereinigung-durchsuchungen-in-berlin-nach-verbot-von-muslim-interaktiv-14759459.html>.

¹² »Verfassungsfeindliche Grundhaltung«: Bundesinnenminister Dobrindt verbietet islamistische Vereinigung Muslim Interaktiv, Der Tagesspiegel, 5. November 2025, <https://www.tagesspiegel.de/politik/ermittlungen-in-mehreren-bundeslaendern-bundesinnenminister-dobrindt-verbietet-islamistische-vereinigung-14758985.html>.

müssten die »Ungläubigen« für ihre Vergehen »zur Rechenschaft« gezogen werden. Solche Formulierungen bewegen sich bewusst an der Grenze zwischen religiöser Metapher und politischer Drohung – und überschreiten sie immer wieder.

Ideologisch steht Muslim Interaktiv in der Tradition der seit 2003 in Deutschland verbotenen Organisation Hizb ut-Tahrir. Sicherheitsbehörden stufen die Gruppe sogar als deren faktische Nachfolgeorganisation ein. Wie Hizb ut-Tahrir verfolgt auch Muslim Interaktiv das Ziel, langfristig ein globales Kalifat zu errichten – aber eben nicht durch einen bewaffneten Dschihad, sondern mittels Überzeugungsarbeit. Die Aktivist:innen treten dabei durchaus martialisch auf. Besonders sichtbar wurde dies bei mehreren Demonstrationen in Hamburg, die teilweise mehrere Tausend Islamist:innen anzogen.

Der Einfluss der Influencer:innen machte sich inzwischen aber auch in anderen Teilen Deutschlands auf der Straße bemerkbar, so Kim Robin Stoller, Vorsitzende des Internationalen Instituts für Bildung, Sozial- und Antisemitismusforschung (IIBSA) im Interview. So habe die anti-israelische Demonstration »United for Gaza« im Juni 2025 in Berlin auch deshalb so viele Teilnehmende angelockt, weil im Vorfeld islamistische und andere Influencer:innen massiv dazu mobilisiert hätten. »Das waren nicht nur Influencer, die bekanntermaßen aus dem

Anti-Israel-Spektrum stammen, sondern auch solche, die im Netz sonst eigentlich Kochshows machen oder über Themen aus dem Medizinbereich sprechen«, sagt Stoller. Dies habe eine breitere Mobilisierung ermöglicht.

Einem Influencer drohte vergangenes Jahr ein abruptes Karriereende. Im Juli gestand der Prediger und TikTok-Star Abdelhamid vor dem Landgericht Düsseldorf, im großen Stil Spendenbetrug begangen zu haben. Laut Anklage hatte er fast eine halbe Million Euro an Spenden eingeworben, jedoch nur einen Bruchteil davon für humanitäre Zwecke weitergeleitet. Ein paar Monate machte er Pause, dann meldete sich Abdelhamid mit einem Video zurück. Statt über seine Tat sprach er über das Paradies, Barmherzigkeit und Liebe zwischen Kindern und ihren Eltern. In den Kommentaren zu dem Video gab es zunächst vereinzelte Kritik und Nachfragen, weshalb er nicht erkläre, was vor Gericht vorgefallen war – schließlich hätte er doch Aufklärung versprochen. Mittlerweile sind die kritischen Stimmen verstummt. Abdelhamid gilt in der Szene wieder als moralische Instanz.

.....

[Sebastian Leber ist Reporter des Tagesspiegels. Er recherchiert seit Jahren zu politischem Extremismus, insbesondere zu Rechtsextremismus, Antisemitismus und Islamismus.](#)

»Im real life hätte ich einfach weitergescrollt«

Erste Erfahrungen aus der Arbeit mit einem antisemitismuskritischen Onlinespiel in einer teilnehmenden zentrierten Lehreinheit

..... MONIKA HÜBSCHER · SOPHIE SCHMALENBERGER · NICOLLE PFAFF

Die zunehmenden Skandalisierungen und Sanktionierungen im politischen wie gesellschaftlichen Diskurs rund um das Thema Antisemitismus gegen Israel haben die antisemitismuskritische Bildungsarbeit erheblich erschwert. Lehrende berichten vermehrt von einer ablehnenden Haltung von Lernenden gegenüber einer inhaltlichen Auseinandersetzung, die aus der Sorge resultiert, für eigene Äußerungen sanktioniert oder als antisemitisch markiert zu werden. Zugleich zeigt sich auch eine Abwehrhaltung von Lernenden, antisemitische Gewalt relativiert oder in Konkurrenz zum Leid von Palästinenser:innen gesetzt und die Thematisierung von Antisemitismus als nachrangig und weniger bedeutsam gerahmt wird.

(Selbst-)kritisch stellen wir (die Autor:innen) fest, dass antisemitismuskritische Bildungsarbeit häufig unrealistische Anforderungen an junge Lernende stellt: Von ihnen wird erwartet, das moralisch Richtige zu denken und zu äußern, während sie kaum Gelegenheit erhalten, Konfusion, Irritation oder Frustration offen auszudrücken. Gerade diese Gefühle entstehen jedoch häufig in der faktenbasierten Auseinandersetzung mit dem Holocaust, Antisemitismus, Judentum sowie mit Israel/Palästina – einem Thema, das in formalen Bildungssettings nur selten behandelt wird, in Medien und insbesondere sozialen Medien jedoch dauerhaft präsent ist.

Das führt nicht selten zu Auseinandersetzungen, die auf der Ebene sozialer Erwünschtheit verharren, oberflächlich bleiben und kaum an die Lebenserfahrungen der Lernenden anschließen. Ebenso kann es zu Konfrontationen oder grundsätzlicher Ablehnung kommen.

Vor diesem Hintergrund erprobt das Projekt Social Media Literacy gegen Antisemitismus ein Workshopformat, das informelles Lernen, peer-basierter Austausch und ein Onlinespiel miteinander verbindet. Damit will es jungen Menschen eine eigenständige und lebensweltlich relevante Auseinandersetzung mit Antisemitismus in sozialen Medien ermöglichen.

Das Forschungs- und Bildungsprojekt der AG Migrations- und Ungleichheitsforschung an der Universität Duisburg-Essen wird seit 2024 von der Claims Conference, vom Bundesministerium der Finanzen und von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft gefördert. Das Projekt besteht aus drei aufeinander aufbauenden Phasen: erstens einer Interviewstudie mit jungen Menschen in Deutschland, Israel und Dänemark, zweitens der Entwicklung eines Onlinespiels mit dazugehöriger Lehreinheit und Bildungsmaterialien sowie drittens eine umfassende Evaluation, Publikationen sowie die Durchführung begleitender Trainings für Pädagog:innen und Facilitator:innen.

Dieser Beitrag gibt Einblick in Erfahrungen bei der Umsetzung der Lehreinheit und des Onlinespiels. Ausgehend von den Interviews aus der ersten Phase skizzieren wir den Ablauf der Lehreinheit und stellen anhand eines exemplarischen Spielposts Reaktionen und Diskussionen der Teilnehmenden sowie ausgewählte Ergebnisse der Evaluation dar.

Die dargestellten Evaluationsbeispiele aus dem Jahr 2025 beziehen sich auf einen Workshop mit 45 jungen Menschen in Stockholm sowie auf Spieltests, einmal mit drei unterschiedlichen Schulklassen der Jahrgangsstufen 9 bis 12 an einer Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen (NRW) und einmal mit Lehramtsstudierenden im ersten Fachsemester eines Masterstudiengangs in NRW. Grundlage für die hier präsentierten Ergebnisse sind Gedächtnisprotokolle sowie von den Teilnehmenden notiertes Feedback.

Lehreinheit und Onlinespiel

Die Lehreinheit basiert auf Interviews, in denen wir junge Menschen in Israel, Deutschland und Dänemark zu ihren Erfahrungen mit Antisemitismus in sozialen Medien befragt haben. So berichtet ein Student aus Israel:

Leider hat sich in den letzten anderthalb Jahren, im Grunde genommen seit

*dem 7. Oktober, mindestens ein paar
Mal pro Woche mein Feed, meine »Für
dich«-Seite (...) automatisch auf Themen
rund um Juden und Israel umgestellt, und
sobald das passiert, ist mein gesamter
Feed, mein gesamter Feed, voller Hass,
voller Belästigungen, voller Hass gegen
Juden, gegen Israel. [S2 (IL) 5–9]*

Während die israelischen Interviewpartner eine permanente, kaum zu entgehende Konfrontation mit antisemitischen Inhalten beschreiben, zeigen interviewte Studierenden aus Deutschland eine deutlich andere Wahrnehmung. Eine deutsche Studierende berichtet, trotz regelmäßiger Nutzung sozialer Medien im Kontext des Israel-Palästina-Konflikts, keinen Antisemitismus wahrzunehmen. Diese Einschätzung steht im Kontrast zu vorherigen Studien, die eine hohe Verbreitung antisemitischer Inhalte insbesondere in Kommentarspalten etablierter Nachrichtenmedien in sozialen Netzwerken dokumentieren.¹ In dem Interview beschreibt die Studierende ihre Wahrnehmung wie folgt:

*Also was die deutschen, was die
deutschen Medien betrifft, bin ich
tatsächlich wieder bei dem Israel/
Palästina Konflikt. (...) bin ich tatsächlich
gar nicht auf antisemitische Äußerungen
gestoßen. [SN (DE) 233–235]*

Das Zitat verweist auf eine Normalisierung bzw. Ausblendung antisemitischer Kommentare, die nicht als solche erkannt oder erinnert werden. Dieser Befund zeigt sich auch in anderen Interviews. Die in Deutschland geführten Interviews zeigen, dass junge Menschen trotz intensiver Bildungserfahrungen zu Holocaust und Antisemitismus erhebliche Schwierigkeiten haben, antisemitische Inhalte zu erkennen – insbesondere in Social-Media-Posts.² Das hängt vor allem damit zusammen, dass hohe Followerzahlen sowie zahlreiche Kommentare, Likes und Shares antisemitische Botschaften scheinbar legitimieren oder deren antisemitische Dimension verdecken.³

Auf Grundlage dieser Ergebnisse entwickelten wir in Zusammenarbeit mit der Creative Agency Gusmanson und der Illustratorin Iris van Hassel ein Onlinespiel, das darauf abzielt, Spielende zu befähigen, unterschiedliche Formen von Antisemitismus sowie deren Verbreitungsmechanismen auf sozialen Medien zu erkennen und reflektiert damit umzugehen.

Das Spiel ist eingebettet in eine Lerneinheit, die auf dem Konzept des Participant-Centered Learning basiert.⁴ Sie stellt die Bedürfnisse und Erfahrungen der Lernenden in den Mittelpunkt, fördert aktive Bedeutungskonstruktion (Meaning Making) und versteht Teilnehmende als aktiv Handelnde im Lernprozess. Lernen erfolgt dabei weniger durch Wissensvermittlung als durch Austausch, Ko-Konstruktion und Reflexion. Zu Beginn der Lerneinheit setzen sich die Teilnehmenden in Kleingruppen mit eigenen Erfahrungen von Hass und Antisemitismus in sozialen Medien auseinander und halten diese schriftlich fest. In unseren Workshops zeigt sich wiederholt, dass junge Menschen in hohem Maße mit Hassinhalten konfrontiert sind, die sie nachhaltig beeinflussen. Teilnehmende schildern Gefühle von Frustration, Hoffnungslosigkeit, aber auch von Schuld oder Kompliz:innenschaft, etwa wenn sie trotz solcher Inhalte weiterscrollen und auf den entsprechenden Plattformen bleiben.

In einem zweiten Schritt setzen sich die Teilnehmenden dialogisch und peer-to-peer mit einem ausgedruckten Beispiel eines Social-Media-Posts auseinander. Dabei bringen sie ihr eigenes Wissen sowie ihre Erfahrungen und Deutungen ein und erschließen sich den Post gemeinsam. Der:Die Facilitator:in verzichtet auf inhaltliche Bewertungen und schafft durch die Moderation eine strukturierende Rahmung, wobei er:sie gemeinsam mit der Gruppe entdeckt und lernt.

Die Teilnehmenden diskutieren das Beispiel auf kognitiver, emotionaler und technologischer Ebene⁵ sowie anhand der folgenden Leitfragen: Welche Gefühle löst der Post aus und warum? Welche

1 Matthias J. Becker, *Analogien der »Vergangenheitsbewältigung«: Antisraelische Projektionen in Leser-kommentaren der Zeit und des Guardian* (Nomos, 2018).

2 Monika Hübscher, »Antisemitismus in den sozialen Medien: Eine Einführung«, in *Antisemitismus in den sozialen Medien*, hrsg. von Monika Hübscher und Sabine von Mering (Barbara Budrich, 2024), S. 32.

3 Hübscher, »Antisemitismus in den sozialen Medien«, S. 33.

4 Wolfgang Schmutz, Yariv Lapid und Paul Salmons, »In search of meaning and relevance: Applying participant-centered learning at Holocaust sites«, *Journal of Museum Education* 49, Nr. 1 (2024), <https://doi.org/10.1080/10598650.2024.2309860>, S. 88–107.

5 Monika Hübscher und Nicolle Pfaff, »Weil je mehr Klicks die haben, desto mehr wird es dann natürlich auch«. Umgangsformen junger Menschen mit Antisemitismus und Hass in den sozialen Medien. « Wissen schafft Demokratie: Schwerpunkt Netzkulturen und Plattformpolitiken 14 (2023), S. 188.

Elemente wirken irritierend oder verwirrend? Weshalb wird der Post als besonders wirkmächtig oder erfolgreich wahrgenommen? Auf diese Weise entsteht eine erste, aus der Gruppe heraus entwickelte Annäherung an Social Media Literacy.

In einem nächsten Schritt spielen die Teilnehmenden das Onlinespiel ShoutOut. Darin werden sie für eine Widerstandsgruppe rekrutiert, die Antisemitismus online bekämpft. Um aufgenommen zu werden, absolvieren sie sieben aufeinander aufbauende Missionen mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten, darunter Holocaustverzerrung, Antisemitismus gegen Israel, digitale Solidarität sowie Mechanismen der Finanzierung, Sichtbarkeit und Verbreitung antisemitischer Inhalte auf Plattformen.

Die Missionen zielen darauf ab, die Medien-, Dekonstruktions- und Handlungskompetenz der Teilnehmenden zu stärken, indem sie antisemitische Inhalte identifizieren und Handlungsoptionen testen. Lernen erfolgt dabei informell, während das Spiel einen geschützten Rahmen für Fehler und Irritation bietet, die maßgeblich die Diskussion nach dem Spiel leiten.

Im letzten Teil der Lerneinheit reflektieren die Teilnehmenden die von ihnen ausgewählten Posts aus dem Spiel zunächst in Kleingruppen und anschließend im Plenum. Im Mittelpunkt stehen jene Posts, die sie als besonders relevant, irritierend oder problematisch wahrgenommen haben oder bei denen sie der Bewertung des Spiels widersprechen – etwa bei der Frage, ob ein Post als antisemitisch einzuordnen ist oder nicht.

Erfahrungsgemäß bildet diese Phase den Höhepunkt der Lerneinheit. Insbesondere Beiträge mit Bezug zu Israel lösen intensive und ablehnende Reaktionen sowie sehr emotionale Diskussionen aus. Diese Auseinandersetzungen machen bestehende Unsicherheiten, Ambivalenzen und Deutungsmuster sichtbar und eröffnen so einen zentralen Lernmoment. Durch die gemeinsame Reflexion wird Ambiguitätskompetenz gezielt gefördert:⁶ Die Teilnehmenden üben, Mehrdeutigkeiten auszuhalten, widersprüchliche Perspektiven nebeneinanderstehen zu lassen und Spannungen zwischen Emotion, politischer Positionierung und antisemitismuskritischer Einordnung auszuhandeln.

Zu Beginn der Diskussion erhalten die Teilnehmenden gezielte sprachliche und methodische Hilfen. Die sollen sie dabei unterstützen, ihre Emotionen anzuerkennen und zu regulieren, sich aber authentisch auszudrücken, ohne Irritation, Frustration oder Ärger unterdrücken zu müssen. Anstelle festgelegter Meinungspositionierung üben die Teilnehmenden, Gedanken, Beobachtungen oder Fragen zu formulieren. Auf die aufgeworfenen Fragen und Gedanken können die Peers reagieren, andere Perspektiven ergänzen oder ihnen widersprechen. Aussagen hingegen schließen diese Offenheit häufig, dominieren den Diskurs und lassen wenig Raum für Reflexion oder Widerspruch. Auch provokante oder gesellschaftlich sanktionierte Aussagen dürfen dabei artikuliert werden, da sie als Ausgangspunkt für gemeinsames Nachdenken verstanden werden. Dahinter steht die Erkenntnis, dass Gefühle und Gedanken, die nicht in sicheren Räumen ausgesprochen und gemeinsam reflektiert werden können, nicht nur bestehen bleiben, sondern sich potenziell sogar verfestigen. Folglich besteht die Gefahr, dass junge Menschen sich für ihre Emotionen Anerkennung und Bestätigung in anderen, potenziell radikalisierten Räumen suchen. Da junge Menschen nur selten Gelegenheit haben, in Konfliktsituationen Ambiguitätskompetenz und Emotionsregulation einzuüben, ist in dieser Phase eine anerkennende und wertschätzende Moderation besonders wichtig und hilfreich. Voraussetzung dafür ist eine klare pädagogische Rahmung, in der Diskriminierungen, Entmenschlichungen oder Gewaltaufrufe nicht legitimiert, sondern gemeinsam reflektiert und eingeordnet werden.

Zentrale Diskussionsthemen sind dabei erfahrungsgemäß die Grenzen legitimer Kritik an Israel, die Externalisierung von Antisemitismus auf Muslim:innen, die Einsicht, dass mehr als eine Aussage oder Erfahrung gleichzeitig wahr sein kann, sowie die Frage, wie soziale Medien durch Vereinfachung, Emotionalisierung und Polarisierung genau diese Ambivalenzen verdecken und schwer erkennbar machen.

Beispiel aus dem Onlinespiel ShoutOut

Insbesondere das folgende Beispiel zum Themenfeld Antisemitismus gegen Israel wird von den

⁶ Tobias Nolte, »Ambiguitätskompetenz und Selbstreflexion nach dem 7. Oktober: Lehren aus dem Schulalltag für eine polarisierte Gesellschaft«, ufuq.de, 29. September 2025, abgerufen am 14. Januar 2026, <https://www.ufuq.de/aktuelles/gaza-und-polarisierung>.

Spielenden als provokativ wahrgenommen und intensiv diskutiert. Der Post zeigt eine junge Frau im Hijab, die in einem Auto sitzt und lächelnd in die Kamera blickt. Begleitet wird das Bild von dem Text: »Let's go to Falesteen, throw rocks at the jew, run to al aqsa with the  flag.« [»Lasst uns nach Palästina gehen, Steine auf Juden werfen und mit der palästinensischen Flagge zur Al-Aqsa laufen.«]

Im Spiel werden die Spielenden dazu aufgefordert, zu entscheiden, ob der Post geteilt oder gelöscht werden soll. Dabei können sie sich zur Unterstützung einen Hinweis anzeigen lassen. Dieser lautet: »Hass und Gewalt sollten niemals geteilt werden.« Entscheiden sich die Spielenden dennoch für die Option »Teilen«, erhalten sie als Rückmeldung: »Zu Gewalt gegen jüdische Menschen aufzurufen, ist antisemitisch.«

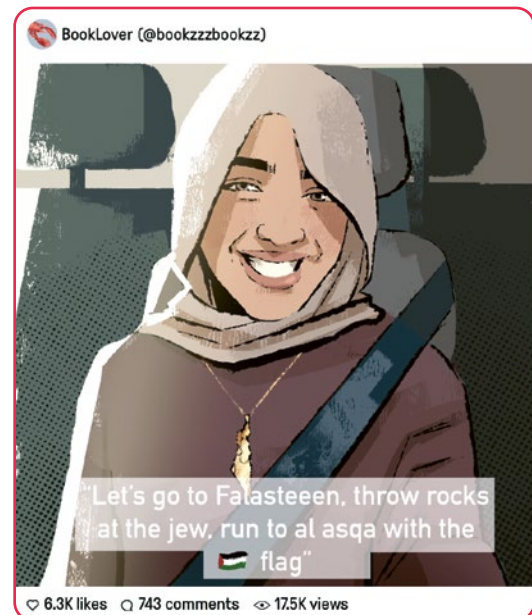
In der Auseinandersetzung mit dem Post rückt bei Teilnehmenden zunächst häufig die als ungerecht empfundene Fokussierung auf Antisemitismus im muslimischen Milieu in den Vordergrund, während die antisemitische und gewaltvolle Aussage des Beitrags selbst zunächst nur geringe Aufmerksamkeit erhält. Der Post wird von vielen Teilnehmenden als rassistische Zuschreibung von Antisemitismus auf Muslim:innen wahrgenommen.

Für (muslimische) Diskussionsteilnehmende stellt die gemeinsame Reflexion darüber oft eine seltene Gelegenheit dar, Verletzungen zu artikulieren, die mit dieser Zuschreibung verbunden sind und für viele zum Alltag gehören, sowie dafür Anerkennung und Solidarität zu erfahren.

An dieser Stelle können Facilitator:innen die Auseinandersetzung so begleiten, dass widersprüchliche Wahrnehmungen gleichzeitig sichtbar und bearbeitbar werden. Dazu gehört die Klärung, dass es diskriminierend ist, Muslim:innen pauschal Antisemitismus zuzuschreiben und zugleich anzuerkennen, dass antisemitische Einstellungen und Ausdrucksformen auch in Teilen muslimischer Milieus vorhanden sind.

Vor diesem Hintergrund können die Teilnehmenden gemeinsam reflektieren, wie Antisemitismus in diesen Kontexten thematisiert werden kann, ohne muslim- und palästinenserfeindlichen Zuschreibungen Vorschub zu leisten – insbesondere angesichts des seit Oktober 2023 auch deutlich gestiegenen antimuslimischen und antipalästinensischen Hasses.

Dennoch sollte auch der Inhalt des Posts gezielt in den Fokus gerückt werden, insbesondere die darin enthaltene Gewaltandrohung gegenüber jüdischen Menschen. Falls die Teilnehmenden diesen Aspekt nicht selbst thematisieren, kann er durch die Facilitator:in aufgegriffen werden, um gemeinsam zu reflektieren, warum die Gewaltandrohung nicht benannt wurde. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, grundsätzlich darüber zu diskutieren, wie mit (antisemitischen) Gewaltandrohungen in sozialen Medien umgegangen werden sollte.



Screenshot Onlinespiel ShoutOut

Schließlich eröffnet sich die Frage, wie Solidarität und Allianzen möglich werden können, wenn sowohl Jüdinnen:Juden als auch Muslim:innen von Ausgrenzung und Gewalt betroffen sind, und wie Unterstützung bei Angriffen auch über unterschiedliche politische Positionierungen zu Israel hinweg artikuliert werden kann.

Da die Evaluation des Spiels mit der Gruppe in Stockholm vor der moderierten Diskussion stattfand, bezog sich das mit Abstand häufigste Feedback auf offene Fragen zur Trennlinie zwischen Kritik an Israel und Antisemitismus. In der anschließenden, stark von Peer-Austausch geprägten Diskussion wurde gemeinsam ausgehandelt, dass es Grauzonen und unterschiedliche Positionierungen zu dieser Frage gibt und dass selbst Expert:innen hier nicht immer zu eindeutigen Einschätzungen gelangen. Zugleich wurde deutlich herausgearbeitet, dass die Grenze legitimer Kritik überschritten ist und es sich um Antisemitismus handelt, wenn Beschreibungen von Israel oder Israelis sich antisemitischer Stereotype bedienen.

Zum Abschluss der Lerneinheit sind die Teilnehmenden eingeladen, ihr Meaning Making sowie ihren Lern- und Transferprozess anhand konkreter Leitfragen zu reflektieren. Diese Reflexion macht individuelle Erfahrungen, Bedeutungszuschreibungen sowie Lernen als persönlichen Prozess der Teilnehmenden sichtbar.

Evaluation, Herausforderungen und Chancen

Auch bei der Evaluation zeigt sich, dass die Teilnehmenden insbesondere den individuellen Lernprozess schätzen, den die informelle und selbstbestimmte Annäherung an das Thema Antisemitismus in sozialen Medien ermöglicht. Die Erschließung des Themas entlang eigener Erfahrungen und Bedürfnisse sowie der Vergleich und die Auseinandersetzung mit den Perspektiven anderer Peers sind für die Teilnehmenden von hoher Bedeutung. Insbesondere die Diskussion des oben beschriebenen Beispiels aus dem Spiel unterstützt die Teilnehmenden dabei, einen Transfer von Antisemitismus zu anderen Formen von Entmenschlichung und Ausgrenzung im Alltag herzustellen.

Auch die von den Teilnehmenden formulierten Lernerfahrungen und Erkenntnisse aus dem Spiel fallen sehr individuell aus. Als zentrale Lernerfahrungen nannten sie insbesondere ein vertieftes Verständnis für das Sponsoring und die algorithmische Verbreitung hassvoller Inhalte sowie eine erhöhte Sensibilität für Validierungsmechanismen wie Klickzahlen und Reichweite. Darüber hinaus trug das Spiel dazu bei, das Bewusstsein der Teilnehmenden für unterschiedliche Erscheinungsformen von Antisemitismus zu schärfen. In der Evaluationsdiskussion nach dem Spieltest brachte eine Schülerin der 12. Klasse diesen Lernzuwachs pointiert auf den Punkt mit den Worten: »Im real life hätte ich einfach weitergescrollt.«

Die Durchführung der Lehreinheit ist jedoch auch mit Herausforderungen verbunden. Die unterschiedlichen Wissensstände der Teilnehmenden zum Thema Antisemitismus können einerseits produktive Peer-to-Peer-Diskussionen fördern, andererseits aber auch dazu führen, dass die Teilnehmenden unterschiedlich viel Zeit benötigen, um das Spiel zu durchlaufen. Einige Teilnehmende äußerten bei der Evaluation zudem den Wunsch nach mehr inhaltlichem Input zum Thema Antisemitismus. Insgesamt zeigt sich, dass die Teilnehmenden ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Austausch und Diskussion haben. Dem sollte im Rahmen des Workshops ausreichend Raum gegeben werden.

Diese Beschreibung des Workshops basiert auf besonders gelungenen Durchführungen. Eine solche ist jedoch nicht immer möglich. Gruppendynamiken können den Verlauf eines Workshops maßgeblich beeinflussen. Auch aufkommende starke Emotionen können nicht immer angemessen aufgegriffen oder bearbeitet werden. Die jeweilige Situation und Verfassung der Facilitator:innen kann ebenfalls einen Einfluss auf den Verlauf und die Qualität der Durchführung haben.

Wenn es gelingt, Ambiguitäten auszuhalten und den Positionierungen junger Menschen mit Offenheit und echtem Interesse zu begegnen, kann die Lehreinheit für alle Beteiligten zu einer spannenden Lernerfahrung werden. Dementsprechend freuen wir uns über Interesse am Spiel, an der Lehreinheit und über eine Kontaktaufnahme zum weiteren Austausch.

.....

[Dr'in Monika Hübscher, Dr'in Sophie Schmalenberger und Prof'in Nicolle Pfaff arbeiten gemeinsam im Projekt Social Media Literacy gegen Antisemitismus an der Universität Duisburg-Essen. Sie forschen, lehren und publizieren zu Antisemitismus in sozialen Medien sowie zu antisemitismuskritischen Bildungsansätzen.](#)

3

Unterrichtseinheiten

Das in den Unterrichtseinheiten
verwendete Video- und Bildmaterial
sowie ergänzende Literatur



zu den behandelten Themen
finden sich auf unserer
Website.

Israelbezogener Antisemitismus auf Social Media – Mechanismen erkennen, Codes entschlüsseln

Israelbezogenen Antisemitismus auf Social Media identifizieren und analysieren

Die Methode beschäftigt sich mit der Identifikation und Analyse israelbezogener antisemitischer Narrative auf Social Media. Die Teilnehmenden lernen, Codes und Chiffren zu erkennen, die Verbreitungsmechanismen zu verstehen und entwickeln Handlungsoptionen für den Umgang mit antisemitischen Inhalten.

HINWEIS

Die Methode stellt eine Einstiegsmethode dar und muss besonders aufmerksam moderiert werden, da Teilnehmende möglicherweise antisemitische Narrative reproduzieren.

BENÖTIGTE ZEIT

90 Minuten

ZIELGRUPPE

Ab 14 Jahren / 8. Klasse
(bei eher hohem Leistungsniveau)

GRUPPENGROSSE

10–25 Personen

BENÖTIGTES MATERIAL

Beamer / Smartboard, Laptop / PC, Tablets
(1 je 3–4 TN) oder eigene Smartphones,
WLAN, Moderationskarten, Stifte, Social-
Media-Beispiele

Lernziele

Teilnehmende entwickeln ein Verständnis von Antisemitismus, können dessen Spezifika sowie antisemitische Bildsprache erkennen, israelbezogene antisemitische Narrative auf Social Media identifizieren und kennen Handlungsoptionen im Umgang mit antisemitischen Inhalten.

Lerninhalte

Antisemitische Codes und Chiffren auf Social Media (z. B. »Krake«, Kindermörder-Vorwurf, Ritualmordlegende), Funktionsweise von Algorithmen und Echo-kammern bei der Verbreitung antisemitischer Inhalte, Handlungsoptionen: Gegenrede, Melden, Deeskalation, eigene Positionierung, Analyse authentischer (anonymer) Social-Media-Beispiele

Ablauf

Einleitung

Antisemitismus zeigt sich heute häufig in neuen Formen auf Social Media. Manchmal sind antisemitische Aussagen nicht auf den ersten Blick erkennbar, weil sie mit Codes und Chiffren arbeiten, die Eingeweihte und Betroffene verstehen, während sie

für andere harmlos klingen. Heute lernen wir, diese Codes zu erkennen und zu verstehen und wie sich solche Inhalte im Netz verbreiten. Nur wenn wir die Mechanismen verstehen, können wir ihnen etwas entgegensetzen.

1. Einstieg I: Begriffsklärung

15 min

Die Lehrkraft führt eine gemeinsame Begriffsklärung durch. Dazu wird zunächst ein laminiertes Blatt mit der Aufschrift »Antisemitismus?!« in der Mitte des Raumes ausgelegt. Anschließend können die Teilnehmenden im Plenum mitteilen, was sie über das Phänomen wissen, welche Assoziationen sie zu dem Begriff haben und was sie damit in Verbindung bringen.

Die Moderation schreibt auf Moderationskarten mit und positioniert diese als Tafelbild rund um den Begriff Antisemitismus.

Optionale Rückfrage:

- Welche Rolle spielt der Staat Israel in den antisemitischen Äußerungen auf Social Media? (Sofern die Verbindung schon genannt wurde)
- In welchen Situationen auf Social Media wart ihr unsicher?
- Begegnet euch auf Social Media mehr Antisemitismus als in anderen Alltagsbereichen?

Optional anschließend:

Die TN sammeln in einer kurzen Brainstorming-Phase Social-Media-Situationen, in denen sie unsicher waren, ob ein Post antisemitisch ist oder nicht. Die Beispiele werden auf Moderationskarten festgehalten (ohne sie zu bewerten).

Mögliche Nachfragen:

- Gegen wen richtet sich Antisemitismus?
- Welche historischen Ereignisse haben mit Antisemitismus zu tun?
- Wieso wird Antisemitismus häufig »versteckt« geäußert? (sofern von den Teilnehmenden bereits Codes oder Chiffren genannt wurden)

2. Einstieg II: Erklärvideo

10 min

Gemeinsam wird ein Erklärvideo geschaut, welches das Phänomen Antisemitismus erklärt:

<https://www.an-allem-schuld.de/antisemi-was>

Anschließend an das Video werden Nachfragen und Verständnisfragen besprochen. Die lehrende Person gibt eine kurze Zusammenfassung und stellt anhand von Bildbeispielen historische antisemitische Narrative vor.



Das Martyrium des Simon von Trent
(Ritualmordlegende, 1475)



Antisemitische Karikatur auf der
Titelseite der Zeitschrift »La Libre
Parole«, die einen stereotypisier-
ten Juden darstellen soll, der nach
der Welt greift und die Taschen
voller Geld hat (1893)



NS-Propaganda: Winston Churchill als
die Welt beherrschende und zerstörende
Krake (circa 1940)

3. Analysephase: Codes entschlüsseln

30 min

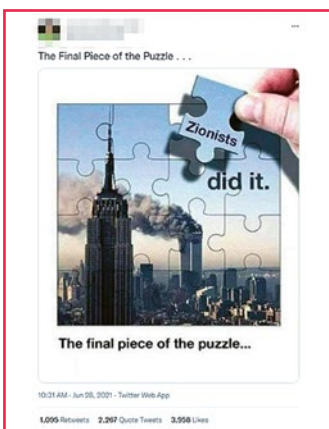
Die TN werden in Kleingruppen (3–4 Personen) ein-
geteilt und erhalten authentische, aber anonymisierte
Beispiele von Social-Media-Posts mit israelbezoge-
nen antisemitischen Inhalten (Bilder oder Videos).



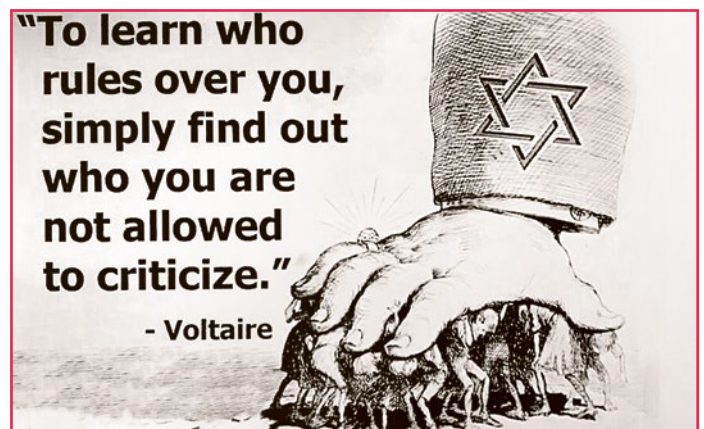
KI-generierte Montage, die
Benjamin Netanjahu und
(israelische) Politiker als
Teufel darstellt und
als »Baby Killer« betitelt.



Israel wird als »Virus« dar-
gestellt. Die Zahl 48 verweist
auf das Gründungsjahr
des Staates Israel im Jahre
1948. Das Gerücht, Juden
verbreiteten in bösartiger
Absicht Krankheiten, hat
eine weit zurückreichende
Historie.



Das Meme suggeriert,
»Zionisten« stünden
hinter dem Anschlag des
11. September. Hier wird
die antisemitische
Erzählung der jüdischen
Weltverschwörung
reproduziert. Der Begriff
»Zionist« dient dabei
als Chiffre für »Die Juden«.



Die Bildsprache suggeriert, Juden kontrollierten und beuteten die
Menschheit aus, um sich zu bereichern (Diamantring). Das Zitat stammt
nicht von Voltaire, sondern von einem US-amerikanischen Neonazi.

Arbeitsauftrag Teil 1

15 min

Jede Gruppe analysiert 2–3 Beispiele anhand folgender Fragen: Welche Begriffe oder Bilder werden verwendet? Gibt es versteckte Bedeutungen oder Anspielungen? Welche Codes könnt ihr erkennen? Wieso ist das Bild oder Video eventuell ansprechend?

Beispiele: »Globalisten«, »Finanzelite«, bestimmte Symbolik (Kraken, Marionetten), Zahlencodes

Die Gruppen notieren ihre Beobachtungen auf Arbeitsblättern.

Arbeitsauftrag Teil 2

15 min

Die Gruppen stellen ihre Ergebnisse im Plenum vor. Dabei wird von der Lehrkraft auf die emotionale Wirkung der Posts, Verbreitungslogiken auf Social Media und die Aktualisierung antisemitischer Codes eingegangen.

4. Mechanismen verstehen

25 min

Input & Diskussion

15 min

Die Lehrkraft hält einen kurzen Input zu Verbreitungsmechanismen: Wie funktionieren Algorithmen (Emotionalisierung, Engagement-Maximierung)? Was sind Echokammern und Filterblasen? Welche Rolle spielen Kommentarsektionen? Hinweis auf steigende Zahlen von antisemitischen Posts mit Bezug zu Israel (vgl. RIAS Jahresberichte¹)

Gruppendiskussion

10 min

Warum verbreiten sich manche Inhalte besonders schnell? Welche Rolle spielen Emotionen (Wut, Empörung)? Habt ihr schon beobachtet, wie sich bestimmte Posts in eurer Timeline verbreiten?

5. Handlungsoptionen entwickeln

10 min

Die Lehrkraft stellt verschiedene Handlungsoptionen vor:

Gegenrede: Sachlich widersprechen, auf antisemitische Codes hinweisen (Achtung: Interaktion kann die Reichweite von Posts erhöhen. Auf das Spannungsfeld hinweisen)

Melden: Wann und wie meldet man Inhalte? Was passiert nach einer Meldung?

Deeskalation: Wann ist es sinnvoll, nicht zu reagieren? Sich selbst schützen

Eigene Positionierung: Wie kann ich mich gegen Antisemitismus positionieren? Wie äußere ich legitime Kritik ohne antisemitische Codes?

Die TN diskutieren in Kleingruppen kurz (5 Min.): Welche Strategie würdet ihr in welcher Situation wählen?

Auswertung, Reflexion

Abschließende Reflexion

5 min

Was hat euch heute überrascht? Werdet ihr in Zukunft anders auf bestimmte Posts reagieren? Was nehmt ihr aus der Einheit mit?

Die TN schreiben ihre Gedanken auf Moderationskarten (ggf. anonym).

¹ <https://report-antisemitism.de/annuals/>

2 UNTERRICHTSEINHEIT

Nur Kritik? – Israelbezogenen Antisemitismus erkennen

**Kompetenz zur Unterscheidung von
legitimer Kritik an israelischer Politik und
antisemitischen Mustern entwickeln**

Die Methode beschäftigt sich mit der Grenze zwischen legitimer politischer Kritik und israelbezogenem Antisemitismus. Anhand kontroverser Posts und Aussagen entwickeln die Teilnehmenden Kriterien zur Unterscheidung und wenden diese auf reale Fallbeispiele an.

HINWEIS

Die Methode erfordert bereits grundlegendes Wissen über den Nahostkonflikt und Antisemitismus sowie eine respektvolle Diskussionskultur in der Gruppe.

BENÖTIGTE ZEIT

90 Minuten

ZIELGRUPPE

Ab 16 Jahren / 10. Klasse

GRUPPENGROSSE

10–25 Personen

BENÖTIGTES MATERIAL

Beamer / Smartboard, Laptop / PC, Arbeitsblätter mit kontroversen Aussagen, Plakate / Flipcharts, Marker, ggf. Tablets, Handout zum 3-D-Test nach Sharansky

Lernziele

Teilnehmende können zwischen legitimer Kritik an israelischer Politik und antisemitischen Mustern unterscheiden, kennen Kriterien zur Unterscheidung (z. B. 3-D-Test), entwickeln eine differenzierte Haltung zu komplexen politischen Fragen, können eigene Positionen reflektiert formulieren.

Lerninhalte

Der 3-D-Test nach Natan Sharansky (Dämonisierung, Delegitimierung, Doppelte Standards), Unterschiede zwischen Kritik an Regierungspolitik und Antisemitismus, Analyse kontroverser Aussagen aus Social Media und öffentlichen Debatten, Reflexion der eigenen Haltung und Sprache

Ablauf

Einleitung

Der Nahostkonflikt ist komplex und es gibt viele berechnigte Gründe, bestimmte politische Entscheidungen der israelischen Regierung zu kritisieren. Gleichzeitig erleben wir, dass sehr häufig antisemitische Muster in solche Kritik einfließen,

oft unbewusst, aber auch bewusst. Die Grenze ist manchmal schwer zu erkennen. Heute wollen wir gemeinsam Kriterien erarbeiten, die uns helfen, diese Unterscheidung zu treffen.

1. Diskussion: Ist das okay oder nicht?

15 min

Die Lehrkraft zeigt nacheinander 4–5 kontroverse Posts / Aussagen am Beamer (ohne Bewertung).

Die TN positionieren sich spontan im Raum:

- Eine Ecke = »Das ist antisemitisch.«
- Andere Ecke = »Das ist legitime Kritik.«
- Mitte = »Ich bin unsicher.«

Beispiele für Aussagen:

1. »Die israelische Regierung behandelt Palästinenser:innen ungerecht und verletzt Menschenrechte.«
2. »Israel ist die größte Bedrohung für den Weltfrieden.«
3. »Die Siedlungspolitik der israelischen Regierung im Westjordanland verstößt gegen internationales Recht.«
4. »Israel ist ein künstlicher Staat und sollte nicht existieren.«
5. »Die Medien sagen nichts gegen Israel, weil die so viel Einfluss haben.«

Nach jeder Positionierung fragt die Lehrkraft: Warum habt ihr euch so positioniert? Was macht die Aussage problematisch oder legitim?

Die Antworten werden auf Moderationskarten gesammelt, aber noch nicht eingeordnet.

2. Kriterien erarbeiten

30 min

Kleingruppen-Phase:

20 min

Die TN werden in 4 Kleingruppen eingeteilt. Jede Gruppe bekommt die Aufgabe, Kriterien zu entwickeln:

Arbeitsauftrag: »Wann handelt es sich um Kritik, wann um Antisemitismus? Entwickelt mindestens 3–5 Kriterien, die euch helfen, das zu unterscheiden.«

Die Gruppen arbeiten auf Plakaten und notieren ihre Kriterien. Sie können sich dabei an folgenden Fragen orientieren: Richtet sich die Kritik gegen eine spezifische Politik oder gegen Israel als Ganzes? Werden alle Länder mit denselben Standards gemessen? Werden Israel/Israelis dämonisiert oder gibt es

Vergleiche mit dem Holocaust/Nationalsozialismus? Wird Israel das Existenzrecht abgesprochen?

Dazu erhält jede Kleingruppe Social-Media-Videos oder Posts zur Orientierung im Thema:

Gruppe 1: Kurzvideo zum Thema Zionismus

Gruppe 2: Kurzvideo »Spielerischer Protest oder Antisemitismus?«

Gruppe 3: Kurzvideo zum Thema Israel & Antisemitismus und Erklärvideo »kurz erklärt: Israelbezogener Antisemitismus«

Gruppe 4: Kurzvideo zum Thema »Kolonialstaat«

Präsentation:

10 min

Die Gruppen stellen ihre Kriterien vor. Die Lehrkraft sammelt die Kriterien an der Tafel/Flipchart und gruppiert ähnliche zusammen.

3. Input: Der 3-D-Test

10 min

Die Lehrkraft stellt den 3-D-Test nach Natan Sharynsky vor:

Die 3 Ds:

1. **Dämonisierung:** Wird Israel als ultimativ böse dargestellt? (z.B. Nazi-Vergleiche)
2. **Delegitimierung:** Wird Israel das Existenzrecht abgesprochen?
3. **Doppelte Standards (Double Standards):** Wird Israel mit anderen Maßstäben gemessen als andere Länder?

Die Lehrkraft erklärt anhand von Beispielen, wie der Test funktioniert, und vergleicht ihn mit den zuvor von den TN entwickelten Kriterien.

Kritische Reflexion des Tests: Der 3-D-Test ist ein hilfreiches Werkzeug, hat aber seine Grenzen. Es ist zum Beispiel nicht immer deutlich, wo Dämonisierung beginnt. Und auch Aussagen, die auf kein D zutreffen, können antisemitisch sein.

4. Fallbeispiele analysieren

30 min

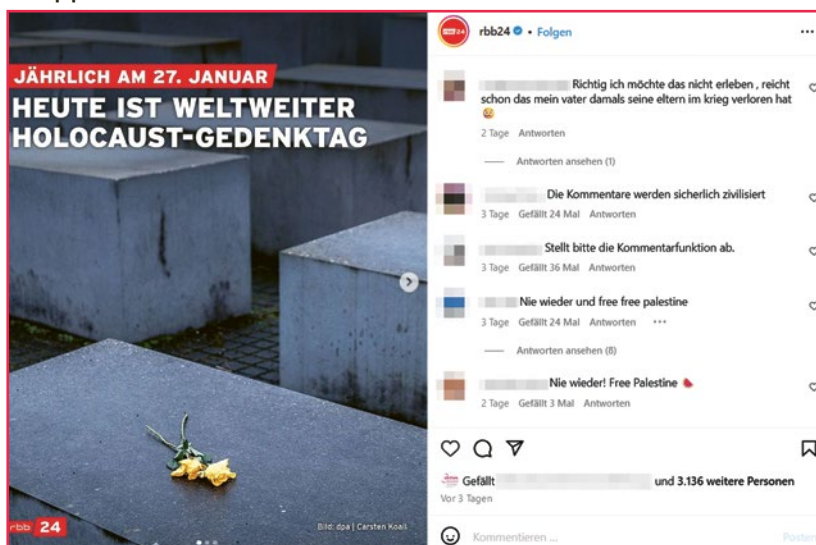
4.1 Kleingruppenarbeit:

15 min

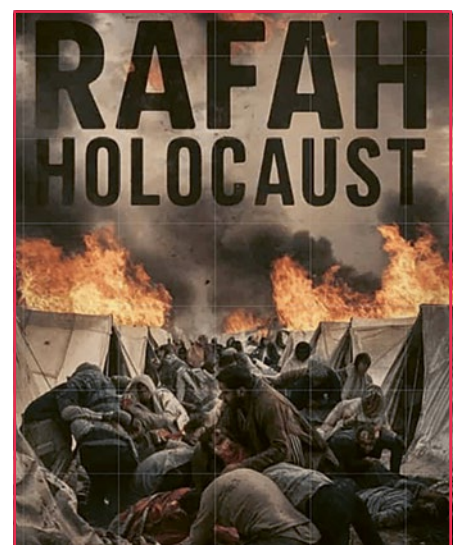
Die gleichen Gruppen analysieren nun 2–3 neue, komplexere Fallbeispiele (reale Social-Media-Posts) mit Hilfe:

1. Ihrer eigenen Kriterien
2. Des 3-D-Tests

Gruppe 1:



Die Grafik negiert Israels Existenzrecht, indem es in Anführungszeichen gesetzt und als Kolonialprojekt dargestellt wird. Dadurch werden historische Kolonialverbrechen relativiert und Israel sowie seine Bevölkerung als illegitime Kolonisatoren verunglimpft.



Unter einem Beitrag des RBB zum Holocaust-Gedenktage findet sich der Kommentar »Nie wieder! Free Palestine«, der das Gedenken instrumentalisiert. Das Handeln Israels wird mit dem Holocaust verglichen (Täter-Opfer-Umkehr) und dieser damit relativiert.

Gruppe 2:

TikTok: »Die Geschichte Palästinas: Eine vergessene Geschichte«

TikTok: »This is how Israel's occupation has stripped Palestinians of their land«

Gruppe 3:



Die Grafik negiert Israels Existenzrecht, indem es in Anführungszeichen gesetzt und als Kolonialprojekt dargestellt wird. Dadurch werden historische Kolonialverbrechen relativiert und Israel sowie seine Bevölkerung als illegitime Kolonisatoren verunglimpft.

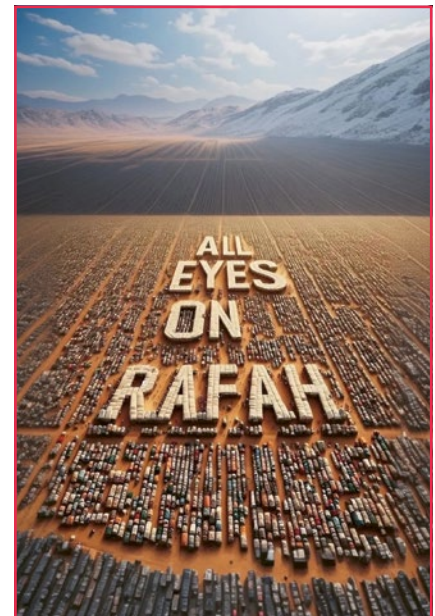


Das Meme reproduziert antisemitische Narrative, indem es die Verschwörungstheorie, Israel kontrolliere die USA, als zu einfach darstellt und dem entgegensetzt, Israel sei ein imperialer Vorposten amerikanischer Interessen und übe 'destabilisierende' Aktivitäten aus. Jüdische Selbstbestimmung und die demokratische Verfasstheit Israels werden geleugnet und der Staat als illegitim hingestellt.

Gruppe 4:



Die Verwendung des Begriffs »Konzentrationslager« relativiert die nationalsozialistischen Verbrechen und stellt Israel in eine implizite Nähe zum Nationalsozialismus; zugleich wird behauptet, Israels Handeln richte sich gezielt gegen Muslime und beabsichtige deren Vertreibung.



Das KI-generierte Bild erzeugt durch eine künstlich monumentale Darstellung eines Fluchtkonvois eine überwältigende Wirkung, um moralischen Druck zur Positionierung für eine Konfliktpartei auszuüben. Ob es ein antisemitisches Narrativ transportiert, ist kontextabhängig.

Arbeitsauftrag:

Analysiert die Beispiele mit den Kriterien und diskutiert in der Gruppe: Ist das antisemitisch? Warum / warum nicht?

4.2 Präsentation & Diskussion:

15 min

2–3 Gruppen stellen ihre Analysen vor. Die Lehrkraft stellt Nachfragen und ergänzt bei Bedarf.

Gemeinsam diskutieren die TN, ob sie die Aussagen aus 1. mithilfe der erarbeiteten Kriterien neu bewerten würden. Die Lehrkraft ordnet die Aussagen bei Bedarf zusätzlich ein:

1. Das ist eine sachliche Kritik an der Politik der Regierung, solange sie sich auf konkrete Handlungen bezieht und begründet wird.
2. Diese Aussage dämonisiert Israel pauschal als einzigartige, existenzielle Gefahr. Sie ist nicht belegbar und zielt darauf, als gefühlte Wahrheit angenommen zu werden.
3. Das ist eine konkrete, juristisch beurteilbare Kritik an einer bestimmten Politik.
4. Diese Aussage delegitimiert Israels Existenzrecht. Das Wort »künstlich« suggeriert, es gebe »natürliche« Staaten: ein Doppelstandard.
5. Hier wird eine klassische antisemitische Verschwörungstheorie bedient: Die Vorstellung, Israel oder »die Juden« hätten eine geheime, allmächtige Kontrolle. Ein zentrales Element des modernen Antisemitismus.

Auswertung, Reflexion

Abschließende Reflexion:

5 min

Was war für euch neu oder überraschend? Hat sich eure Einschätzung von manchen Aussagen geändert?

Memes und Mythen – Bildsprache dekodieren

Antisemitische Codes in visuellen Inhalten auf Instagram und TikTok erkennen und verstehen

Die Methode beschäftigt sich mit antisemitischer Bildsprache in Memes und visuellen Inhalten auf Social Media. Die Teilnehmenden lernen, historische und aktuelle visuelle Codes zu erkennen, verstehen die Verbreitungslogik von Bildern und entwickeln kreative Gegenstrategien.

HINWEIS

Die Methode erfordert Grundkenntnisse über Antisemitismus und eine sichere Gruppenatmosphäre. Die Arbeit mit Bildmaterial kann emotional belastend sein.

BENÖTIGTE ZEIT

90 Minuten

ZIELGRUPPE

14–16 Jahre/9.–10. Klasse

GRUPPENGROSSE

10–25 Personen

BENÖTIGTES MATERIAL

Beamer/Smartboard, Tablets (1 je 2–3 TN), WLAN, ausgedruckte Bildbeispiele (historisch und aktuell), Bastelmaterial für Meme-Erstellung (optional), Arbeitsblätter, Zugang zu Faktencheck-Tools

Lernziele

Teilnehmende entwickeln ein Verständnis von Antisemitismus, können dessen Spezifika sowie antisemitische Bildsprache erkennen, israelbezogene antisemitische Narrative auf Social Media identifizieren und kennen Handlungsoptionen im Umgang mit antisemitischen Inhalten.

Lerninhalte

Antisemitische Codes und Chiffren auf Social Media (z. B. »Krake«, Kindermörder-Vorwurf, Ritualmordlegende), Funktionsweise von Algorithmen und Echo-kammern bei der Verbreitung antisemitischer Inhalte, Handlungsoptionen: Gegenrede, Melden, Deeskalation, eigene Positionierung, Analyse authentischer (anonymisierter) Social-Media-Beispiele

Ablauf

Einleitung

Bilder sagen mehr als tausend Worte – und sie verbreiten sich auf Social Media besonders schnell. Memes, Infografiken und visuelle Posts bekommen oft mehr Aufmerksamkeit als reine Texte. Aber in Bildern verstecken sich auch häufig antisemitische

Codes, die auf den ersten Blick nicht erkennbar sind. Heute schauen wir uns an, welche antisemitische Bildsprache es gibt, wie sie sich von historischen Karikaturen bis zu heutigen Memes fortschreibt, und was wir dagegen unternehmen können.

1. Bildanalyse: Von gestern bis heute

20 min

Teil 1: Historische Bildsprache

10 min

Die Lehrkraft zeigt am Beamer 2–4 historische antisemitische Karikaturen (z. B. aus dem 19./20. Jahrhundert, Nazi-Propaganda, aktuellere Beispiele):



Darstellung von Israels früherem Premierminister Ariel Sharon als Teufel



Antisemitische Karikatur, die Juden entmenslichend als Schweine darstellt



Ausschnitt aus einem Video des verschwörungstheoretischen »alternativen Mediums« Klagemauer TV, das die jüdische Familie Rothschild als Marionettenspieler darstellt.

Die TN analysieren gemeinsam: Welche visuellen Elemente fallen euch auf? Wie werden Jüdinnen:Juden dargestellt (verzernte Nasen, Körper, Tiervergleiche)? Welche Symbolik wird verwendet (Kraken, Marionettenspieler, Geldsäcke)? Welche Botschaften transportieren diese Bilder?

Verschiedene Bildmerkmale werden an der Tafel gesammelt:

- Verzernte körperliche Merkmale
- Kraken/Tentakel = »jüdische Weltverschwörung«
- Marionettenspieler = »heimliche Macht«
- Geldsäcke/Münzen = »Gier«
- Tiervergleiche (Schweine, Ungeziefer)

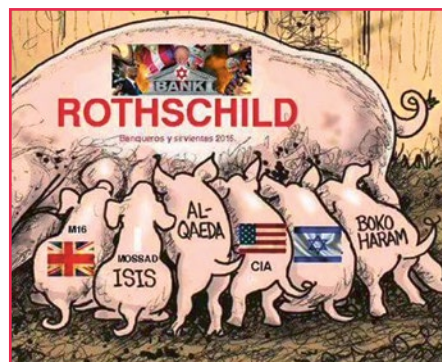
Teil 2: Moderne Transformationen

10 min

Die Lehrkraft zeigt aktuelle Memes und Instagram-Posts, die ähnliche Bildsprache mit Bezug auf Israel verwenden:



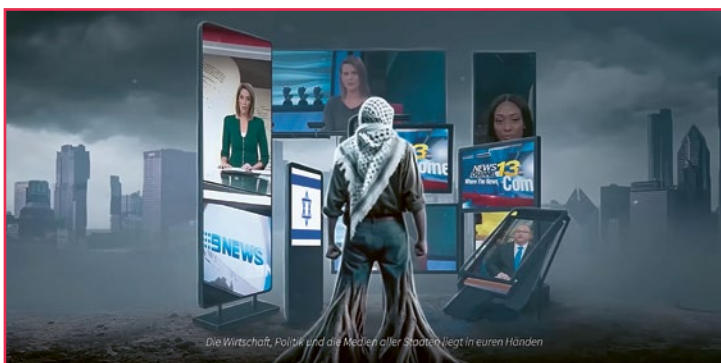
Der Post zeigt die Freiheitsstatue, befallen von einem Parasiten aus dem Film Alien, der durch einen blauen Davidstern als jüdisch bzw. zionistisch codiert ist. Über popkulturelle Bezüge wird so das antisemitische Narrativ einer Kontrolle der USA durch Israel reproduziert und der jüdische Staat als Ungeziefer dargestellt.



Die Familie Rothschild fungiert als antisemitische Chiffre und wird als Schwein dargestellt. Die Dehumanisierung sowie die Zuschreibung finanzieller Macht reproduzieren antisemitische Stereotype und suggerieren eine geheime jüdische Kontrolle der USA und Großbritanniens ebenso wie von Geheimdiensten und Terrororganisationen.



Das Bild zeigt eine Hand mit Davidstern, die eine Marionette mit US-Flagge kontrolliert, und suggeriert so eine jüdisch/zionistische Kontrolle der USA. Der begleitende Text begründet dies mit Profitstreben, wodurch das Bild antisemitische Ressentiments von »Profitgier«, »geheimer Macht« und »globaler Kontrolle« vereint.



Der Ausschnitt aus einem Video konstruiert eine als verwurzelt oder »indigen« gezeichnete Person im Gegensatz zu einer übermächtigen Medienfront, die als israelisch codiert wird. Damit reproduziert die Darstellung das antisemitische Narrativ einer jüdischen Kontrolle der Wirtschaft, Politik und Medien.

Die TN vergleichen:

Welche historischen Motive erkennt ihr in den modernen Bildern wieder? Wie wurden sie angepasst/getarnt?

2. Social-Media-Spezifika: Wie werden Codes in Memes transformiert?

30 min

Kleingruppenarbeit

20 min

Die TN werden in 4–6 Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe bekommt 2–3 Beispiele aktueller Memes/ visueller Posts mit antisemitischen Codes (anonymisiert).

Arbeitsauftrag:

1. Analysiert die Bilder:
 - Welche visuellen Codes findet ihr?
 - Welche historischen Bezüge gibt es?
 - Was ist die Botschaft?
2. Verbreitung verstehen:
 - Warum könnte sich dieses Bild viral verbreiten?
 - Welche Emotionen werden angesprochen?
 - Wie funktioniert die Vereinfachung komplexer Themen?
3. Gegenstrategie entwickeln:
 - Wie könnte man auf dieses Bild reagieren?
 - Idee für ein Faktencheck-Meme oder Gegen-Meme skizzieren

Präsentation

10 min

2–3 Gruppen präsentieren ihre Analysen und Gegenstrategien.

3. Verbreitungslogik: Wann verbreiten sich Bilder viral?

20 min

Input

10 min

Die Lehrkraft erklärt:

Warum Bilder sich viral verbreiten:

- Emotionalisierung (Wut, Empörung, Angst)
- Vereinfachung komplexer Themen
- Bestätigung bestehender Vorurteile
- Leichte Teilbarkeit
- Algorithmische Verstärkung

Besonderheiten antisemitischer visueller Inhalte:

- Tarnung durch Codes (nicht direkt als antisemitisch erkennbar)
- Nutzung humoristischer Formate (Memes) senkt Hemmschwelle

Gruppendiskussion

10 min

Habt ihr schon solche Bilder/Memes gesehen? Habt ihr sie vielleicht sogar geteilt, bevor ihr die Codes kanntet? Wie können wir verhindern, dass wir solche Inhalte verbreiten?

4. Gegenstrategien: Kreative Interventionen entwickeln

20 min

Kreativ-Phase

15 min

Die gleichen Kleingruppen entwickeln jetzt Beiträge in einem Social-Media-Format, die aufklären und/oder Gegenrede leisten.

Option A: Faktencheck-Format

Erstellt eine Infografik, die antisemitische Bildcodes erklärt und aufklärt.

- Zeigt das problematische Bild
- Erklärt, warum es antisemitisch ist
- Bietet Fakten als Gegengewicht

Option B: Aufklärende Inhalte

Erstellt einen kurzen Entwurf für einen Social-Media-Beitrag, der andere darüber informiert, worauf sie achten sollten.

Die Gruppen können ihre Ideen auf Papier skizzieren oder digital am Tablet umsetzen.

Präsentation

5 min

1–2 Gruppen präsentieren ihre Gegenstrategien kurz.

Auswertung, Reflexion

Abschließende Reflexion

10 min

Was hat euch heute überrascht? Werdet ihr in Zukunft Bilder/Memes anders anschauen? Was nehmt ihr mit?

Zusammenfassung durch Lehrkraft:

- Antisemitische Bildsprache hat eine lange Geschichte
- Moderne Memes nutzen oft dieselben Codes, nur getarnt
- Wir können durch Aufklärung und kreative Gegenstrategien entgegenwirken

Ressourcenteil

Ansprechpartner:innen

Kompetenzzentrum antisemitismus-kritische Bildung und Forschung (KOAS) – Zielgruppenspezifische Fort- und Weiterbildungsformate für Fach- und Leitungskräfte und Herausgabe zahlreicher Studien und Bildungsmaterialien
<https://koas-bildungundforschung.de/>

OFEK e.V. – Beratung bei antisemitischen Vorfällen und Übergriffen, Fachberatung auch für Schulen
<https://ofek-beratung.de/>

Anne Frank Zentrum e.V. – Lernmaterialien, Projekte und Fortbildungen zur Erinnerung an die Opfer des Holocaust und um Antisemitismus entgegenzuwirken
<https://www.annefrank.de/bildungsarbeit>

Bildungsstätte Anne Frank – Workshops, Schulungen, Bildungsmaterialien gegen Antisemitismus, Rassismus und andere Formen der Menschenfeindlichkeit
<https://www.bs-anne-frank.de/>

Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (RIAS) – Materialien und Angebote zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit
<https://report-antisemitism.de/education/>

Amadeu Antonio Stiftung – Publikationen und Projekte zu Antisemitismus & Verschwörungsideologien
<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/antisemitismus/>

Zentrum für antisemitismuskritische Bildung (CCEA) an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg – Bieten u. A. einen Zusatzstudiengang »Zertifikat der Antisemitismuskritischen Bildung für Unterricht und Schule (ZABUS)« an
<https://www.ev-theologie.uni-wuerzburg.de/ccea/>

Kooperationsverbund gegen Antisemitismus (KOVA) – Übersicht über Fortbildungsangebote und Materialien für pädagogische Fachkräfte
<https://kooperationsverbund-gegen-antisemitismus.de/angebote/bildung/>

Referat Radikalisierungsprävention des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales – Sammlung von Angeboten und Strukturen in Bayern
<https://www.stmas.bayern.de/radikalisierungspraevention/antisemitismuspraevention.php>

Antisemitismuskritische Bildung im Max Mannheimer Studienzentrum – Workshops für Jugendliche und Fortbildungen für Multiplikator:innen
<https://mmsz-gegen-antisemitismus.de/>

cultures interactive e.V. Verein zur interkulturellen Bildung und Gewaltprävention – Prävention und Distanzierungsarbeit gegen Extremismus in der jugendkulturellen Bildung
<https://www.cultures-interactive.de/>

ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch
<https://www.conact-org.de>

Literatur und Handreichungen

Israelbezogener Antisemitismus, der Nahostkonflikt und Bildung. Analysen und didaktische Impulse · Elizaveta Firsova-Eckert, Kai E. Schubert (Hrsg.)
<https://shop.budrich.de/produkt/israelbezogener-antisemitismus-der-nahostkonflikt-und-bildung/>

Politische Bildung zum israelbezogenen Antisemitismus und zum »Nahostkonflikt« nach dem 7. Oktober 2023. Konzepte für die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen · Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.
<https://www.koelnische-gesellschaft.de/publikationen/>

Fakten statt Fake: Was ist los im Nahen Osten? · Leo Trepp Stiftung
<https://leotrepp.org/sites/default/files/2025-09/fakten-statt-fake-was-ist-los-im-nahen-osten.pdf>

Antisemitismus zwischen Klassenzimmer und Freizeit: Jüdische Erfahrungen und Perspektiven in Bayern · Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (RIAS Bayern)
<https://report-antisemitism.de/publications/>

Schule als Spiegel der Gesellschaft. Antisemitismen erkennen und handeln · Julia Bernstein, Marc Grimm, Stefan Müller
<https://www.wochenschau-verlag.de/>
Schule-als-Spiegel-der-Gesellschaft/41354

Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden & Übungen · Marcus Meier, Maren van Norden, Sebastian Werner (Hg.)
<https://www.wochenschau-verlag.de/>
Bildungsarbeit-gegen-Antisemitismus/41663

Die TikTok-Intifada – Der 7. Oktober & die Folgen im Netz · Bildungsstätte Anne Frank
<https://www.bs-anne-frank.de/mediathek/publikationen/die-tiktok-intifada-der-7-oktober-die-folgen-im-netz>

Mehr als 2 Seiten. Ein Comic über eine Reise von Neukölln nach Israel und in die Palästinensischen Gebiete · Mehmet Can, Jamina Diel, Mathis Eckelmann
<https://mehrals2seiten.de/>

deconstruct antisemitism! Antisemitische Codes und Metaphern erkennen
Amadeu Antonio Stiftung
<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/antisemitismus/deconstruct-antisemitism-2/>

Über Israel und Palästina sprechen. Der Nahostkonflikt in der Bildungsarbeit · ufuq.de
<https://www.ufuq.de/publikation/nahostkonflikt-schule/>

Umgang mit Antisemitismus in der Schule · APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/311629/umgang-mit-antisemitismus-in-der-schule/>

Antisemitismus an Schulen in Deutschland Befunde – Analysen – Handlungsoptionen. Mit Online-Materialien · Julia Bernstein
<https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/produkte/details/42941-antisemitismus-an-schulen-in-deutschland.html>

Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl · Monika Schwarz-Friesel
<https://www.hentrichentrich.de/buch-judenhass-im-internet.html>

Netzkulturen und Plattformpolitiken · Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft
<https://www.idz-jena.de/schriftenreihe/band-14-netzkulturen-und-plattformpolitiken>

Eine sichere Schule für Jüdinnen und Juden: Ein Leitfaden für die antisemitismuskritische Schulentwicklung in 35 Fragen und Antworten · Marc Grimm, Florian Beer
<https://omp.ub.rub.de/index.php/Empathia3/catalog/book/330>

Antisemitismen. Sondierungen im Bildungsbereich · Victoria Kumar, Werner Dreier, Peter Gautschi, Nicole Riedweg, Linda Sauer, Robert Sigel (Hg.)
<https://www.wochenschau-verlag.de/Antisemitismen/41456>

Jugendkultureller Antisemitismus: Warum Jugendliche für antisemitische Ressentiments im Gangsta-Rap empfänglich sind · Marc Grimm, Jakob Baier
<https://www.wochenschau-verlag.de/Jugendkultureller-Antisemitismus.-Warum-Jugendliche-fuer-antisemitische-Ressentiments-im-Gangsta-Rap-empfaenglich-sind/41559>

Portale

Themenportal *Bayern gegen Antisemitismus* des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) – Unterrichtsmaterial, Ansprechpartner und Bildungsangebote
<https://www.gegen-antisemitismus.bayern.de/>

Wissensportal Mabat der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V. – Wissen und Know-how rund um die digitale Transformation
<https://zwst.org/de/news/wissensportal-mabat/>

OY VEY! – Plattform gegen Verschwörungsmmythen der Wertelinitiative e.V.
<https://www.oyvey.de/>

verdächtig mächtig – Gespräche im Audio- und Videoformat über antisemitische Mythen von Bildung in Widerspruch e.V.
<https://www.verdaechtig-maechtig.de/>

Anders Denken. Die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit der KlgA e.V. – Workshops, Beratung, Materialien
<https://www.anders-denken.info/>

Website *Jüdisches.Bayern* des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus – Informationen und Ansprechpartner:innen für jüdisches Leben in Bayern, Bayerisch-Israelische Beziehungen und gegen Antisemitismus
<https://juedisches.bayern.de/>

Unterrichtsmaterial und Methoden

An allem schuld – Wie Antisemitismus funktioniert – Kurze Videos und Informationen rund um das Thema Judentum, Verschwörungen und Antisemitismus. Ergänzt durch pädagogisches Begleitmaterial · Bildung in Widerspruch e.V.
<https://www.an-allem-schuld.de/fuer-paedagoginnen>

Gerüchte, Widersprüche & Desinformationen II · Spiegelbild e.V.
<https://www.spiegelbild.de/geruechte-widersprueche-desinformationen-ii/>

Antisemitismuskritik in Bildung und Beratung · Spiegelbild e.V.
<https://www.spiegelbild.de/antisemitismuskritik-in-bildung-und-beratung/>

Bildung gegen Antisemitismus – Bildungskonzepte und Materialien für die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ab 14 Jahren · Anders Denken. Die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit
<https://www.anders-denken.info/agieren>

Action-Kit gegen israelbezogenen Antisemitismus · Amadeu Antonio Stiftung
<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen/actionkit-israelbezogener-antisemitismus/>

demo:create Actionkit – Medienpädagogisches Actionkit zu Medienkonsum und Demokratiebildung auf TikTok · Amadeu Antonio Stiftung
<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/democreate-actionkit/>

Toolkit für Lehrkräfte: Auseinandersetzung mit Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus im schulischen Kontext · Institute for Strategic Dialogue
<https://isdgermany.org/toolkit-fuer-lehrkraefte/>

Kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus. 11 Aktivitäten für die schulische und außerschulische politische Jugend- und Erwachsenenbildung · Bundeszentrale für politische Bildung
<https://www.bpb.de/shop/materialien/weitere/236021/handreichung-kritische-auseinandersetzung-mit-antisemitismus/>

Digitaler Klassenraum: Antisemitismus · Jüdisches Museum Berlin
<https://dikla.jmberlin.de/de/einheit/antisemitismus-lang/>

Seminare zur Geschichte des Nahostkonflikts und Formen des Antisemitismus · Mideast Freedom Forum Berlin
<https://bildungsbaustein-israel.de/>

Unter Druck? Medien & Antisemitismus im NS-Staat & heute · Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.
<https://unter-druck.net/lerntool>

Antisemitismus? Gibt's hier nicht. Oder etwa doch? Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Antisemitismus · International School for Holocaust Studies/ Yad Vashem und Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment
<https://www.yadvashem.org/de/education/educational-materials/lesson-plans/antisemitism.html>

Masel Tov Cocktail: Leben zwischen Alltag und Antisemitismus · missio – Internationales Katholisches Missionswerk Ludwig Missionsverein KdöR
<https://www.missiothek.de/themen/details/masel-tov-cocktail-leben-zwischen-alltag-und-antisemitismus-unterrichtsmaterial>

Verknüpfungen – Ansätze für die antisemitismus- und rassismuskritische Bildung. Eine Methodenhandreichung · Bildungsbausteine e.V.
<https://www.verknuepfungen.org/home>

MALMAD – Virtueller Methodenkoffer gegen Antisemitismus · Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit, Beratung bei Rassismus und Antisemitismus
[https://www.malmaid.de/\(SABRA\)](https://www.malmaid.de/(SABRA))

Module für die Antisemitismuskritische Bildungsarbeit an Schulen und in der Jugendarbeit · Fatma Bilgi, Henriette Fischer, Monika Hübscher, Nicolle Pfaff
https://www.uni-due.de/imperia/md/content/biwi/antisemitismus-jugend/module_antisemitismuskritische_bildungsarbeit1_pdf.pdf

Sonstiges

Wanderausstellung *Antisemitismus in Bayern – Judenhass heute* · Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (RIAS Bayern)
<https://antisemitismus-in-bayern.de/>

Podcast *Schiefheilungen* · Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (RIAS Bayern)
<https://podcasters.spotify.com/pod/show/rias-bayern>

Stop Antisemitismus – Einordnung von 35 antisemitischen Zitaten aus dem Alltag · KlgA e.V.
<https://www.stopantisemitismus.de/w>

Abbildungsverzeichnis

Umschlag innen vorne

Abb. 1: Schriftzug, der Zionismus mit Rassismus und Faschismus gleichsetzt. Post auf Instagram von @flyers_for_falastin und @goldendean_art (19.04.2024), <https://www.instagram.com/p/C571q67NFeu/>

Abb. 2: Demonstrationsaufruf von »Palästina Spricht München«, der Israel als gestohlenen Land bezeichnet und sich gegen einen Waffenstillstand ausspricht. Post auf Instagram von @palaestina-spricht_muc und @uniforpalestine_muc (16.10.2025), <https://www.instagram.com/p/DP3QMZXDNyk/>

Abb. 3: Netanjahu, abgebildet als Adolf Hitler mit Zitat, das Zionisten mit Nazis gleichsetzt. Unbekannte Herkunft, von zahlreichen Accounts auf verschiedenen Plattformen verbreitet

Abb. 4: Solidaritätsbekundung mit Palästina durch Abbildung eines Fallschirmspringers des Terroranschlags vom 7. Oktober. Post auf X von @BLMChi (10.10.2023), siehe <https://www.telegraph.co.uk/world-news/2023/10/10/black-lives-matter-palestine-twitter-hamas-chicago-israel/>

Abb. 5: Schweinekopf, der eine Schirmmütze der Nationalsozialisten mit Davidstern trägt. Darunter der Spruch: »All Zionists are Bastards«. Unbekannte Herkunft

Abb. 6: Weltkugel, die Israel kritisiert, während ihr der Mund mit einem Band mit der Aufschrift »Anti-Semitism« zugeklebt wird. Hier wird suggeriert, dass Israelkritik durch Antisemitismusvorwürfe zensiert wird. Karikatur von Carlos Latuff (2006), <https://www.deviantart.com/latuff2/art/Misuse-of-anti-Semitism-2-40665847>

Abb. 7: Grafik, die Hitler und Netanjahu, sowie Auschwitz und den Gaza-Krieg gleichsetzt. Unbekannte Herkunft, von zahlreichen Accounts auf verschiedenen Plattformen verbreitet

Abb. 8: Ein Fuß tritt auf einen am Boden liegenden Kopf, der mit den Wörtern Zionismus, Pädophilie, Faschismus und Rassismus beschriftet ist. Unbekannte Herkunft, von zahlreichen Accounts auf verschiedenen Plattformen verbreitet

Unterrichtseinheit 1

Abb. 1: Martyrium des Simon von Trent, Darstellung aus der Nürnberger Weltchronik von Hartmann Schedel, https://sacrifiles.unibo.it/document/wogelmuet_martyrium_simon_trent_1060

Abb. 2: Antisemitische Karikatur auf der Titelseite der Zeitschrift »La Libre Parole«, via Wikimedia Commons, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:1893_La-Libre-Parole-antisemitische-Karikatur.jpg

Abb. 3: NS-Propaganda des politischen Karikaturisten Seppla (Josef Plank), <https://encyclopedia.usmmm.org/content/photo/anti-jewish-propaganda>

Abb. 4: KI-generierte Grafik unbekannter Herkunft, von zahlreichen Accounts auf verschiedenen Plattformen verbreitet

Abb. 5: Screenshot eines Beitrags auf X von @cynthiamckinney (28.06.2021), gelöscht, <https://x.com/cynthiamckinney>

Abb. 6: Screenshot eines Beitrags auf X von @PorazDan (20.04.2020), <https://x.com/PorazDan/status/1252218581888241666>

Abb. 7: Grafik unbekannter Herkunft, von zahlreichen Accounts auf verschiedenen Plattformen verbreitet

Unterrichtseinheit 2

Abb. 1: Screenshot eines Beitrags auf Instagram von @rbb24 (27.01.2024)

Abb. 2: Grafik unbekannter Herkunft, von zahlreichen Accounts auf verschiedenen Plattformen verbreitet

Abb. 3: Post auf Instagram von @key48return (18.04.2021), https://www.instagram.com/p/CNz9-5tMkso/?img_index=5

Abb. 4: Post auf Reddit von ProletarianPOV (14.05.2025), https://www.reddit.com/r/socialism/comments/1km8xvu/the_tail_does_not_wag_the_dog/

Abb. 5: Screenshot eines Beitrags auf Instagram von @islambotschaft (09.07.2025), <https://www.instagram.com/p/DL4wt20NHbd/>

Abb. 6: KI-generierte Grafik unbekannter Herkunft, von zahlreichen Accounts auf verschiedenen Plattformen verbreitet, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:All_Eyes_On_Rafah.webp

Unterrichtseinheit 3

Abb. 1: Karikatur aus der katarischen Zeitung al-Watan, 2002

Abb. 2: Antisemitische Postkarte (um 1900), Verlag Edgar Schmidt Dresden-Budapest

Abb. 3: Ausschnitt eines Videos von Klagemauer TV (16.12.2018), <https://www.kla.tv/13533>

Abb. 4: Ausschnitt aus einem Video des salafistischen Rappers Redlion. Video auf Youtube *REDLION – SMOKE (Free Al-Aqsa Nasheed)* von @REDLIONx (03.12.2023), <https://www.youtube.com/watch?v=2dYkIQ18uPQ>

Abb. 5: Screenshot eines Beitrags auf Facebook von Kayla Bibby (08.03.2018), gelöscht

Abb. 6: Grafik unbekannter Herkunft, von zahlreichen Accounts auf verschiedenen Plattformen verbreitet

Abb. 7: Grafik unbekannter Herkunft, von zahlreichen Accounts auf verschiedenen Plattformen verbreitet

Umschlag innen hinten

Abb. 1: Nachrichtensprecher:innen vor einer israelischen Flagge mit Dollarzeichen auf der Stirn (Antisemitisches Motiv der Geldgier). Das C von CNN wurde durch ein Z für »Zionismus« ersetzt. Unbekannte Herkunft

Abb. 2: Grafik, die Zionismus mit Faschismus und Widerstand mit Selbstverteidigung gleichsetzt, um Terror zu legitimieren. Als Widerstand wird regelmäßig der terroristische Angriff des 07. Oktobers bezeichnet. Post auf Instagram von @emilykajiliart (13.10.2024), <https://www.instagram.com/p/DBD3DTDpSaU/>

Abb. 3: Grafik mit erhobener Kalaschnikow und Schriftzug, der Zionismus als queerphob und Palästinasolidarität als queer bezeichnet. Post auf Instagram von @musashadeedi (19.05.2021), siehe <https://campbellwriter.medium.com/the-hijacking-of-the-chicago-dyke-march-59b62c2a1868>

Abb. 4: Abbildung, die den Angriff eines bewaffneten palästinensischen Fallschirmjägers vom 7. Oktober auf einen jüdisch-orthodoxen Mann andeutet. Unbekannte Herkunft

Abb. 5: Karikatur, in der einem jüdischen Mann vorgeworfen wird, er stamme aus Polen und gehöre deshalb nicht nach Israel. Unbekannte Herkunft, von zahlreichen Accounts auf verschiedenen Plattformen verbreitet

Abb. 6: Grafik von einem Hund im Muster der US-amerikanischen Flagge, der dem Befehl eines Menschen im Muster der israelischen Flagge gehorcht.

Unbekannte Herkunft, von zahlreichen Accounts auf verschiedenen Plattformen verbreitet

Abb. 7: Grafik mit Text, der Antisemitismus als haltlosen Vorwurf hinstellt und den Zionismus als »anti-human« bezeichnet. Eine israelische Flagge wird von einem Hamas-Dreieck zerstört. Screenshot eines Posts unbekannter Herkunft

Abb. 8: Screenshot eines TikTok-Videos, das das Massaker während des Nova-Festivals (untere Bildhälfte) mit der Vertreibung und Flucht von Palästinenser:innen 1948 rechtfertigt. Unbekannte Herkunft

Abb. 9: Screenshot eines TikTok-Videos, in dem behauptet wird, Israel habe seine Staatsgründung durch Mobbing erreicht, wobei Staat in Anführungszeichen gesetzt wird, um zu betonen, Israel sei kein »echter« Staat. Video auf TikTok von @chaychay.l (16.10.2023), <https://www.tiktok.com/@chaychay.l/video/7290551893884079366>

Abb. 10: Grafik mit Hamas-Dreieck und Aufschrift »Zionism = Death«. Post auf Instagram von @micahbazant (29.10.2023), <https://www.instagram.com/p/C0PTTeppvsa/>

IMPRESSUM

LEKTORAT

Dr. Lars Breuer

GRAFIK DESIGN

Dicey Studios

Förderhinweis

Das Projekt wird vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert. Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales dar.

Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor:innen die Verantwortung.



**Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales**

»Virtuelle Normalitäten. Israelbezogener Antisemitismus in digitalen Räumen. Hintergrundwissen und Methoden für die pädagogische Praxis« ist eine Publikation von *democ e. V.*

Für inhaltliche Aussagen tragen allein die Autor:innen die Verantwortung.

Erscheinungsjahr 2026

HERAUSGEBER

democ e. V.
Postfach 440648
12006 Berlin

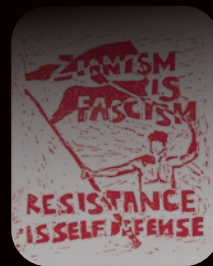
Mail: kontakt@democ.de
Telefon: 030/57 71 22 21

REDAKTION

democ e. V.

VERANTWORTLICHER IM SINNE DES PRESSERECHTS

Linus Kebba Pook



Was bedeutet Antisemitismus überhaupt?
 dem von Israel geschaffenen Umfeld.
 Rassismus und Sexismus lassen sich
 definieren, aber der Antisemitismus ändert
 sich stündlich, wenn Israelis und Zionisten
 mit etwas nicht zufrieden sind. Bald werden
 sie sich nach ihren eigenen irreführenden
 Definitionen alle 8 Milliarden Menschen auf
 diesem Planeten des Antisemitismus
 schuldig machen. Mir wäre es lieber,
 fälschlicherweise des Antisemitismus
 beschuldigt zu werden, als anti-human
 zu sein, was genau das ist, was Zionismus
 ausmacht.



democ.